P. o. germ. 745 h

A.F.

Digitized by Google

<36612296220017

<36612296220017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

P. o. germ. 745 h

A.F.

Digitized by Google

<36612296220017

<36612296220017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Gedichte

in

hochdeutſcher, oberbayeriſcher und pfälziſcher Mundart

von

Franz v. Kobell.

München 1841.

Literariſch-artiſtiſche Anſtalt der Cotta'ſchen Buchhandlung.

99

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Seiner Hoheit

dem

durchlauchtigsten

Herzog Maximilian in Bayern

ehrfurchtvollst gewidmet

von

dem Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erinnerungen aus Griechenland.

1.

Vom Schiffe Heptanisos.

Der letzte Strahl der Abendsonne
Beschien das weite wüste Meer,
Ich sah vom Schiffe in die Wogen,
Wie brausend sie vorüberzogen.

Und dunkler wurden rings die Wässer,
Verglüht war schnell der Horizont,
Und langsam zog mit ihren Sternen
Die Nacht herein aus trüben Fernen.

Da schlich sich leise mir zum Herzen
Ein bang' wehmüthiges Gefühl,
Der Heimat dachte ich, der Lieben,
Die weit getrennt zurückgeblieben.

Wirst du sie auch wohl wiedersehen,
Trägt dich das Meer auch wieder heim,
Wird Keines bei der Rückkehr fehlen,
Du glücklich Alle überzählen?

Digitized by Google

Und Thränen füllten meine Augen,
Lang sinnend sah ich in die Fluth,
Bis jener Tröster aller Kranken,
Der Schlaf umhüllte die Gedanken.

Da führte mich der Traum nach Hause,
Und zeigt mir freundlich Weib und Kind,
Ich sah sie jubelnd Alle wieder,
Der Traum — er kam vom Himmel nieder.

Digitized by Google

2.

Von Patras.

Aus einem Garten mit Corinthen
Sah ich auf das Lepant'sche Meer,
Wo eng durch Rhions Dardanellen
Die Strömung trägt die grünen Wellen.

Und d'rüben eine klare Kette
Von Bergen dehnte weit sich hin,
Die fernsten Gipfel konnt' ich sehen,
Es waren des Parnasses Höhen.

Da ragt der alte Sitz der Musen
Zum ewig blauen Himmel auf,
Doch nicht, wie vormals hehre Lieder
Schickt er in seine Thäler nieder.

Apoll' hat Hellas längst geflohen,
Es wohnt da keine Muse mehr,
Und an der Alten Hochgesänge
Erinnern nur noch Waffenklänge.

D'rum grüßt' ich ihn den treuen Zeugen
Von einer edlern, bessern Zeit,
Und schwärmte hin zu jenen Tagen
Der Mythe und der Heldensagen.

Digitized by Google

Da tritt mit einer langen Flinte
Des Weinberg's Wächter vor mich hin,
Sein rauher Ruf, den Ort zu räumen,
Verscheuchte schnell mein schönes Träumen.

Digitized by Google

3.

Salamis.

Im Norden des saron'schen Meeres
Umspült die Fluth ein schönes Land,
Du siehst es von dem heil'gen Pfade
Der eleusinischen Gestade.

Dort grünen reichgeschmückt die Berge
Von Myrten und von Thymian,
Dort sproßte auf des Ajas Blume
Und Tempel glänzten seinem Ruhme.

Ein großes Denkmal steht die Insel
Aus jener thatenreichen Zeit,
Wo gegen Persiens Barbaren
Der Freiheit Engel Retter waren.

Dort wogte sie die stolze Flotte
Des Herrschers aus dem Orient,
Dort sollten ihm des Cecrops Erben
Mit ihrem Blut den Purpur färben.

Und da war's, wo es sich bewährte,
Wie nie so glänzend, seit die Welt,
Daß der Begeisterung gelinge,
Was keine Heereswucht erzwinge.

Digitized by Google

Da warf sie nieder jene Schaaren
Und in die Fluthen sank ihr Gold,
Da hat, wie nie in spätern Tagen,
Das Meer des Lorbeers Schmuck getragen.

Da klang es laut hinauf zum Himmel,
Daß wohl die Sterne selbst gelauscht,
Ein freies Volk rief seine Siege
Frohlockend zu der Götter Wiege.

Und noch ertönt nach tausend Jahren
Das Echo jenes großen Tags,
Und noch ermahnt's die Völker alle
In Feindesnoth mit seinem Halle.

Digitized by Google

4.

Der Garten von Zaiki auf Corfu.

Die zauberiſchen Heſperiden,
Sie haben ein geliebtes Kind,
Sie pflegen's in Corcyra's Schooße,
Dort blüht es gleich der jungen Roſe.

Dort athmet es die leichten Lüfte,
Gekühlt vom Thau des blauen Meer's,
Dort lernt es von den Blumen dichten
Und ſpielt mit ſeiner Mutter Früchten.

Der Purpur der Granatenblüthe
Iſt ſeiner ſchönen Locken Schmuck,
Jasmin und Oleander weben
Die Kränze ihm mit grünen Reben.

Es ſchwelgt in goldenen Melonen
Und in der Traube Götterſaft,
Und ſchlummert ſorglos auf den Matten
In der Orangen duft'gem Schatten.

Und naht ſich auf des Meeres Wogen
Ein Schiffer ſeinem Eigenthum,
So winkt es freundlich, ihn zu laben,
Und freundlich zeigt es ſeine Gaben.

Digitized by Google

5.

Corinth.

Ich ritt dahin auf dürrem Sande,
Versengend war des Mittags Glut,
Kein Hauch bewegt die heißen Lüfte,
Kein Baum entsendet kühle Düfte.

Es schien die Erde ausgestorben,
Das Licht der Sonne wogte nur,
Als wäre es in heil'gem Schweigen
Bestimmt, die Leichen aufzuzeigen.

Da sah ich ferne sieben Säulen,
Die Reste alten Heiligthums,
Sie sollten weitverzweigte Mauern,
Die rings zertrümmert, überdauern.

Ein Grab verkündeten die Steine,
Verwüstung einer wilden Zeit, —
Das war Corinth, das war die hehre,
Die alte Glanzstadt zweier Meere!

Von tiefem Weh ward ich ergriffen
Und bange athmete die Brust,
Wie wenn zur Heimat diese Stätte
Der Tod sich ausersehen hätte.

Digitized by Google

Da ſtand am Wege, o willkommen,
Ein friſcher Oleanderſtrauch,
Von rothen Blumen rings umgeben
Ermahnt' er freundlich an das Leben.

Ich barg mich in den ſchönen Zweigen
Und ruhte lange, lange aus,
Und an der Farbe ſeiner Blüthe
Erfriſcht' ich mein gebeugt' Gemüthe.

Digitized by Google

6.

Itzkale.

Es stehen hohe Felsenmauern,
Ein Wachtthurm über Nauplia,
Und wo sie nach dem Meere schauen,
Schreckt einer jähen Tiefe Grauen.

Da klammert sich an ihre Wände
Nur krabbenförmiges Gewächs,
Nur wilder Kaktus reckt die Glieder,
Wo schwindelnd zieht der Abgrund nieder.

An diesen unheilvollen Steinen
Griff schwarzer Zufall seinen Raub,
Dort liegt ein lieber Freund begraben,
Ein Herz von seltnen edlen Gaben.

Die Hülfe seiner Kunst zu spenden,
War er gezogen über's Meer,
Ein muth'ges Thun war sein Begehren,
Und nicht mehr sollt' er wiederkehren.

Wohl hüllt die heiße griech'sche Erde
So manchen aus dem Vaterland,
Vor vielen aber zu betrauern
Ist, der gestürzt von jenen Mauern. —

Digitized by Google

O lockendes Gespiel der Wogen
Du bist ein feindlich falsches Ding,
Wie Ländern Gränzen du gegeben,
Ziehst du die Marken vieler Leben.

Digitized by Google

7.

Athen.

Aus einfach edlen Elementen
Wob die Natur der Menschen Glanz,
In ihren Keim hat sie gegeben
Die Kraft, zum Himmel aufzustreben.

Des Haines trauliches Geflüster
Umschloß der Dichtung Morgenroth,
In stillen Bergen, stillen Fluren,
Da schimmern seine ersten Spuren.

Und mit der Dichtung ward geboren
Die Kunst, ihr prangendes Gewand,
In ihren himmlischen Gestalten
Des Lebens Blumen zu entfalten.

Und erst, als sich an diesen Blumen
Die Menschen ihres Seyns gefreut,
Da wollten sie das Ganze haben,
Den Baum mit allen seinen Gaben.

Da ward das Wissen ihr Verlangen,
Der Jüngling wurde nun ein Mann,
Da folgt' dem Morgenroth die Sonne
Und Licht erquoll mit seiner Wonne.

Digitized by Google

Das sind die Farben der Geschichte,
Ihr schönstes Bild war Griechenland,
Und jene Sonne war zu sehen
Da, wo Minerven's Manern stehen.

Athen war jene große Leuchte,
Da war des Mittags Wendepunkt,
Von da zog sie in and're Lande,
Geschmiedet in der Zeiten Bande.

Sie zog wohl fort vor vielen Jahren
Und ist noch nicht zurückgekehrt,
Doch daß sie lange dageweſen,
Magst an dem Parthenon du lesen.

Digitized by Google

8.

Aegina.

Es hüllt ein blaues Dämmerdunkel
Die weite stillbewegte See,
Wir seh'n in leichten Schattenzügen
Die Aeginet'schen Berge liegen.

Da weht heran die Morgenfrische,
Bald glüht am fernen Horizont
Hervor des Tages junge Rose,
Sich hebend aus der Wellen Schooße.

Sie blüht, mit ihrem Purpurlichte
Die Berge färbend und das Meer,
Zum Aether auf, dem ewig reinen —
Wie groß, wie schön ist ihr Erscheinen!

O sey gegrüßt, du Himmelsblume,
Die uns die Götter zugesandt,
Um der Natur erneutem Leben
Ein freundlich' Zeichen mitzugeben. —

Und auf der Insel duft'gen Höhen
Ragt in die Luft ein stolzer Bau,
Als wollte ihn der Morgen weihen,
Vergoldet er der Säulen Reihen.

Digitized by Google

Das sind die weitberühmten Reste
Vom alten Panhellenion,
Die ältesten in Hellas Lande,
Sie leuchten bis zum Att'schen Strande.

Die Trauer scheint in ihre Räume
Seit grauen Jahren eingekehrt,
Und nicht mehr weht in ihrem Schatten
Der Gott, den sie umfangen hatten.

Wer hauf't jetzt in dem Heiligthume,
Das einsam hoch am Vorgebirg,
Und dem zuerst aus ihren Schaalen
Aurora opferte die Strahlen?

Es hauf't unheimlich dort und stille
Ein einzig' Wesen nur — die Zeit,
An ihren Adel zu ermahnen,
Schont sie den Erbschmuck ihrer Ahnen.

Sie, die so oft im wilden Rasen
An ihren liebsten Kindern nagt,
Sich weidend an den eignen Wunden,
Dort lebt sie ihre ruh'gen Stunden,

Dort schont sie, was der Menschen Frevel
Mit frechen Händen oft verletzt,
Dort will sie in den heil'gen Räumen
Von ihrem alten Glanze träumen.

Digitized by Google

9.

Die Platane von Vostiza.

Es steht am Meere von Vostiza
Ein riesig zauberhafter Baum,
Ein stolzer Sprößling edler Zone
Trägt er die reiche Blätterkrone.

Die Steine, die er überwachsen,
Das Alter hat sie mürb' gemacht;
Von Wunderkraft emporgetrieben,
Ist jung der stolze Baum geblieben.

Wohl legt die Zeit die harten Ringe
Stets größer um sein Lebensmark,
Sie können seine Jahre zeugen,
Doch kann ihn keiner niederbeugen.

Wohl manche Blume ist gestorben,
Die unter seinem Schutz geblüht,
Wohl manche Jugend liegt begraben,
Die er geschmückt mit seinen Gaben,

Wohl mancher Held ist längst gefallen,
Der kühn wie er emporgeschaut,
Wohl manch' Geschlecht hat längst geendet,
Dem Duft und Schatten er gespendet;

Digitized by Google

Er grünt, als hätte er die Weihe,
Den Segen höherer Natur,
Ein Bild von jenem andern Leben,
Das keinem Ende hingegeben.

Und wer zu deuten es vermöchte,
Wenn's flüsternd durch die Zweige rauscht
In stiller Nacht, er möchte hören,
Wie sie erzählen selt'ne Mähren,

Wie sie geschaut manch' Siegsgepränge,
Betrauert manchen Stammes Fall,
Wie sie gesch'n aus eh'rnen Schlingen
Ein altes Volk nach Freiheit ringen,

Wie sie von Stürmen sich erzählen,
Die rings im Lande wild gehauf't,
Und wie sie nach so herber Klage
Sich freuen guter künft'ger Tage.

Digitized by Google

10.

Mauromichalis.

Wer iſt der Mann mit bleichen Haaren
Dort in der Palikaren Schaar,
Der einem Denkſtein zu vergleichen,
Umweht von kräftig grünen Eichen?

Mauromichalis iſt's, der Führer,
Der Fürſt von Sparta's edlem Volk,
Coletti iſt an ſeiner Seite,
Manch' kühner Name im Geleite.

Das iſt der Mann, an dem das Schickſal
All' ſeine Tücke hat geübt,
Den es nur kräftig groß gezogen
Zum Spiele ſeiner falſchen Wogen,

Für den es alle guten Sterne
In Trauerflöre eingehüllt,
Dem, nur zu ſchau'n der Erde Qualen
Geleuchtet ſeine Wetterſtrahlen;

Der Vater, dem der Kinder Blume
Mit ſchwarzem Blute es gefärbt,
Dem es die Perle aus dem Herzen
In Thränen aufgelöſ't und Schmerzen. —

Digitized by Google

Ich sah den Mann und mir erbangte,
Auf jenem Richtplatz sah ich ihn,
Wo sterbend seinem Blick entgegen
Der Sohn gefleht den letzten Segen.

Und dieser Mann zählt siebzig Jahre?
Das Schicksal hat ihn nicht erdrückt?
Was hat im Kampfe ihn gehalten
Mit so entsetzlichen Gewalten?

Der Geist für Großes war der Balsam,
Der stets geheilt die wunde Brust,
Der, von dem Göttlichen entsprossen,
Ihm höh're Kraft in's Mark gegossen.

Der Geist für Freiheit war die Wehre,
War ihm der wohlgefei'te Schild,
Als er der grimmen Zeit entgegen
Gezogen auf den wilden Wegen.

Der Geist allein mag siegend rechten
Mit feindlichen Geschickes Macht,
Das zeugt das Volk, das er getragen
Zur Sonne frei aus finstern Tagen,

Das zeugt der alte Palikare,
An dem, wie Brandung an dem Fels,
Die Stürme alle sind zerstoben,
Die hier im Erdenleben toben.

Digitized by Google

Schlummerruf.

O komm' und ſteige herab
Du Schlummer, ich flehe dich,
Es iſt ſtille wie im Grab,
O komme und tröſte mich!

Wenn ich viel geſcherzt und gelacht,
Da wiegteſt du ſchnell mich ein,
Bringt bangen Kummer die Nacht,
Da willſt du nicht nahe ſeyn.

Du weilſt ja bei Todten ſo gern,
Was ſcheueſt den Kranken du,
O bleibe nicht länger fern',
Und ſchließ' meine Augen zu.

Digitized by Google

Liebesahnung.

Wohl schmückt die schöne Jugend,
So mancher grüne Kranz,
Ein sonnigheller Aether
Weht drüber seinen Glanz,
Ein duftig warmer Maien
Bringt seines Gartens Zier,
Bringt farbig frische Blumen,
Bringt frohe Lieder ihr;
Doch Eines ist vor allen
Ihr neidenswerthes Gut,
Die Blüthe nicht der Wangen
Und nicht das rasche Blut,
Die Ahnung ist's der Liebe,
Wenn sie im Herzen keimt,
Wenn leise sie zum Himmel
Die Welt hinüberträumt,
Wenn Alles wird da außen
Zu ihrem Spiegelbild,
Verschönt, verherrlicht Alles,
Was oft so schroff, so wild.
O daß du nicht verweilest
Du flüchtig kalte Zeit
An jener Lust des Daseyns,
An jener Seligkeit,

Digitized by Google

Daß uns so schnelles Scheiden
Aus ihren Armen reißt,
Als reute es den Himmel
Das Glück, das er verheißt,
Als wär' es wie verloren
Und schien' ihm Schade d'rum,
Gäb' er's der armen Erde
Zum vollen Eigenthum!

Digitized by Google

Melancholie.

Ein kalter Wind durchweht die Nacht
Und düst're Wolken zieh'n,
Sie zieh'n in stiller Trauerpracht
Am weiten Himmel hin.

Ein kleines Fleckchen dort allein
Ist noch nicht eingehüllt,
Da zeigt der Erde silberrein
Ein Stern sein schönes Bild.

Die Wolken spiegeln sich so treu,
So trüb' in meiner Brust,
Warum doch fehlest du dabei
Du Stern mit deiner Lust?

Digitized by Google

Vom frohen Lied.

Ein frohes Lied ist meine Lust,
Es ist der Spiegel reiner Brust,
Es gleicht dem schönsten jungen Tag,
Den die Natur erschaffen mag.

Es weht wie Morgenduft dahin,
Ist aller Herzen Meisterinn,
Und sieht es ihm wohl keiner an,
Daß es oft Wunder hat gethan.

Dem Kranken ist's ein Balsam fein
Und dem Gesunden duft'ger Wein,
Ein Licht, das gerne jeder schaut,
Der schönste Schmuck für eine Braut.

Ist aller Blumen Königinn,
Und süße Früchte schlummern d'rinn,
Blüht auch im wildesten Gestein,
Bedarf nur einer Seele rein.

Nicht an ein Alter ist's gebannt,
Der Himmel ist sein Vaterland,
Dort kommt es her, dort führt es hin,
Und heißt die Wolken weiter zieh'n.

Digitized by Google

Der iſt der Aermſte auf der Welt,
Dem nicht ein frohes Lied gefällt,
Und deß' der Herr in Gnaden denkt,
Dem er's zum Eigenthume ſchenkt.

Digitized by Google

Außen und Innen.

Was kümmert dich draußen der Regen,
Wenn im Herzen die Sonne ſcheint,
Wenn drinn' kein trauriges Dunkel,
Wenn drinn' keine Wolke weint.

Was kümmert dich draußen das Stürmen,
Wenn der Sturm nur das Herz verſchont,
Wenn drinn' ein heiliger Friede,
Ein heiterer Himmel wohnt.

Was kümmert dich draußen das Schneien,
Wenn's nur im Herzen nicht kalt,
Wenn innen die Stimme nicht zittert,
Beengt von Froſtes Gewalt.

Was kümmert dich draußen der Winter,
Wenn innen der Frühling weht,
Wenn innen ein luſtiger Garten
In Blumen und Blüthen ſteht.

D'rum kümm're dich nicht um das Außen,
Doch ſey um das Innen bedacht,
Laß ſtürmen die Welt und die Menſchen,
Dein Herz nimm ſorglich in Acht!

Digitized by Google

Auf Allerheiligen.

Zwei Mägdlein frisch zu schauen,
Sie scherzen auf einem Grab,
Sie stehlen lachend die Blumen
Vom Leichenstein herab.

Sie schmücken sich die Haare,
Als gingen sie zum Tanz,
Gar wenig d'rum bekümmert,
Daß es ein Todtenkranz.

O glücklich leichte Jugend,
Froh selbst im Trauerhaus, —
Kommt wieder nach zwanzig Jahren,
Da stehlt ihr keinen Strauß.

Digitized by Google

Die Fluth.

Die Nixen pflegen ihre Kinder
Am weiten Meeresstrand,
Da spielen sie im Sonnenscheine
Und scherzen in dem Sand.

Und sie zu baden und zu üben
Für's angestammte Gut,
So kommt in abgemess'nen Stunden
An's Land die grüne Fluth.

Doch daß die Kleinen nicht erschrecken,
Kommt sie nur langsam an,
Und bringt viel schöne bunte Schnecken,
Da freuen sie sich d'ran.

Digitized by Google

Carpe diem.

Ein jeder Tag bringt ſeine Blumen
Zur Luſt den Erdenkindern mit,
Will ſie die Zeit auch ſparſam ſtreuen,
Stets ihre Reize zu erneuen.

Oft prangen ſie zu guter Stunde
Juwelen gleich im Sonnenſchein,
Da mag ſie freilich mit Entzücken
Und ohne Mühe Jeder pflücken.

Doch öfter noch in dichte Schleier
Hat ſie das Schickſal eingehüllt,
Wie Veilchen in verwachſ'nen Gründen
Sind ſie ſo leicht nicht aufzufinden.

Das iſt die lohnendſte der Künſte,
Die dieſe Blumen finden lehrt,
Die Kunſt, die wenige verſtehen,
D'rum viele arm das Leben ſehen,

Die Kunſt, die uns wie einen Garten
Die zugemeſſ'ne Stätte ſchmückt,
Daß wir daran das Auge weiden,
So ſchweren Herzens von ihr ſcheiden.

Digitized by Google

Und dieſe Kunſt mußt du erwerben
Aus dir allein, man kauft ſie nicht,
Kein Lehrer lehrt ſie dir auf Erden,
Mußt ohne Meiſter — Meiſter werden.

Digitized by Google

Die Eine, die ich meine.

Wie ſo ſchön erglüht die Roſe,
Grüßt ſie aus der Blätter Schooße
Jungen Tages erſten Strahl,
Grüßt ſie ihn zum erſtenmal!
Doch wie ſchön ſie auch erſcheine,
Schöner noch iſt mir die Eine,
Die ich meine.

Wie ſo lieblich aus der Ferne
Leuchten Liebenden die Sterne,
Wenn die treu verſchwieg'ne Nacht
Sie nur zu Vertrauten macht,
Doch wie lieb' ihr Glanz erſcheine
Lieblicher iſt mir die Eine,
Die ich meine.

Wie unſeelig wär' die Wunde,
Stürben in empörter Stunde
Alle Blumen mit dem Mai,
Doch wie ſchwer's dem Herzen ſey,
Weinen wollte ich um keine,
Bliebe mir nur jene Eine,
Die ich meine.

Digitized by Google

Weinlied.

Ein König iſt der Wein!
Mit Segen reich beladen
Iſt er von Gottes Gnaden
Und mancher Purpur ſein,
Ein König iſt der Wein!

Ein König iſt der Wein,
Mit ſeinem Rebenbande
Umſchlingt er alle Lande,
Beherrſcht ſie groß und klein,
Ein König iſt der Wein!

Ein König iſt der Wein,
Wohnt im kryſtall'nen Hauſe
Und hüllt beim Fürſtenſchmauſe
In Gold ſich prangend ein,
Ein König iſt der Wein!

Ein König iſt der Wein!
Giebt königliche Feſte
Für viele tauſend Gäſte
In ſeinem Schloß' am Rhein,
Ein König iſt der Wein!

Digitized by Google

Auf immer für den Wein!
Der Schmuck an seinem Throne,
Das Kleinod seiner Krone
Heißt Freude-Sonnenschein,
Auf immer für den Wein!

Digitized by Google

Buntes Leben.

Ich lobe mir ein buntbewegtes Leben,
Nicht Monotones iſt nach meinem Sinn,
Ich lieb' es zwar, am ſtillen See zu weilen,
Doch auch dem Sturm' des Meer's geb' ich mich hin.

Es trägt der Baum gar mannigfalt'ge Früchte,
Mit dem die Welt den Menſchen überragt,
Und der nur mag ſie pflücken und genießen,
Der muthig ſich in alle Zweige wagt;

Den Schwindel nicht ergreift auf halber Höhe,
Der mit den Armen kühn und kräftig reicht,
Und der nicht zittert, ſieht er ſeinesgleichen
Auf ſeinem Weg gefallen und erbleicht.

Wer nie den heimatlichen Heerd verlaſſen,
Und wer nie zog zu fremden Menſchen aus,
Der weiß ihn nicht zu ſchätzen und zu lieben
Und kennt die Reize nicht am Vaterhaus.

Wem Sehnen nie verſcheucht das Roth der Wangen
Und wer nie liebeklagend hat geweint,
Der hat auch nie der Liebe Glück empfunden,
Weiß nicht, wie reich das Herz, wie viel's vereint.

Digitized by Google

Wer einſam nie in Wetternacht gewandelt,
Den rührt er nicht, der freundlich gute Mond,
Und wer kein Volk im wilden Streit geſehen,
Kennt nicht den Segen, wo der Friede wohnt.

Wem Bangen nie die Glieder hat geſchüttelt,
Der hat der Hoffnung ſüßen Troſt entbehrt,
Wer nie verlor, mit Sorgen nie errungen,
Der kannte niemals des Beſitzes Werth.

Doch ohne Kraft, was frommte guter Wille,
Was ohne Schwert die Luſt zum ſtolzen Sieg,
D'rum laſſe Gott uns nur nicht wehrlos werden,
Dann immer friſch und in des Lebens Krieg!

Digitized by Google

Die Zeit.

Die Zeit gleicht einer Wolke,
Wenn leicht die Luft und frei,
Da will sie nicht verweilen
Und zieht gar schnell vorbei.

Wenn aber schwer beladen
Die Luft die Menschen drückt,
Da steht sie finster schauend,
Ob sie kein Opfer erblickt.

Digitized by Google

Räthsel.

Warum bin ich oft so traurig und still
Und die Welt mir gar nicht gefallen will,
Und dann bin ich wieder so froh, so laut
Und mein Auge nach Allem mit Freude schaut!

Ich frage und komme zu keinem Licht,
Denn was mir fehlte, ich weiß es nicht,
Wenn's trüb und traurig is meinem Sinn,
Hab' auch nicht zu viel, wenn ich lustig bin.

Warum blühen Blumen und welken dahin
Und Wolken über die Sonne zieh'n?
In diesem Räthsel, ich seh' es wohl ein,
Da wird die Antwort verborgen seyn.

Digitized by Google

Der Sänger.

Zog ein Sänger fröhlich aus
Ueber Berg und Haide,
Hatte an der ganzen Welt
Innig seine Freude,

War ihm doch so wohl zu Muth
Und so leicht im Herzen,
Kannt' die Liebe anders nicht,
Als in losen Scherzen.

Kam der Sänger in einen Wald
Dicht von dunklen Tannen,
Sieht das Netz zu einer Jagd
An die Bäume spannen.

Wollt' auch gern die Jäger schau'n,
Weilte, bis sie kamen,
Ritten stattlich viele her
In der Mitte Damen.

Grüßend stand er an dem Weg,
Dankte ihm die eine,
Ei so schön und zauberisch
Sah er vor dem keine.

Digitized by Google

Schweigend ging er aus dem Wald,
Schweigend über die Haide,
Hatte an der ganzen Welt
Nimmer eine Freude.

War ihm nimmer wohl zu Muth,
Nimmer um Singen und Scherzen,
Fühlte krank sein heißes Blut,
Ihren Blick im Herzen.

Digitized by Google

Die Braut.

Es nähte ein Mädchen die ganze Nacht
An ihrem Hochzeitkleid,
Und als der Morgen war erwacht,
Ward ihr so weh, so leid.
Sie wußte nicht, wie ihr geschah,
Sie hatte sich so gefreut,
Und jener Tag nun war er da,
Ob sie es wohl bereut?
Doch nein sie küßt des Liebsten Bild
Sah dankend himmelwärts,
Ihr Wünschen alles schien erfüllt
Und doch so bang das Herz;
Mit Thränen sah den Kranz sie an,
Den Schmuck für's schöne Haar,
Flocht oft mit stillem Sehnen d'ran,
Wenn er für Andre war;
Nun dünkte er ihr nicht so schön
Und war ihr im Gemüth,
Als müßte sie zu Grabe geh'n,
Wenn jener abgeblüht.
Und wie von Wehmuth sie erfüllt
So trübe sinnend stand,
Da zeigt sich ihr ein Wunderbild
Im Spiegel an der Wand.

Digitized by Google

Da ſchaute eine Roſe ſie,
Die ſproßte ſchnell empor,
In edler Farbenharmonie
Kam Blatt um Blatt hervor,
Und als die Knoſpe aufgeblüht,
Da flog zum Garten-Plan,
So leicht wie Morgenröthe zieht,
Ein Engelkind heran,
Und bricht die Blume, die ſo ſchön
Und trägt zum Himmel ſie,
Da wollt' das Auge ihr vergeh'n,
Solch' Traumbild ſah ſie nie.
Und wie das Bild im Spiegel ſchwand
Und jene Roſe roth,
Sank an die wunderbare Wand
Sie mit dem Kranze todt.

Digitized by Google

Der Jäger.

Es saß vor dämmerndem Morgen
Ein Jäger an Waldes Rand,
Den edlen Hirsch zu fällen,
Hielt er die Büchs' in der Hand.

Noch war es grau auf den Gründen,
Der Hirsch kommt nicht so bald,
Noch ist der Mond nicht verblichen,
Noch singt kein Vogel im Wald.

Und langsam wurde es helle,
Und kühler wurde die Luft,
Es sangen melodisch die Vögel,
Es wehte der Morgenduft.

Da zog auf thauiger Wiese
Der edle Hirsch zum Wald,
Zog langsam gegen den Jäger,
Gieb Acht, jetzt knallt es bald.

Doch sieh, es will nicht knallen,
Kein Schuß fällt auf den Hirsch,
Es schläft an dem Baume der Jäger
Und träumt von der guten Birsch.

Digitized by Google

Wechsel.

Kann ich sagen, was ich fühle,
Wenn ich nach des Himmels Blau
In des duft'gen Morgens Kühle
Auf mit frohem Auge schau',

Wenn im Wald die Vöglein singen,
Und im Laub das Licht sich wiegt,
Die Natur in tausend Dingen
Sich an meine Seele schmiegt!

Kann ich sagen, was ich fühle,
Bin des Wechsels ich gedenk,
Daß, wie diese Morgenkühle,
Alles — flüchtiges Geschenk!

Digitized by Google

Nein, Nee, Na.

Liebchen, höre meine Bitte,
Oeffne mir dein Fenſterlein,
Schirmt die Nacht die ſtille Liebe,
Steig' ich leiſ' zu dir hinein.
„Nein, nein!"

Mädche, loß dei Zimmer offe,
O verſprech's, ich bitt' dich ſchee,
Hab' dir heut' noch viel zu ſaache,
Aber nor dir ganz allee.
„Nee, Nee!"

Diendl, biſt ma guet a bisl,
Schiebſt ma 's Rigei heunt nit für,
Schau die Nacht waar' lang zun Sterb'n,
Ließt d' mi nit a wen'g zu dir.
„Na, na!"

Digitized by Google

Oberbayeriſches *).

Oft hängt grad' in an Aug'nblick
An Menſch ſei' Schickſal und ſei' Glück.

Es war a Diendl auf der Alm'
Gar froh bei ſeini Küh' und Kalbn,
Sie juchezt fruhe, ſie juchezt ſpat,
Und gfreut hat's, wer ſie g'ſegn hat.

A ſaubers Diendl, wie ſie war,
Mit ſchöni Aug'n, ſchwarzi Haar
Und friſch und luſti a dabei,
Sie hätt' wohl gebn a rührigs Wei'.

*) Um das Leſen nicht zu ſehr zu erſchweren, konnte in dieſen, ſo wie in den pfälziſchen Gedichten im Texte nicht Alles ſo geſchrieben werden, wie es geſprochen wird. Wer den Dialekt kennt, wird die nothwendigen Correctionen leicht machen können.

Digitized by Google

Sei˜ Schatz war a frischa Bua,
Der geht oft ihrer Alma zua,
Er war a Schütz und wohl verwegn,
Und gern bei alli Diendln g'segn.

Und daß er war so voller Schneid,
Dees hat die Senndrinn woltern gfreut,
Denn der grad loami leb'n will,
Gilt bei die Diendln ninderscht viel.

Und wo ma aussicht von da Höh'
Auf Schliers und abi auf'n See,
Da haben's oft grad gscherzt und g'lacht
Und Gsangeln auf anande˜ g'macht.

O hätt' dees armi Diendl g'wißt,
Was sie no All's derlebn müeßt,
Und wie's an dieweil'n kemma ko˜n,
Sie hätt' ja nie an Juchzer tho˜n.

Amal, es war a Wetanacht
Und goßn hats und blitzt und kracht,
Da klopft's an ihra Hüttnthür,
„Thue auf und laß mi ein zu Dir!"

Wie froh springt sie von Kreister ro,
Dees is ihr Bua, ja e r ist do,
„„Und bei d e n Weta kimmst zu mir,
„„Grüeß Gott, ah dees freut mi vun Dir.""

Und luſti blaſt ſie 's Feuerl on,
Er aber ſchaugt ſie gar nit on,
„„Was is denn, hon die nie ſo gſegn?““
„Sey ſtaad, es is a 'n Unglück gſchegn.“

„„Du liebe Frau, was haſt da geſagt,
„„Du haſt ma jetz' an Schricka gmacht,““
„Ja ja, an Unglück, hör' mi on,
„Mueß no in dera Nacht davon:

„Bin ganga auf an Zehnahirſch,
„Es war a gueti Abendbirſch,
„Und wie ich ſchleich' auf d' Liecht'n für,
„Da ſteht der Förſchta z'nachſt bei mir,

„Und fahrt mit'n Stutz'n glei in Wang,
„Natürli wart i a nit lang,
„Bei mir ſchnallt's eh', — du lieba Gott,
„Er rührt ſi nimma, er is tod!“

Da hebt da Bua d'Händ für ſei Gſicht
Und 's Diendl woaß nit, wie ihm gſchicht,
D'rauf ſagt er no: „Jetz' bet' für mi,
„Zun letzt'nmal heunt ſich i di.“

Und ſtürzt davon in Sturm und Reg'n,
Sie hat 'n weita nie mehr gſeg'n.
Und ſeit der Stund, daß ſie dees ghört,
Hat ſie da Kumma ſchier verzehrt,

Digitized by Google

Und todt is worn auf der Alm',
Koa Kranz ziert mehr a Kuh a Kalbn,
Da juchezt koa Diendl auf den Platz
Und macht koa Gſangl auf ſein Schatz.

Und ſie, gar krank, werd nimma g'ſund
Und bet' bis an ihr letzti Stund'
Für den, der's in derſell'n Nacht
Hat vor'n Tod um's Leb'n bracht.

So hängt oft in an Aug'nblick
An Menſch ſei' Schickſal und ſei' Glück!

Digitized by Google

Der Pinzger-Jaga.

Es hat a Jager in Pinzgerland
A Diendl g'liebt von guet'n Stand,
Sie hat ihm a wohl freundli' thon
Und er halt' drum bei'n Vatern an.

Da Vater aber a harta Mon,
Der hört 'n gwalti finſter on,
Und hebt an ſtoanern Krueg in d'Höh'
Und ſagt: Gieb Acht und wohl verſteh',

Bringſt du mir an Krueg, wie der von Gold,
Mei~ Diendl dei~ Wei wohl werdn ſollt',
Voneh' i aber den Krueg nit hon,
So red'n ma weita nimma davon.

Den arma Buebn werd's warm und kalt,
Er geht verzweifelt 'naus in Wald,
Da ſteht a Kreutz alt und vermooſt,
Da kniet er nieder und bet' um Troſt.

Und ſchaugt voll Kumma himmelwärts
Und allwei ſchwara werd ihm 's Herz,
Bis ſpat für ihn a kimmt a Ruhe
Und Schlaf ſchließt ſeini Aug'n zue.

Digitized by Google

Und in der Nacht, da traamt ihm schee,
Er saach a schneeweiß' Gambsei steh,
Und an oan Lauf, a seltsam's Ding,
Da glanzt und blinkt a goldner Ring.

Und wie er schießt und troffa hat,
Da war ihm leicht und war ihm grad,
Als waarn Hochzetleut' beisamm'
Und er sein Schatz sei Bräutigam.

Und eh' no geht die Sunna auf,
Da is da Jager a schon auf,
Und denkt, was wohl der Traam bedeut'
Und birscht an Berg 'nauf gegen d' Schneid'.

Und drob'n auf der höchst'n Höh'
Sicht er a Gambsei, weiß wie Schnee,
Und an oan Lauf, a seltsam's Ding,
Da hat's den traamt'n goldern Ring.

Da birscht er si' wohl fleißi on,
's Gambs aba ziegt gar g'schwind davon,
Und führt 'n allweil tiefer 'nein
In d' Berg bis z'nachst hin nach Gastein.

So birscht er wohl zwoa ganzi Tag,
Koa Steig'n acht' er und koa Plag,
Am dritt'n endli in da Fruhe
Kimmt er auf hundert Schritt' dazue.

Digitized by Google

Und ſchießt, daß 's weit in Berg'n hallt
Und 's Gambſei ſtürzt und abi fallt,
Und mit oan Lauf nett hat ſa's g'fangt,
Sunſt hätt' ſa's g'worfa üb'r a Wand.

Und in an enga Felſ'nſpalt,
Da ſteckt der Lauf, der 's Gambſei halt',
Und ſchau, rundum glanzt überall
Der Fels von lautern Goldmetall.

Des war der traamte goldne Ring
Und hat den Buebn wohl g'freut des Ding,
Er dankt ſein Gott für ſo a Glück
Und für ſei wunderbarlis G'ſchick.

Jetz hat er bald wohl mehr als gnueg,
Da leidt's ihm a den goldern Krueg,
Den bringt er hin den hart'n Mon
Und führt ſein Schatz als Braut davon. —

In Rathhausberg bis auf die Stund'
Baut ma dees Gold von ſelln Fund,
Drum denk' a jeder Jaga dron,
Daß mar a was dabet'n kon.

Digitized by Google

Der bſunderni Geiſt.

Es war'n auf da Spitzing *) drei Diendln beinand,
Die hab'n oft ghoangaſcht und plauſcht mitanand,
Und amal hat die va˜ von an Geiſt verzählt,
Der no˜ ſollt' wandeln auf dera Welt
Und der d'Leut' öfter vermögli˜ g'macht
Und hat ihna prächtige Sachen bracht.
Aber oans, ſagt's, dees is bſunders dabei,
Es ſoll'n g'rad die von ihm was g'winna,
Die, wie er will, mit ihm red'n kinna.
A Narr, ſagt die Jüngſt', dees waar jetz a Kunſt,
Da redet' i do˜ nit leicht umaſunſt,
Denn red'n moant's, grad wie oana will,
Wann's deutſch waar, dees bedeutet nit viel,
Und denkt ihm, wie ſ' 'n wollt ebba fanga
Und was er wohl red'n thaat und verlanga.
Steht nit lang on, kimmt a Jager zu ihr,
A fremder war's, nit aus der Revier,
Der hat an der Seit'n a Pulverhorn trag'n,
Dees war ſo prächti, ma konn's nit ſag'n,
War ſchwar von Gold und b'ſetzt mit Stoa˜
Und g'ſchaugt hat 's Diendl grad groß und kloa˜.
Da Jager der kennt ihm a Pfeiferl on
Und hat weita ganz verträuli thon.
Und wie ſ' ſo a weil mitanander red'n,

*) Alm bei Schlierſee.

So ſagt er: Dees Horn, gelt, dees thatſt mögn?
Sagt 's Diendl: Wahrhafti, da waar i wohl reich
Und waar mir in Dorf koan' oanzige gleich.
Woaßt was, ſagt der Jager, mir macha a Gſchpiel,
Verlier'n kounſt nix, aba gwinna gar viel,
Mir red'n mitanand' und i wer di viel frag'n
Und du derfſt nit Ja und nit Na dabei ſag'n,
Und ſagſt du nit Na und ſagſt a nit Ja,
So g'hört dir dees güldene Hörnl da.
Es gilt, ſagt 's Diendl und lacht dazua
Und denkt ihm, dees is a luſtiger Bua.
D'rauf er: „Haſt nie no an Bär'n gſegn?"
„„Mei~ Lebta nit, is mar a nix d'ran glegn.""
„Es is oana da, hon d'Fihrt heunt g'fund'n."
„„So ſo, habn's dir ebber oan auſi bund'n.""
Da lacht er und ſagt: „Ja bild'ſt da du ein,
„Ha Narret, dees güldene Horn g'höret mei~?"
„„Was denn, ſagt 's Diendl, des kunnt wohl ſeyn.""
„Ja ſieht denn a Jager an Fürſt'n gleich?"
„„Ees ſeyd's koa Jager, Ees ſeyd's wohl reich.""
„Na Diendl, dees Horn dees gehört mein Herrn,
„Daß i 's heunt trag', is a b'ſunderner Stern,
„Weil aber mei~ Herr ſo gar viel frumm,
„So wett' i, er gebet dirs willi d'rum,
„Thaatſt ihm grad a Kloanigkeit verſprecha,
„Natürli durfſt dei~ Wort nit brecha,
„I moan, wurſt no grad a Kloſterfrau —"
„„Na na, ſagt 's Diendl, dees waar ma z'ſchlau.""

Digitized by Google

Da hat's bei dem Na an Pumpfer-thon
Und furt mit fein Horn war der Jagersmon.

Jetz hat's dees Diendl wohl fakrisch gschmerzt,
Daß's hat so dalket sei~ Glück verscherzt,
Sie moant, an andersmal waar s' wohl g'scheit
Und wur' selli Sachen so leicht nit nemma,
Der Jagersmon aber is nimmer kemma.

Digitized by Google

Der Förſchter und der Jagabua.

Was ſoll i thoan, hat g'ſagt der Bua
Zun Förſchter zu ſein Herrn, —
Dees war a gramli alter Mon,
Brummt: Werſcht es inna werd'n;
Jetz gehſt amal auf's Möſ'l 'naus,
Da hat's a ſcheeni Lack',
Es ſtenga dir viel Ant'n auf,
Du feihſt den ganz'n Pack,
Denn i mag ſag'n, was i will,
Du laßt da do~ nit Zeit,
D'rum blenk'lſt a in Nebi 'rum,
So geht's die junga Leut.
D'rauf lad'ſt und geh'ſt an Hölzl zue,
Da liegt a junger Has,
Nett auf'n Spitz, hart an da Grueb,
Da duckt er ſi~ in's Gras,
Auf ſieben Schritt, da ſteht er auf,
I woaß ſcho~, was 's bedeut',
Du ſchieß'ſt a Loch in Bod'n 'nei~,
So geht's die junga Leut.
Jetz' drahſt dei~ Stutz'nläufi auf
Und gehſt in groß'n Schlag,
Da thuet ſi~ gern a Rechbock um,
Kimmt no~ bei'n hell'n Tag,

Du ſetzſt di' hin zu'n Felberbaam,
Er kimmt da gar nit weit,
Wann's g'ſchnellt hat, haſt 'n wieder gfeiht,
So geht's die junga Leut.
Adieu, um neuni biſt dahoam. —
Da geht da Bua davon,
Ganz fuchti über ſelles G'red
Und über'n alt'n Mon.
Und wie er ſo verdrießli geht,
Da ſteht am Weg a Haus,
Da ſchaugt a Diendl jung und friſch
Am Thor bei'n Tenna 'raus,
Die rueft ihm zu: „woaus ſo g'ſchwind,
Wie? kehr' a bis'l ein,"
Der Bua laßt's ihm nit zwoamal ſag'n
Und geht in d'Tenna 'nein.
„Wie?" ſagt's, „geh', hilf ma mit mein Flachs
Und brich a bis'l mit."
„„Ja wannſt mar a Paar Bußei'n geiſt,""
Und ſie verredt ihm's nit.
Da bricht er Flachs und ſcherzt mit ihr,
So is a junger Bua,
Und wie er von ſein Herrn verzählt,
So lach'ns ihna gnua.
Und über ſelles Zeug und Gſchpiel,
Da geht die Zeit g'ſchwind um
Und wie's um's Dunkelwerd'n war,
So kehrt er wieder um.

Digitized by Google

Und thuet ganz ärgerli dahoam,
„Was is jetz, gront der oan,
Wo is dei~ Ant' und Haſ' und Bock,
Kimmſt ebba gar alloa?"
„„Meinoad, Ees müßt's, hat g'ſagt da Bua,
A Hexenmoaſter ſeyn,
Daß's All's a ſo derrathen kinnt's
Und nett trifft's allzeit ein."" —
Da lacht' der Alt', was ſeltſam war,
Dees aber hat'n g'freut, —
An Buebn a ſcho~, ſchau ſo geht's
An diem die alt'n Leut'.

Digitized by Google

Der bſunderni Baam.

Bei'n Förſchter, bei an klueg'n Mon
Halt' oana um ſei˜ Tochter on,
Der Förſchter ſagt, es kunnt wohl ſeyn,
Daß i mein Will'n gebet drein,
Wann du an Baam mir nenna konnſt,
Den i no nit verzoachn't hon
Und den ma hierrum ſegn kon,
Verſtanden? — Au weh, denkt der Bua,
Der Baam macht d'Heurath ſchwaar,
Er ſchreibt an jedi Staudn auf,
Wo der no˜ z'find'n waar;
Ganz trauri geht er um und um
Und ſchaugt und denkt ſi˜ halbet dumm,
Es war, als ſollt's halt gar nit ſey˜,
Und ihm fallt halt der Baam nit ei˜.
A Freund, der ſicht ſei˜ Traurigkeit
Und fragt 'n drum, was ihm denn feiht,
Dem hat er halt ſei˜ Kreutz verzählt,
Was für a Frag' der Förſchter g'ſtellt.
Ha, ſagt der oan, mir fällt was ein,
Vielleicht kunnt's dengerſcht taugſam ſeyn,
Schau, wann er's juſt nit übi nahm
Und nennet'ſt ihm — an Burzlbaam,
Den konſt ihm zoagn alli Tag
Und wo er 'n no grad ſegn mag

Und daß er den vetzoachnt hat,
Dees glaab i nit, so waar mein Rath. —
Jetz kimmt's den Buebn, wie a Schei~
Auf oamal in sei~ Denka 'nei~,
Er tanzt und springt und juchezt nett,
Als wann er an Punktn troffa hätt
Und laaft, was er no laafa kon
Und meldt si~ da bei'n Förschter on.
Und wie er jetz so vor ihm steht,
Halt er a-langi feini Red'
Und sagt, von wegn denselln Baam,
Es war ihm kemma wie a Traam,
Daß oaner nit in Büchl staand,
Und den ma dengerscht überalln saand,
Den er ihm zoaget alli Tag
Und wo er'n no grad segn mag,
Und waun er's halt nicht üb'l naahm,
So nennet er an Burzlbaam. —
Da hat der Förschter freili g'schaugt. —

Digitized by Google

Der Traam.

Es hat amal an Diendl traamt,
Sie hätt' ſi~ in an Wald verganga,
Und is ihr da, hat nie g'wißt wie,
A Grauſ'n kemma und a Banga;
Und wie ſe ſi~ ſo g'forcht'n hat,
Da hört ſ' in Laabern 'was rebell'n,
Und kimmt a Wolf uett auf ſie her,
Als wollt er ihr an Weg verſtell'n.
Und in der Angſt da hat ſie g'lobt,
Zu'n Birkaſtoa~ a Wallfahrt z'macha,
Da is der Wolf gar g'ſchwind davon
Und friſch und g'ſund thuet ſie erwacha. —
Da hat ſ' wohl g'ſchnauft und war ſo froh
Und hat lang denkt an ihra Traama
Und an den Wolf, und wie's wohl waar,
Wann ſ' ebber amal ſo 'zammakaama.
Und ob ſ' die Wallfahrt macha ſollt',
Hätt' ſ' freili grad in Traam verſprocha,
In ſelli Sach'n aber moant ſ',
Da waar halt leichtli~ 'was verbrocha.
Sie fragt an Holzknecht, der hat oft
Sein Retſl 'kocht in ihra Hütt'n,
Der aber war a Teufisſtrick,
Koa Freund von Bett'n und von Bitt'n.

Digitized by Google

„Jetz roaſ' mit deiner Wallfahrt da,
So ſagt er, is da ja nix g'ſchegn,
Was werſt denn bett'n weg'n an Wolf,
Haſt deiner Lebta no koan g'ſegn." —
Dees Diendl aber war gar frumm
Und denkt ihm, kunnt' ja nie nix ſchad'n,
Wann ſ' ebber gang, ſie kaam ſo mehr
Bei unſrer lieb'n Frau in Gnad'n.
So geht ſ' halt hin gon Birkaſtoa
Und thuet ihr' Andacht wohl verricht'n,
Und fröhli kehrt ſie nacher hoam,
Hat' denkt an manchi Wunderg'ſchicht'n.
Und wie ſ' am Kuhzack*) aufi kimmt,
Da thuet der Holzknecht Baam ausſtocka,
Der lacht ſ' wohl aus und ſagt dazu:
„Hoſt oan dawiſcht an Wunderbrocka?" —
Kaam aber war dees Wort heraus,
So rühr'n ſi die nachſt'n Boſch'n,
Und wüethi rumpit 'raus a Wolf,
Da is den oan der Mueth verloſch'n,
Da fan ſ' wohl g'loffa alli zween,
A Wolf kann aber beſſer laafa,
Den kimmſt nit aus, wann er grad mag,
Hilft a koa Wihr'n und koa Raafa.
Und ſchau den Diendl thut er nix,

*) Berg zwiſchen Tegernſee (Egern) und Schlierſee. Der Birkenſtein iſt eine Wallfahrt bei Fiſchbachau.

Dees ſo viel frumm war in ſein' G'wiſſ'n,
Den Holzknecht aber hat er packt
Und hat 'n grauſamli~ zerriſſ'n. —

No~ heuntig's Tags, wie Alles g'ſcheg'n,
Konnſt auf an g'malt'n Taferl ſeg'n,
Dees hängt dort in den heiling' Haus
Am Birkaſtoa~ in Gang heraus.

'S ſchlafadi Diendl.

Es ſchlaft a Diendl untern Baam
Daneb'n liegt ihr Huet,
Der Tag is warm, bei'm Baam is's kühl,
Sie ſchlaft ſo ſüeß, ſo guet. —

Da kimmt a Jager aus'n Wald,
An alter finſt'rer Mon,
Der ſchaugt dees Diendl in ſein Schlaf
Grad in Vorbeigeh'n on.

Auf oamal aber kehrt er um,
Jetz ſteht er lang vor ihr,
Auf's Mieder ſchaugt er, g'fallt ihm g'wiß
Da dran dees reichi Gſchnür.

Er werd' ja do˜ koa Räuber ſeyn
Und werd' ihr ja nix thoan,
Is ja a bluetjungs Diendl no˜
Und grau is ſcho˜ der oan,

Na ſchau, er geht und thuet ihr nix
Und do hat 'n was druckt,
Er hat ſi˜ hinter'n Ohrna kratzt
Und 's Hüetl hat er g'ruckt. —

Digitized by Google

Liebschaftsverdruß.

Gelt fuchti, sagst, is er mei Bua
Und thuet's vorübi nehma,
Daß i gar nie alloani bin,
So oft er a mag kemma,
Er moant, i trauet ihm nit recht,
Thaat's selber a so mög'n,
Und waar mir weiter nit gar viel
An seiner G'sellschaft g'leg'n;
Wahrhafti, i kann nix dafür,
I wollt's ihm scho verzähl'n,
Es paßt ja Alles auf mi auf,
Als wur' er mi glei stehl'n. —
Mei Vater schlaft des ganzi Jahr,
Kann aber niemaln schlafa,
Wann er an Buebn bei mir mirkt,
Da hat er glei was z'schaffa, —
Mei Muetter is als wie a Pasch,
Is überall voll Aug'n,
Und thaat a Bußei auf drei Stund'
In Nebi no daschaugn;
Mei Brueder is als wie a Fuchs,
A Moaster in Verwind'n,
Ja wenn da Bua vergrab'n waar,
I glaab er thaat 'n find'n,

Digitized by Google

Und ſan die andern alli furt,
Is oani nit zu'n zwinga
Mei~ Schweſter, die is wie a Zeck,
Gar nit zu'n weitabringa, —
Geh', ſag's ihm halt, es ſoll 'n do~
Nit gar a ſo verdrieß'n,
Ja ſey ſo guet und ſag' ihm a,
I laß'n recht ſchön grieß'n.

Digitized by Google

Erfahrung.

I hon a amal an Krebſn g'fangt,
Der Krebs der hat mi~ biß'n,
I hon ma denkt, dees g'ſchicht da recht,
Was mueßt a Alles wiß'n,
Was geht denn di~ dees Krebſ'n on
Und hon's mei~ Lebta nimmer 'thon.

I hon amal a Rößl 'kaft,
Dees Rößl wollt' i reit'n,
Weil aber i koa Reiter bin,
So ſchnellt 's mi 'ro bei Zeit'n,
I denk' ma, reit' wer reit'n kon,
Und hon's mei~ Lebta nimmer 'thon.

I hon amal a Gſchpielei g'macht,
Hon woltern viel verlor'n,
Die Andern hab'n d'rüber g'lacht,
Da hon i 's glei~ verſchwor'n,
Und als a klueger g'ſcheuter Mon
Hon i 's mei~ Lebta nimmer 'thon.

Digitized by Google

I hon amal a Diendl g'liebt,
War freili ſchee zu'n Freß'n,
Die hat mi für'n Narr'n g'habt,
I denk' ma, mueßt's vergeß'n,
Und ſchau', i, der ſchier Alles kon,
Dees kon i nit, denk' allwei d'ron.

D'rum mit an Krebſ'n, mit an Roß
Konſt freili was probir'n,
A Gſchpielei ſchad't dar a no nix,
Werſt nit an Kopf verlier'n,
No dees! fang' mit koan Diendl on,
Da Freundelein kimmſt nit davon!

Digitized by Google

'S Zitterſpiel.

Meinoab es is a gſchpaſſig's Ding
Da um dees Zittergſchpiel,
Werd' oaner oft ſo woach dabei,
Dees ſag'n da gar viel,
Und do͂ ſo ſchön und luſti is's,
Du moanſt es kunnt nit ſey͂,
Is grad, als lachet oaner brav
Und woanet dengerſcht d'rein, —
I hon amal deßweg'n g'fragt
An g'ſchickt'n Muſikant,
Der ſagt, die Zitter macht verliebt,
D'rum reißt's enk an Verſtand,
Da kimmt's die Junga trauri für,
Die no͂ nit All's derroacht,
Vor lauter Lieb' und Narretei
Werd' ihna 's Herz dawoacht,
Und bei an Alt'n is a ſo,
Kimmt der amal in Schwung,
So moant er, waar's no nit vorbei
Und waar er wieder jung!

Digitized by Google

A Betrachtung.

Es ſitzt a Diendl vor ſein Haus,
Sie ſchaugt ſo trauri in d'Weit'n 'naus,
Mit naſſi Aug'n ſchaugt's a ſo drein,
Was mueß denn den trauringa Diendl ſeyn?

Sie hat a Briefei in der Hand,
Dees kimmt leicht gar aus Griechaland,
Weil's all'n derſtocha, was ſteht wohl d'rinn,
Macht dees an Diendl den trauringa Sinn?

Sie hat an Finger a glanzeds Ding,
Es is a Ring, a gold'ner Ring,
Den ſchaugt ſ' wohl a mit Schmerz'n on,
Hat ebbe der Ring den Diendl was thon?

Sie ziegt von Hals a Tüechei fein,
Soll denn da d'ran was b'ſunders ſeyn,
Is ſchwarz und a roth's Stroafei d'ron,
Sunſt ſichſt ihm weiter gar nix on.

Und wie's dees Tüechei ſo betracht',
So hat's es gar zu'n Woana bracht,
„Ja ſchwarz, hat's g'ſagt, und bluetiroth,
„Es hat bedeut' ſei Grab und Tod." —

Digitized by Google

Koa Freund kon dees und koa Brueder nit seyn,
Um den schaugt so sehnli koa Diendl d'rein,
So hat halt wieder amal die Lieb'
A Leb'n g'macht so trauri und trüeb.

Seit i dees armi Diendl g'seg'n
Und wie ihm so viel hart is g'scheg'n,
Seitdem kon i's halt nit versteh'n,
Daß über d'Lieb' sollt' gar nix geh'n.

Da sag'n s' glei gar, daß Alles laar
A Glück auf der Welt, wann d'Lieb' nit waar,
Sagt's, was enk freut und i glaab All's,
Aber bleibt's ma mit enkerer Lieb' von Hals!

Digitized by Google

Die drei Dukat'n.

An arma Bua hat Schwammerln brockt,
Hat luſti dabei g'ſunga,
Sei~ Jodler hat in ſtill'n Wald
Gar weit und fröhli klunga.

Auf oamal aber war er ſtaad,
Warum? was is denn g'ſcheg'n?
A glanzed's Beuterl an an Baam,
Dees hat er lieg'n ſeg'n.

Da war'n drei Dukat'n d'rinn,
Da macht der Bua wohl Aug'n
Und ſchaugt und draht ſ' und zählt ſ' gar oft,
Dees Beutei thaat ihm taug'n.

G'ſchwind laßt er d'Schwammerln Schwammerln ſey~,
Und geht in oan Studir'n,
„Was fangſt mit die Dukat'n on,
Jetz willſt a Leb'n führ'n."

Und was's um an Dukat'n is,
Dees hat er bald d'erfahr'n,
Es hat den oanzing Hack'n g'habt,
Daß 's halt ſo weni war'n.

Digitized by Google

Gar ſchleuni war dees Geld verthon,
Hat ſi˜ gar bald verlor'n
Und arm, ja ärmer als voneh',
Is's Büebei wieder wor'n.

Da hat er halt wieder Schwammerln brockt,
Hat aber koa Jodler klunga,
Sunſt war er nit ſo mäuſ'lſtaad,
Warum hat er denn nimmer g'ſunga? —

Digitized by Google

Die Almrosʼn.

„Willst du meiˉ Hand, mueßt a was wagʼn,
Nix werth waar sʼ, sollt'st di dʼrum nit plagʼn,
So steigʼ ma 'nauf auf selli Wand,
Die schirfest weit in ganzʼn Land,
Und suech ma dort an Hochzetstrauß
Von frischi Almrosʼn 'raus,
Und setz' a Kreutz als Zoacha hin,
Daß i fein nit betrogʼn bin."
So sagt a Diendl stolz und scheen
Und hoaßt an Buebn schneidi gehʼn.
Der Bua, verliebt, waar ganga nett
Durchʼs Feuer, wannʼs 'nʼs gʼhoaßʼn hätt',
Er bindʼt ihm gʼschwindt a Kreutzʼl fein,
Nimmt dʼEisen in sein Ruckſack 'nein,
Und geht dahin in lustigʼn Sang,
Wer woaß, vielleicht den letztʼn Gang. —
Bald steigt er durch a wildi Klamm
Auf selli Wand in Gottes Namʼ. —
Jetz haltʼ er, schauʼ just mittʼn dʼrinn,
Da waarʼn Rosʼn nach sein Sinn,
Waar ar a Platz, da saach ma scheeˉ
Dees Kreutzl schoˉ von weitʼn stehˉ.
Wie aber kimmst jetz gehʼ da 'nein,
Wagʼs nit, es kunnt deiˉ Unglück seyn,
„Und waarʼs meiˉ Endʼ, no frisch voron,
Was oaner will, a oaner kon!"

Und allweil schiecher werd die Wand,
Koa Latsch'n find't da mehr sei~ Hand,
Die kalt'n Stoa~, die packt er on,
Und allweil höcher hängt er d'ron;
Auf oamal is koa Halt'n mehr,
A glatti Platt'n die geht her,
Und schaugt er abi, kimmt's ihm für,
Als waar er scho~ verloren schier.
Von 'Runtersteig'n is koa Red',
'Nauf mueß er, wo er amal steht.
Da kimmt ihm, schau er woaß nit wie
An Angst und 's Zittern in die Knie,
Jetz' g'schwind! dees Zoacha dees is bös',
No frisch an Sprung, no lüfti keck
Da 'nüber auf dees Fels'neck
Und pack' den Ros'nbüschl fest,
Da halt di fein, daß 's di nit prellt
Und di der Sprung nit abi schnellt!
Da springt er, Gott in Himmi, horch!
Die größt'n Stoana gengen o,
Des ganze Felseck raffelt ro,
Und mit die Ros'n in da Hand
Stürzt er in Grab'n von da Wand. —

Am Achensee herunt' in Thal,
Da is a Grab, du kennst es bald,
Es wachs'n Almros'n d'rauf,
Und d'rüba schaugt a Wand hoch auf,

Dort liegt der armi gueti Bua,
Dort liegt er in der ewig'n Rua,
Und ſteht des Kreutz no heunt dabei,
Dees er als Zoache ſeiner Treu
Für's Diendl trag'n auf die Wand,
Die ſchirfeſt weit in ganz'n Land.

Digitized by Google

A rari Birſch.

A Bettlerinn, ganz verlumpt und alt,
Is an Jager begegnt in an groß'n Wald
Und hat 'n ſchö~ grüeßt und betlt dabei;
Er aber hat gſagt: Du Her' von an Wei~,
Woaßt nit, wann oaner zum Jag'n geht
Und ihm auf 'n Weg ſo a Schachtl ſteht,
Daß dees an Jager an Unglück bedeut'?! —
„„Geh weite~, ſagt 's Wei, Ees ſeyds nit gſcheut,
I hon a kranki Tochter dahoam
Und geh' bald ſelber ſcho~ aus 'n Loam,
Geh, ſchenkts mer an Pfenning, i bitt' Enk ſchö~,
Sollſt do~ nit umſunſt zun Jag'n geh~.““ —
„Seh da haſt an Kreuzer, jetz' gehſt aber glei“,
Hat der Jager drauf g'ſagt zu den lumpetn Wei~,
Und wie ſie ihm dankt, ſo ſagt ſ' ihm a no~,
„„Gebts Acht, Ees ſollts was hab'n davo~,
Es ſtenge~ in Wald wildi Birnbaam,
Da woaß i was Bſunders, Ees glaabts es kaam,
Gehts nit auf an Rechbock und nit auf an Hirſch,
Machts heunt auf die Birnbaam grad a Birſch,
Und wo ſie davun oaner rühr'n thuet,
Da birſchts Enk an, die Birſch is guet,
Und bin i wahrhafti koa ehrli~s Wei~,
Habts nit a groß Gaudi dabei.““

Da geht ſie dahin. Der Jager ihm denkt,
Die hat dir amal a Vertraua g'ſchenkt,
Sie moant, biſt a Narr und wandlſt in Traam,
Was waar denn a Birſch'n auf d'Birnbaam! —
Und wie er ſo weiter in Wald 'nei˜ geht,
So kimmt er hin, wo a Birnbaam ſteht,
Da fallts ihm wohl ein und ſchaugt 'n lang on,
Es hänga halt lauſige Birnln d'ron,
Sunſt nix, aber ſchau! nit weit davon,
Da rührt ſi˜ an anderer, wer hat dees thon?
Kimmt niemand daher und geht koa Wind,
Da birſcht er ſi˜ an, gar ſtaad und g'ſchwind.
Und wie hat er gſchaugt, da ſteht dir a Bär,
Der beutlt dees Baamei gar g'walti her
Und ſchütlt ſi˜ Birn, — da meßt wohl der oa˜,
Als ſollt' er um's Erſchti an Ritterſchuß thoa˜,
Und wie's ihm hat taugnt und wie's hat 'tracht,
Hat richti˜ der Braun 's Teſtamentl g'macht.
Und wer was verſteht von der Jagdbarkeit,
Der kann ihm denka dem Jager ſei˜ Freud. —

Die Gſchicht' is gſchegn, wie i ſ' da verzähl'
Vor etlichi Jahr in der boariſch'n Zell.

Digitized by Google

Der erſti Zitterſpieler.

Es war amal a Schnitzlmon,
Der hat ſei~ Arbet fleißi thon,
Und hat ſtudirt ja Tag und Nacht,
Da hat er die erſchti Zitter g'macht.

Und von denſelln Holz a Kei~
Der taugt ihm zu was andern glei~,
Er ſchnitzlt fein und ſauber d'raus
An Hansl und a Gretl aus.

Und no~ a Trumm, dees hat danebn
An großnmächtign Bär'n 'gebn,
Die ſan lang g'ſtandn all' beinand'
Gar ſchö~ in Kaſtn an der Wand.

Da kimmt amal a fremda Mon,
Der ſchaugt ihm da die Zitter on,
Und hat ſ' probirt und gſpielt ſo fein,
Daß d' gmoant hättſt, 's kunnt nit mögli ſeyn~.

Woaßt, Tanzln grad zun winni wer'n,
So kon mer ſ' vielleicht nimmer hör'n
Und Landler ja ſo nett, ſo mild,
Zu'n Redn troffa hat er ſ' gſchpielt.

Digitized by Google

Und wie er recht in Spiel'n war,
So tanzn ſ' in den Kaſt'n gar,
Der Hans und d' Gretl friſch voron,
Der Bär hats a bal' nachi thon.

Da ſchaugt der Schnitzlmon wohl d'rein,
Denn dees fallt van in Traam nit ein,
Der Bär ſpringt gar, wie narret dumm
Und arbet' in der Stub'n rum.

Auf oamal aber ſchau o weh,
Da ſpringt er bis an d' Deck in d' Höh
Und ſchlagt in Fall'n die Zitter ein,
Jetz' war's mitn Tanz, wie auf Kathrei'.

Der Mon hat no' viel Zittern g'macht
Und manch'n Hans zun Tanzn 'bracht,
Und oft a Bär hat a ſcho' g'ſchanzt,
Aber die von Holz hab'n nimmer 'tanzt.

Und weil derſelli Spieler g'wiß
Koa Menſch, wie an andra gweſen is,
So hoaßt ma', wer dees Gſchpiel recht kon,
Auf d' Stund' an Hernmoaſter no'.

Digitized by Google

Die Zeit.

Der oan.

Frag' i an Herr Pfarrer, woher 's denn kimmt,
Daß Alles an End' so g'schwindi nimmt,
So sagt der Herr Pfarrer: „Schau, sey no g'scheut,
Das thuet halt amal so der Zahn der Zeit."

Da hon i Respekt vor a sellan Gebiß,
Macht glei in a Mauer die größt'n Riß'
Und kaut dir an Klafterbaam zamma so g'schwind,
Als waar er grad wie a Bradl so lind. —

Wie's nacher wohl waar um die ganze Natur,
Wann ebber die Zeit amal zahnlucket wur'
Und kunnt nimmer beiß'n? da gang ja nix z'Grund
Und mir waar'n alleweil fröhli und g'sund!

Der ander.

Na Bruder, do schneid'st di, denn waar dees der Fall,
So schlucket s' halt nacher glei gar auf amal,
Was s' justement möcht', jetz' stell' dir no für,
Dees waar ja wahrhafti zu'n Umbringa schier;

Du hätt'st heunt a Haus, schön sauber und neu,
Waar a weg'nmeiner a Gart'n dabei
Und morg'n waar furt dei~ Gart'n und Haus
Und du vielleicht a, was schauget da 'raus!

Digitized by Google

Schnaderhüpfeln.

Diendl wie freuſt mi du,
Kimmt ma grad für,
Als wie wann i koan Himml bräucht,
Biſt du bei mir.

Wahr is's, ſchöni Sternei'n
Geit's dort ohne End,
Aber du biſt ma lieber,
Als 's ganz' Firmament,

Ja biſt ma viel lieber,
Als d' Eng'ln allſamm'
Und i mag erſcht in Himmi,
Wanns' d i drob'n hamm. (hab'n.)

Digitized by Google

Der Gebirgs-Jager a'm Anſtand.

„Der Grab'n der is wunderſchö',
„Da ſetz' i mi' geh her,
„Da ſich i aus auf alli Steig',
„Es geit koan ſchönern mehr.
„Da drob'n in den Latſchnkopf,
„Da mueß a Gambsbock ſey'
„Und will er in an Laane zieg'n,
„Mueß er in Grab'n rei'.
„Und unterhal' da ſpürt ſi' friſch
„A Hirſch als wie a Kuh',
„Der thuet ſi' a ſchon amal um
„Und Vorth'l hon i gnua."
So ſetzt ſi halt der Jager on
Und ſitzt gar manchi Stund
Und denkt, was an den ſchön'n Platz
Ihm alles kemma kunnt.
Wann ebber 's Glück a bisl wollt'
Und kaam ihm gar a Luchs,
„De' Hannes hat oan ſo de'wiſcht,
„Hot gmoant, es kimmt a Fuchs;
„A Luchs, ja der will g'ſchoßn ſey',

Digitized by Google

„Denn 's Treffe~ is gar kloa~," —
Da ſchaugt er ihm ſei~ Bichſn 'zamm,
Er moant, 's kunnt's denzerſcht thoa~. —
„Bei'n Dickl war's a ſeller Ort,
„Wo kemme~ is der Bär,
„Der wann jetz kaam und trabet geh
„Am obern Steig daher;
„Den ſchlüegs wohl abi über d'Wand, —
„Was thaat der Förſchter ſagn
„Und alli Leut', dees waar a G'red,
„A Schaug'n und a Fragn.
„Da waar wohl 's Diendl ſtolz auf mi~,
„Verzählet's weit und breit, —
„Und traget fünfaſiebez'g Gul'n,
„A Narr dees waar a Freud;
„Thaats a der Kini inne wer'n,
„Kaam ja in d' Zeitung 'nei~,
„Der waar in Stand und ſaget glei:
„Der Schütz ſoll Förſchter ſey~. —
„Und kaam a Wolf, waar a ſcho~ recht,
„Ja d' Wölf, die genge~ weit,
„Und ſelli Platz, die ſuche~s auf,
„Wo's 'was zu'n Jag'n geit.
„Da müeßt ma wohl a Stutzn her,
„So ſchö~ mar 'n denke~ kon
„Und aufi gſchnitzt der Wolf am Schaft
„Und Silberplattln dron;

„Und friegn ſ' auf die Schießeter,
„G'hört der van vu˜ der Stadt,
„So hoaßets, naa, der g'hört denſelln,
„Der 'n Wolf de˜ſchoß'n hat." —

So hat der Jager furt ſtudirt
Mit ſeiner g'ſpannt'n Bichſ',
Bis 's woltern dunkei wor'n is, —
Aber kemme˜ is ihm nix.

Digitized by Google

Die oa, die i moa.

Is am Himmi koa Stern,
Daß i 'n ſchauget ſo gern,
Als a Diendl am Land,
Als die oa, die i moa.

Wohl weiß auf der Höh
Is der friſchg'fall'ne Schnee,
Und is do nit ſo weiß,
Wie die oa, die i moa.

Wohl ſchö is der Tag,
Wann's a ſchöner ſey mag
Und is dy nit ſo ſchö,
Wie die oa, die i moa.

Was friſcher's ſichſt nie
Was a Pferſibaamblüh',
Und is do nit ſo friſch,
Wie die oa, die i moa.

So lieb und ſo fein
Moanſt, waar nix wie da Wein
Und is dö nit ſo fein,
Wie die oa, die i moa.

Digitized by Google

Und weil ſ' halt ſo fein,
Daß ſ' nit feiner kunnt ſeyn,
Drum ſo ſich i ſ' ſo gern,
Woaßt, die oã, die i moã.

Digitized by Google

Pfälzisches.

Ueber Scherze un Lache.

Thät's uf der Welt ken bische Spaß
Un aach kenn Scherz mehr gebe,
So saach ich's unumwunde grad,
Do möcht' ich nimmer lebe.

Denkt nor, wann Niemand scherze thät
Un kenner thät mehr lache,
Was thät deß gute Menschevolk
Do for Gesichter mache?!

Un weil deß Ding so wichtich is,
So kann ich's nit capire,
Warum dann die Hischtoriker
Do drüber nix studire.

So weeß mer noch nit uf die Stund,
Wer vun de Menschekinner
Hischtorisch hot zuerscht gelacht,
Als wär' gar nix darhinner!

Digitized by Google

Un überhaupt gebt kenner Acht,
Der do a Gſchicht will ſchreibe,
Daß er notirt, wann juſcht gelacht
Der Menſch in ſeinem Treibe.

Hot aber enner recht geweint,
Deß kann mer öfters leſe,
Als wär' deß ſunſcht a Rarität
Uf dere Welt geweſe. —

Und wie dann ee Narr zehne macht,
Deß kannſcht aach do erfahre,
Wie ſelte molt mar aus der Gſchicht',
Wie die Leut' luſchtich ware.

Au eunträr, mancher Moler meent
Un ſächt's aach unverhole,
Nor lange Gſichter wäre recht,
Wollt mer hiſchtoriſch mole.

Daß dich die Gränk, wie kann mer ſo
Die gute alte Zeite
Mit lauter Trübſal ausſtaffirt
Der ſpäte Jugend deute. —

Der Menſch is halt a Rennomiſcht,
Will ſich als größer mache
Un prahle mit ſein'm hohe Geiſcht,
Sich! dees is juſcht zum lache.

Digitized by Google

Die zwee Birebeem.

Schön Hannche un der Vater ſitze
Im Garte vor'm Haus,
Es is a ſchöner Summerobed,
Die Katz' guckt obe 'raus.
Do ſächt der Vater: Liebes Kind,
Ich bitt' dich, loß den Fritz,
Dann du hoſcht nix un er hot nix,
Un wo nix is, do werd aach nix,
D'rum loß du mir de Fritz.
Schön Hannche fangt zu weine an,
Sie hot den Fritz ſo gern,
„Ach Vater kann ich vor die Lieb',
Ich bin jo kee Latern,
Was in mir brennt, des blooſt mar nit
Als wie a Lichtche aus,
Und derf der Fritz nimmer zu mir,
So laaf ich ans'm Haus."
Der Alte brummelt in de Bart,
Der Fritz wär' jo ſchun recht,
Doch ſich, mei Kind, wo gar nix is,
Geht jedes Metier ſchlecht. —
Waſch' aber weiß an ſchwarze Mohr,
Do gebt kee Waſſer aus,

Digitized by Google

Die Lehr' ging 'nei bei'm eene Ohr,
Bei'm annre widder 'raus.
Amol bei ihr'm Fritzche sitzt
Des Hannche gar bequeem,
Im Garte war's so schön und kühl
Zwische zwee Birebeem.
Sie wechsle manches Kißche do,
Wie halt Verliebte sin,
Do guckt des Kind vun ungefähr
Zum Gartethürche hin,
Der Vater kummt! — Der Fritz nit lahm
Springt wie a jungi Katz'
G'schwind uf den eene Birebaam,
Do is a sich'rer Platz. —
Der Vater hot a schweri Hack
Und sächt zu seinem Kind,
Mir hot a großer Schatz getraamt,
Vielleicht daß ich 'n find';
An Eng'lche des sprach zu mir,
Geh zu de Birebeem,
Den große hackscht da um, geb Acht,
Du bringscht a Sümmche heem.
Unner dem Baam sei'm Worzlwerk
Hebscht da a grosi Kischt,
Kee Großmog'l war je so reich,
Als du dernocher bischt. —
Ach Gott der schöne Birebaam,
Sächt Hannche, kann's nit seyn,

Die Großmutter hat 'n geplanzt,
Wie käm' a Kiſcht do 'nein,
Der kleene aber alt un dick
Macht a verdächtichs G'ſicht,
Geh Vater, hack' den kleene um,
War weeß, was d'runner liecht. —
Des is ſchun wohr, der Alte ſächt,
Der groß' oder der klee,
Des weeß ich ſelber nimmer recht, —
„Ach Vater, 's is der klee!"
Und wie der Vater hackt un hackt,
Do werd' des Hannche roth,
Ach heil'cher Chriſchtof, bett' ſe jetz',
Ach helf' mar aus der Noth,
Ach mach' a bische nor Miraakl,
Dann ſunſcht git's heut' an Weltſpetaakl.
Un hipp un hipp un bim un bum
Un hipp un bim un bum,
Uf eemol laaft's un ſpringt un hipt —
Dukate um und um.
Gott's Blitz un Jub'l un kee End',
Des war a Herrlichkeit,
Do kummt aach glei der Fritz gerennt
Un guckt als wie nit g'ſcheut! —
Was thuſcht dann du do, ſächt der Alt',
Dich ſah ich nit im Traam,
Do ſächt ſei Kind: Des iſt der Schatz
Vum groſe Birebaam. —

Digitized by Google

Do merkt der Alte wohl den Piff
Un nehmt se bei der Hand,
A Pärche werre se wie eens
Im schöne Pälzerland. —

Blieskaſcht'l heeßt der Ort, do ſteht
Noch heut' der eene Baam
Un Enklcher verzähle ſich
Den alte gute Traam.

Digitized by Google

Mulate-klaach.

Weeſcht, was mer ſo gut an Augsborch g'fallt,
Nit daß die Stadt ſo berühmt un alt,
Nee, daß der erſchte Gaſchthof do
Heeßt zu de drei Mohre, des g'fallt mehr ſo.
Dann 's hot mer mei Lebtach Verdruß gemacht,
Daß mer die Mohre ſo ſcheel betracht.
Hot eener kee Farb, wie a merbes Brot,
Is er nit wie a Hahnekamm blau und roth,
So heeßt's, der ſich doch aus uf a Hoor
Als wie a gaſchtiger wiſchter Mohr.
Un in der Kummedi do geb nor Acht,
Wann eener amol en' Mohre macht,
So muß der Mohr a Spitzbu' ſeyn,
So ſchlaach doch a Dunnerwetter d'rein!
Und wer noch ſo alte G'ſchichte molt,
Wo en' armi Seel' der Deub'l holt,
Der molt ſe gewiß, wie a ſchwarzi Krot',
Damit ſe nor was vum a Mohre hot.
Schun mit de drei König do fangt des an
Un do hot der Mohr doch nix Böſ's gethan.

Digitized by Google

Aber als die annere die geh'n vor
Un der hinnerſchte des muß ſeyn der Mohr. —
A Menſch is a Menſch, is er ſchwarz oder weiß,
Uf's Betraache kummt's an un uf Ordnung un Fleiß,
Drum g'fallt mer des Augsborch, es is ſchun wohr, —
Dann mei Vater des war jo aach a Mohr.

Digitized by Google

Mittel gegẽ die Dichter.

Hab's oft geleſeñ un gehört
Un mancher hot ſich ſchun beſchwert,
Daß's gar ſo viele Dichter git,
Mer wiß' nimmer, wohin damit.

Ich find' juſcht grad nix Uebl's drinn,
Wann uf der Welt viel Dichter ſiñ,
Doch ſollt's halt werklich nit ſo ſeyñ,
So fiel mer wohl a Mitt'l eiñ.

Seht! derft ich wünſcheñ, was ich möcht',
So ſtünd's gewiß mit ihneñ ſchlecht,
Wollt' nor, ich könnt' a Gärtner ſeyñ
Un alle Blumeñ wäreñ meiñ.

Jetz weeß mer wohl, mit welcher Gier
A Dichter ſchnapt noch Blumeñzier,
Und do käm' ich mit dem malheur
Un gäb' kee eenzichi mehr her.

Denkt den Spetaakl uf der Welt,
Un wie die armeñ Narreñ geprellt,
So ohne Bli un ohne Blum',
Wie wäreñ do die Leyreñ ſtumm.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Un 's ging ſchun, wann mer 's pouvoir hätt',
Hübſch zu tarirẽ a bouquet,
So zwee Dukatẽ jedi Roſ',
Do hätt' mer gewiß a Drittl los.

Doch nee, dann ebẽ fallt mer eiñ,
Ich könnt' aach in dem Drittl ſeyñ,
Nee nee! nemm' Blumẽ, wer nit blind,
Ich nehm' ſe aach, wo ich ſe find'.

Digitized by Google

Wie die kleene Bube lerne.

Bildcher aus'm Lebe.

Lische, Lische,
Halt a bische,
G'schwind a Kißche! —
„Nee, wann's Jemand sehe thät" —
Ei wie so,
'S is Niemand do
Als der Bu, der nix versteht!
(Kuß.)
Un dem Kuß guckt eener zu,
Un des war a kleener Bu'!

Dank for's Küßche,
Hörschte Lische,
Morche gescht nit in die Kerch',
Kummscht zu mir, geh'n mer spatzire
D'robe uf'm Karlsberch.
Loß dem Paff sei siebe Sache,
Mir sin jung un wolle lache! —
Un do lache se und lacht darzu
Ganz fideel der kleene Bu'!

Digitized by Google

Sapperment, heut' git's a Feſcht,
Johann! heut' git's was zu ſaufe',
Des is uf der Welt des Beſcht,
'S bleibt nit All' grad uf eem Haufe'!
Wie die G'ſellſchaft voll geſoffe',
Gripps die drei Bouteillcher ich,
Denk mer, Georg jetz kummt's an dich
Und bin mit darvun geloffe',
Hoſcht du gar nix? — „Hab' aach eeni,
Un was for eeni,
Kee gemeeni,
Chateau marcho, des is a Wein,
Bruder heut' wolle' mer luſchtich ſeyn;
Ei der klee Bu',
Do trink' Kleener, is gut for de' Maache',
Weſcht da, muſcht aber derheem nix ſaache'." —
Un do horcht gar fleißig zu
Un trinkt aach der kleene Bu'!

Ei die Kränk' du Deublsweib,
Meenſcht, ich ſoll mein Geld verdiene'
Nor ſo for dein Zeitvertreib,
Soll nor als die Fedder ſpitze'
Un de' Daach in Birro ſitze'
For dei' Haube' un dei' Spitze',
'S is mir aach der Rock zu knapp,
Trach du nor a Neb'lkapp! —

Digitized by Google

„O du Flechl!“ — Was heescht da mich?
Wart' ich kumm un zwiebl' dich! — —
Un dem Zwieble guckt still zu
Aus'm Eckche der klee Bu'! —

Hocke zwee alte Quatsche beinanner,
Wees als eeni mehr, als die anner
Un sie rede so hin un her,
Des is a Patron, do hab' ich Reschpekt,
Was doch oft hinn'r eme Mensche steckt,
Der hot's fauschtdick hinner de Ohre,
Is als Heemtücker schun gebohre,
Do steht er d'runne, horch' des Gekicher,
Is vor dem Lump kee Mädche sicher,
Un deß Saufe de ganze Taach,
'S wär' kee Wunner, es träff'n der Schlaach,
Sein Fraa hot er um ihr Geld gebracht,
Un jetz prichlt er se, wann se was sacht! —

Un wen meene dann die zwee
Mit ihr'm prächtiche A B C? —
Sich! deß war vor zwanzich Johr
Der klee Bu', 's is werklich wohr!

Digitized by Google

Die Gemsejagd.

„Ei was, du hoscht a Gemsjagd g'sehe,
No saach amol, wie war dann deß?"
„„Soll aach mei Lebtach nimmer g'schehe,
Dann do vergeh'n emm die Späß',
Deß is a heilloses Vergniche,
Ich saach euch, ich war uf'm a Platz,
Dohin steicht nit amol a Katz'
Un sollt' se aach Paschtete rieche;
Es habe mich zwee nuf gezoche,
Sunscht war's grad an Unmöchlichkeit,
Wie uf en Thorn, 's is nit geloche,
Alsfort a halbi Ewichkeit;
Vor mir a Grabe, do war's drunne
So schwarz, wie im a tiefe Brunne,
Un links un rechts war gar nix mehr
Als Luft, do hock ich mi'm Gewehr;
Un bin drei Stunde schier gehockt,
Do kummt amol eens hergebockt.
Un wie's mich merkt des Deubelsvieh,
Dann so a Thier hot alle Kniff,
Thut's wie a Spitzbu' grad an Piff
Un schmeißt die gröschte Steener runner,
Daß ich noch leb', is nor a Wunner.""
„No hoscht es tüchtich nuf gebrennt?"
„„Ach nee! ich hab' jo nit gekönnt,

Mußt mich nor halte mit de Händ'
An ſo eme alte Worzlſtück,
Sunſcht korchl' ich jede Aache blick;
Mir war nor bang, 's ſpringt zu mir 'rüber,
Dann 's war kee dreißig Schritt' do 'nüber,
Un ſo a Thier deß is verweeche,
Ich ſaach euch, 's war gar nit verleeche,
Hot als geſtanne uf eem Fleck
Un hot geguckt, wo ich dann ſteck.
Doch endlich, ich ſeh's immer noch,
Do grabb'lt's in a Felſeloch,
Dernocher hab' ich nix mehr g'ſehe;
Un miſerab'l, lahm un üb'l,
Die Hoſ' verriſſe un die Stieb'l,
So bin ich wieder 'runner kumme
Un hab' zum Angedenke noch
An Rematism' mitgenumme;
Un wohlgemerkt, der een hot g'ſacht,
Weil mir zu Ehre wär' die Jagd,
So hätt' ich aach de beſchte Stand,
Deß war der Thorn do an der Wand,
Jetz' denkt euch, wie die anure ware?!

Digitized by Google

Der pedantiſche Lehrer an de junge Dichter.

Du ſächſcht in deinem Sinngedicht:
A Blum' an deiner Bruſcht,
Weil Blum' un Weib ſo ähnlich wär',
Deß wär' for dich a Luſcht, —
Mei Schatz deß is zu unbeſtimmt,
Dann Blume git's gar viel,
Un wann da ſe nit näher nennſcht,
Hot die Critik ihr Spiel.
Daß mer die Weiber Blume heeßt,
Deß Gleichniß is nit dumm,
Doch is a großer Unnerſchied,
Sich! zwiſche Blum' un Blum'.
A Mädche unner ſechzehn Johr,
Wann ſe noch nit coquett',
Die kummt mer wie a Veilche vor,
So freundlich un ſo nett;
Vun do bis in die zwanſich 'nein
Blüht ſe als wie a Roſ',
Guckt ſchun a bische weiter 'rum,
Nit alsfort in de Schoos,
Un wann ſe jetz' a Weibche werd',
Do werd's a Tulipan,
Do werd' ſe ſtolz un hebt de Kopp
So hoch als wie a Schwan;

Digitized by Google

Wann aber ich im Zähle˜ ſo
Bis über verzich kumm,
Do werd' des Blümche˜ gar zu oft
A dicki Sunneblum';
Jetz' traach amol an deiner Bruſcht
A ſo a Sunneblum',
Un wann da Schiller ſelber wärſcht,
Wie gehſcht da dann do 'rum?!
D'rum nenn' a Veilche˜, nenn' a Roſ',
Nenn' aach a Tulipan,
Nor daß der Leſer nit ſo leicht
Extravagire˜ kann.

Digitized by Google

Die Mädcher.

Es ſitze drei Mädcher beinanner am Hauſ
Un plaudre un ſinge un ſpinne,
Do ſächt die een', ſo ſchön wie mei Schatz,
So werd' mer kenn' zweete mehr finne,
Mich freut's nor, daß er Trumpeter is,
Do is aach die Uneform ſchöner
Als beim a Gemeene, er macht jo en' Staat
Un ſteicht der darher, wie nor eener.
Do ſächt die anner, des is ſchun wohr,
Doch will ich dich d'rum nit beneide,
Dann bei eme Kuß hoſcht 's G'ſicht voller Hoor,
Ich kann die Schnorrbärt nit leide;
Mei Ferdinand ſich, des is a Jung,
Is fein und glatt wie a Mädche,
Is aach nit ſo wild un flucht nit a ſo
Un folcht wie a Lamm am a Fädche. —
Die dritt' ſächt nix un ſpiunt un ſpinnt,
Is fleißich grad wie a Bienche,
Die is noch gar jung, weeß nix vun der Lieb',
A gar niedlich Blondinche,

Digitized by Google

Jetz' reißt ihr der Fab'm, do bückt se ſich,
Ei was, wie is mer geſchehe˜,
Do hab' ich a Briefche˜ vun Roſe˜papier
Verſteckt unner'm Halstuch geſehe˜,
Ei Dunner, jetz' hot die aach en' Schatz,
Wie kann mer ſo leicht ſich betrieche˜! —
Die 's länger ſchun treibe˜, die rede˜ darvun,
Die anfange˜, ſin gar verſchwieche˜!

Digitized by Google

Werbung.

O Mädche̜ du biſcht mei̜ Frühlingsſunn',
Dei̜ Blick der gleicht ihre̜ Strahle̜,
Bei dir is mer wohl, do fühl' ich a Luſcht,
Die könnt' mer kee̜ König bezahle̜.

O Mädche̜ du biſcht mei̜ Morche̜ſtern,
So ſcheinſcht da mer freundlich zum Herze̜,
Biſcht lieb, wie's die Schäfcher am Himm'l ſin',
Uf dene̜ die Eng'lcher ſcherze̜.

O du mei̜ Gedanke̜ bei Tach und Nacht,
Du Blum' vun alle̜ Juwele̜,
Was hot dir jetz' deß a Vergnieche̜ gemacht,
Mei̜ Ruh' un mein Friede̜ zu ſtehle̜?

O geb' mer ſe wieder, ich bitt' dich ſchön,
Du hoſcht ſe im Händche̜ verborche̜,
O geb' mer deß Händche̜, ich geb' dir en̜ Ring
Un will dich dein Lebtach verſorche̜.

Digitized by Google

Vun der Natur.

O Reichthum der Natur! —
Jo wart' aweil, 's is nit viel dran,
Guck nor deß Ding genauer an,
Es is mit all' dem viele Glanz
Doch alsfort nor der alte Tanz.
Geb' Acht, a Perſching blüht als roth
Und geel a Butterblum,
A Elephant wiegt nie a Loth,
A Eſel is halt dumm;
Die Sunn' geht noch de alte Gang,
Grad' wie vor hunnert Johr,
Der Taach is als im Summer lang,
De Vöchl wachſt kee Hohr;
A Lerch' ſingt noch des nämlich Lied,
Als wie zu Adams Zeit
Un ſingt's noch ohne Unnerſchied
Wie dort vor Vieh und Leut, —
Un do d'rum macht mer ſo a G'ſchrei
Un ruft: Wie reich, wie ſchee! —
Wär' nit a Schelmerei darbei,
Es thät bal anners geh;
Weeſcht aber Freund, wie ſchlau ſie's macht
Die goldich ſchee Natur,
Sie zählt, wie lang mer ſe betracht'
Genau noch ihrer Uhr,

Digitized by Google

Un meent se, eener hätt' genuch
In ihr'n Kram geguckt,
So muß er fort ohne Verzuch
Un werd vun ihr geschluckt;
So halt' se sich de Buckl frei
In ihr'm Hoffahrtsdunscht,
Do bleibt mer freilich ewich neu,
Deß is a rechti Kunscht! —

An de Champagner.

Weeſcht, warum ich ſo gar gern ſeh'
De Champagner, deß heeßt de mousseux,
Sich, bloß weil er ſo luſchtich is,
Weil er ſo zab'lt mit Händ' un Füß'.
Ich hab' aach amol ſo gezabl't,
Bin ſchier an ere Wand 'nuf gekrab'lt,
Wann a hübſch' Mädche obe gehockt,
Die mich freundlich enuf gelockt. —
Weeſcht, warum ich ſo gar gern hör'
De Champagner, er is wie 's Meer,
Brauſt un macht emm hübſche Gedanke,
Macht aach öfter a Schiffche ſchwanke,
Aber er hot kenn ſo g'fährliche Sinn,
Schwimme kee' Krabbe und Haifiſch d'rinn. —
Weeſcht, warum ich gern trinke thu
De Champagner, ei guck nor zu,
Im Champagner ſin Perle viel,
Die juſcht mache deß luſchtich' Gewühl
Un trinkt eener den liebe Wein,
G'höre jo all' die Perle ſein!
Sich, deß wiſſe die große Herrn
Un ich aach, d'rum trink' ich 'n gern.

Digitized by Google

Vun der Sunn'.

'S git nix coquetteres wie die Sunn',
Sich, bischt du ganz allee,
Hoscht nix zu thun, daß merkt se glei
Un bleibt a Weilche stehn,

Sie meent, do wär' die günschtich Zeit,
Dasch d' se bewunn're könntscht
Un weil kee anneri grod do,
Wär' freilich sie die schönscht;

Doch bischt du beim a hübsche Kind
Un machscht do brav die Cour,
Do laaft se voller Zorn so g'schwind
Wie a Sekunde-Uhr.

Un sich! von dere Eit'lkeit
Uf ihr goldschnittich's G'sicht,
Do kumme aach die Mohre her,
Deß is a bsunnri G'schicht'.

Ich will se euch verzähle, doch
Sie is vielleicht nix werth,
Es is juscht aach nit alles wohr,
Was mer amol so hört.

Digitized by Google

Was heut zu Tach die Mohre sin',
Die ware amol weiß,
Do war die Sunn' viel jünger noch,
Sie war noch ebbes Neu's,

Do fallt's dem dumme Völkche ein,
Sie bette se gar an,
A solchi Ehr' hot sellemol
Ihr Niemand angethan.

Jetz bleibt se dir vor lauter Stolz
Als ober ihne stehn,
Un horcht do uf die Schmeichlerei
Un kann nit weiter gehn.

Was war die Folg'? do hat se se
Wie Kohle schwarz gebrennt
Un habe die enanner dort
Gar nimmermehr gekennt. —

So gar arg treibt se's nimmer jetz,
'S hot Uffehe gemacht
Un sie hot wohl en' Wischer kriecht
Un gebt a bische Acht;

Doch traut ihr nit, ihr Dichter gar,
Die ihr se so verehrt,
Dann in dem Punkt do seyd ihr noch
Gar wenig ufgeklärt,

Digitized by Google

Un deß wär' doch in unsrer Zeit
Wahrhaftich gar zu dumm,
Ginge die Dichter uf amol
All' wie die Mohre 'rum.

Digitized by Google

Reef'hinnerniß.

Ich kann halt gar nit weiter kumme',
Es is a wahri Noth,
Uf heut hatt' ich mer's vorgenumme',
Do war die Sunn' so roth;
Un geschtert, wie ich's überleech',
Laaft so a Sapperlott,
A dummer Haas mer über'n Weech,
Do reesa? — b'hüt' mich Gott!
Am Mondtach fangt mar nie was an,
Am Sunntach wollt' ich geh'n,
Do muß, als wär's mer angethan,
A Schwein am Stadtthor steh'n;
Uf morche' do werd's jusch a Johr,
Daß mer der Waache' brecht,
Der Tach kann freilich nix darvor,
Doch weeß mar's als nit recht;
Drum weeß ich nit, was anzufange',
For deßmol geht's mer bös, —
Dann deß werd' doch kee Mensch verlange',
Daß ich am Freitach reef'!

Digitized by Google

'S romantiſche Mädche.

„O Vater, was war deß a Herrlichkeit
In der alte romantiſche Ritterzeit,
Do war noch am Leebe a Glanz un a Pracht
Und die Mädcher die ware noch hoch geacht',
Do habe die Dame's Farbe getraache
Un do drum hot ſich a Ritter g'ſchlaache!
Un nehm' nor den Staat und deß ſcheene Plaiſir
Wun ſo eme Feſcht, wia a Ritterturnir!
Ja denk' ich mich ſo in a Borch am Rhein
Und wie ich kredenz' denne Ritter de Wein,
Un wie ſe ſo recht behaaglich pumpe
Aus denne große ſilberne Humpe
Und ſo verzähle vun Krieg un Jachd
Un was ſe vum Kreutzzug heemgebracht;
Ich ſaach dir's Vater, do thut's mehr weh,
Wann ich jetz die Zeit ſo proſaiſch ſeh' —
Und was habe nit aach die Mädcher gethan,
Denk nor an die Jungfrau von Orleans!" —
„„Geh', loß doch deß Zeuch, 's is die Hälft' nit wohr,
Deß mache emm ſo die Hiſchtoriker vor,
Und deß Farbe traache, was ſoll dann deß ſey,
Deß ſin Hypotheſe, deß bildſcht dar nor ei,
Und daß ſich die junge Leut' nimmer ſchlaache
For Farbe un Späß', deß hot nix zu ſaache,
Dann ſunſcht wahrhaftich gäb's alle Täch',

Digitized by Google

Nix als Spetakl un Prichl un Schläch';
Un weeche dem Saufe un Rennomire
Do brauchſchſt du die Ritter nit zu citire,
Dann der Artikl is wohl beſtellt,
So lang's noch Menſche git uf der Welt,
Un dieſell — die hätt' ach was beſſers gethan,
Als zu werre die Jungfrau von Orleans,
Dann die hot mancher de Kopp verruckt,
Daß ſe meent, ſie hätt' in de Himm'l geguckt!""
„Ach Vater, du hoſcht kee Poeſie
Und deß is doch vum Lebe die Blüh',
Mit deiner Obſchtzucht, mit Aeppl un Bire,
Do hot mer freilich kee Avantire."
„„Mei Kind, do leſ' nor dem Cook ſei G'ſchicht',
Die is wie a wahres Heldegedicht,
Un was war dann 's End' vun der Poeſie?
Do kriecht 'n amol a Wilder beim Ohr,
Und freßt 'n lebendich mit Haut un Hoor,
Deß is vun ſo eme Lebe die Blih'!""

Digitized by Google

Lob der Einbildung.

Wer nor ſo in de˜ Taach' nei˜ lebt
So ſtill un hübſch beſcheide˜,
Der is juſcht um ſei˜ Exiſtenz
Nit b'ſunners zu beneide˜.

Dann nor allee˜ die Phantaſie
Kann's Leebe˜ ein verſüße˜,
Do kann mer habe˜, was mer mag
Un ungeſtört genieße˜.

So zum Exempl git's viel Leut',
Die leebe˜ voll Vergniche˜,
Bloß weil ſe ſich einbilde˜ thun,
Der Deubl woll' ſe krieche˜.

Guckt eeni ſo een freundlich an,
Un er is weiter 'gange˜,
So lobt er ſich und macht ſich weis,
Die hätt' 'n wolle˜ fange˜.

Und red't mer 'm zum a Spielche˜ zu,
Zum Luſchtichſey˜, zum Trinke˜,
So lacht er, daß er 's glei˜ gemerkt,
'S thät der Verführer winke˜.

Digitized by Google

Natürlich hot der als en Krieg
Un Streit mit dem Verwünschte~
Un wo a annrer nit dran denkt,
Do sammlt er Verdienschte.

Un wann mer 'n en Esl heeßt,
Deß nemmt er gar nit übl,
Er denkt, ohne Beleidigung
Blüht doch kee~ Tugendzwiebl.

So krablt er noch manch'm Tag
Recht siegreich in sein Winkl
Un schloft wahrhaftich seelich ei~
In sein'm geliebte~ Dünkl.

Ja sich! a annrer hat deß nit,
Der nix weeß vun Dämone~,
Un daß mer als so fechte~ muß,
Damit se emm verschone~.

Un recht betracht, is nix rischquirt,
Dann 's hot, so viel mer wisse~,
A so a Unding uf der Welt
Kenn' Mensche~ noch verrisse~.

Drum is a so a bische~ Spliin
Wahrhaftich zu empfehle~
Un muß a wahri Wohlthat sey~
Vor viele arme Seele~.

Digitized by Google

'S Kindsmädche.

„Schlof Kindche ſchlof,
Dei Vater hüt die Schof,
Dei Mutter hüt die Lämmelein,
Schlof mei liebes Kindelein,
Schlof Kindche ſchlof."
Ach wann nor der Bu' amol ſchlofe thät,
Es werd' ſchun finſchter, es is ſchun ſpät
Un um achte wär' ich ſo gar gern d'runne,
Sunſcht waart' jo mei Liebſchter umſunſcht am Brune,
De ganze Taach, kee ruhichi Stund'
Is doch eme Mädche, wie mir vergunnt! —
„Schlof Kindche ſchlof,
Dei Vater hüt die Schof." —
Ja willſcht du dann gar nit ſchlofe heut',
Jetz ſing' ich a halbi Ewigkeit
Und noch kee Schlof un noch kee' Ruh',
Grad wie Queckſilber is der Bu'. —
„Schlof Kindche ſchlof,
Dei Mutter hüt die Lämmelein,
Schlof mei liebes Kindelein," —
Jetz' endlich werd's doch amol was ſeyn,
Gottlob und Dank, jetz' duſ'lt er ein,
„Schlof Kindele ſchlof,
Dei Vater" — horch', jetz' ſchlacht die Stund',
Bal' küßt mei Liebſchter mir de Mund,

„Schlof du liebes Lämmelein,
Der Vater hüt' die Kindelein." —
Jetz' ſtill' un ſacht' in's Bettche fein,
Sum ſum, ſum ſum — jetz' legt ſ' 'n 'nein,
Un ſchleicht ſo leiſ' als wie a Katz'
Zun Brunne 'nunner zu ihr'm Schatz. —
Un über's Johr, do ſingt die Magd
Wie ſunſcht am Obe'd um an acht'
Ihr „Schlof Kindche ſchlof,"
Do ſingt ſie's vor ihr eige Kind,
Deß ſchloft aach nit ſo gar geſchwind,
Doch fallt's ihr weiter nimmer ein,
Sie möcht' ſo gar gern d'runne ſeyn,
Dann 's waart' uf ſie do d'runne
Kee Liebſchter mehr am Brunne.

Digitized by Google

'S Hedlbergerfaß.

Am rieſiche Hedlbergerfaß
Thut a Fremder des Spundloch betrachte
Und ſächt: Es is nit zu verachte,
Wer kann aber ſaache, es tanze drei Paar
Do d'ruf, geh weiter warum nit gar!
Es werd mi m a eenziche kaam recht geh
Viel weniger drei, es is je zu klee.
Do ſächt die Fraa, die zum Explicire
Die Fremde dort muß in de Keller führe:
Verzeihe Ihr Gnade, Sie erre ſich,
Dees Ding, es ſcheint wohl a biſche betroge,
Doch is es wahrhaftich ſo weit nit geloge,
Dann ſehe Se nor, es tanze im Grund
Drei Pärcher bequem do uf dem Spund,
Nor tanzt als eens noch 'm ann're. —

Der unglückliche Dichter.

„Daß ich so gern a Dichter wär',
Un neidich bin em a jede,
Deß is blos, weil se so per du
Mit alle Mensche redde.
Nit grad, als wann's mit Kaiser ich
So wollt' un mit de Könich,
Was frochde die noch unser eem,
Ach nee ich wünsch' nor wenig.
A Mädche liecht mer als im Kop
An die nor möcht' ich dichte,
An die möcht' ich des liebe Du
In a Paar Verscher richte." —
„„Deß kannscht du jo, red' nor so 'rum
Bun Roseblum un Heiligthum
Un vun verliebt
Un vun betrübt,
Do loß dei Du nor tüchtich los,
Die Dichterkunscht is nit so groß."" —
So hab' ich mit'm a Freund geredt,
Ach wär's doch nie geschehe,
Dann uf sein Roth, do fang ich an
Die Verslcher zu drehe.
Un schreib' ihr uf a Poschtpapier:

Ich bin verliebt un bin betrübt
Und du, du all' mei~ Heilichthum,
Du biſcht's du ſcheeni Roſe~blum. —
Un ſchick' des Zettlche~ zu ihr.
Do ſchickt ſe mer a Körbche~ zu,
Jetz' ſacht amol, was thu' ich,
A Roſ' war drinn un do ſteht druf:
Jetz' ſey'n Sie aber ruhich. —
Der Deubl hol' die Dichterei,
Die Alles mir genumme~,
Denn ſeit dem Vers do war's vorbei,
Bin nie zum Du mehr kumme~.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſte Liebe.

Ich kannt' ein ſchönes Mädchen,
Sie nannten's Poeſie,
'S war meine erſte Liebe,
Ja die vergeß' ich nie.

'S war meine erſte Liebe
Noch in des Lebens Mai,
Ihr diente ich ſo gerne,
Ihr ſchwur ich ew'ge Treu.

Ich hielt ſie oft umfangen
Berauſcht in ſüßem Scherz,
Wir athmeten zuſammen,
Als hätten wir ein Herz.

Wir dichteten und ſchwärmten
In ſel'gen Träumerei'n
Und ſtets zu ihren Feſten
Lud uns die Freude ein.

Digitized by Google

O damals war kein Himmel
Zu ferne und zu weit, —
Es waren schöne Tage,
War eine schöne Zeit.

Nicht aber so beständig,
So treu war sie, wie ich,
Trotz allen meinen Bitten,
Gar oft verließ sie mich.

Gar manche trübe Stunde
Verseufzt' ich ohne sie,
Und doch, beim Wiedersehen
Ich Alles gern verzieh.

Und bin ich ihr treu geblieben
Seit jenem goldnen Mai,
Mag sie auch Andre lieben,
Ich halte meine Treu'.

Digitized by Google

Herz und Heimat.

Nicht sind's die Diademe stolzer Kronen,
Die da geweiht, ein glücklich Herz zu schaffen,
Es mahnt ihr Glanz an blanken Stahl und Waffen,
Ein glücklich' Herz, im Frieden will es wohnen.

Der an der Völker Treiben sich will wenden,
Um jenes Friedens Kleinod zu begehren,
Der füllt den Becher sich aus wüsten Meeren
Und keine Labung wird der Trunk ihm spenden.

Willst du dem Aether gleich die Welt umfangen,
So wirst du seinen Stürmen nicht entgehen,
Es mag der Geist sie prunkend überwehen,
Dem Herzen aber wird nicht sein Verlangen.

Nicht will es wagend nach den Sternen streben,
Die jenem gelten als des Adels Zeichen,
Bescheidner Blume ist es zu vergleichen,
Die nur begehrt, im frohen Mai zu leben.

Das Weite nicht, das Fremde nicht und Ferne
Hat es zu seinem Element erkoren,
In stiller Heimat nur, wo es geboren,
Da leuchten seines Glückes gute Sterne.

Digitized by Google

In ſtiller Heimat will es kindlich ſchalten,
Sich freuend an des Vaterhauſes Reben,
Verlangt nicht Lorbeer unter ſie zu weben,
Will einfach, wie ſie ſind, ſie liebbehalten.

Will mit den kleinen Liedern ſich begnügen,
Die froh ihm an der Wiege einſt geklungen,
Die ſeinen erſten Frühling ihm beſungen
Und will nichts wiſſen von des Adlers Flügen.

Und trennt es das Geſchick vom lieben Herde,
So wird es krank, wird nicht mehr lange ſchlagen,
Du hörſt es ſehnend nach der Heimat fragen,
Dort iſt ſein Paradies auf dieſer Erde.

Wer nicht der Heimat mag mit Liebe denken,
Der mag wohl prahlend Geiſtesgröße zeigen,
Von ſeinem Herzen muß er aber ſchweigen,
Gewiß, die Götter wollten kein's ihm ſchenken!

Digitized by Google

Liebesglück.

Geh' ich von meinem Liebchen
Nach Hauſ' in ſtiller Nacht
Und denk, wie ich ſo ſelig
Den Abend zugebracht,
Wie ich bei ihr geſeſſen
So traulich und ſo nah
Und wie ihr ſchönes Auge
So freundlich zu mir ſah;
Dann wogt in meinem Herzen
Unendlich ſüße Luſt,
Die Welt möcht' ich umarmen
Und drücken an die Bruſt
Und möchte laut es rufen
Hin in die ſtille Nacht,
Wie wonnig meine Liebe,
Wie reich ſie mich gemacht.
Doch manchmal in dem Jubel,
Da fällt mir bange ein,
Der Glücklichen auf Erden,
Nicht Viele ſollen's ſeyn;
Dann bete ich verſtohlen
Zum Sternenhimmel hin:
O werde mir nicht böſe,
Daß ich ſo glücklich bin!

Digitized by Google

Sehnsucht.

O nimm mich mit du stilles Abendroth,
Mit dir laß meiner Seele Hauch verschwimmen,
Zu ihren schönsten Träumen will sie fort,
Es ist als rufe sie ein Zauberwort,
Als klängen ihr aus jener Heimat Stimmen,
Wo du dich wiegst o stilles Abendroth!

Wohl in den Blumen haust der Sonne Licht,
Den Thau der Flur verwandelt's in Juwelen
Und sendet in die Welt der Farbe Zier,
Doch nicht gebannt an Eines weilt es hier,
Will auch dem Glanz' der Sterne sich vermählen
Und kennt die Fesseln dieser Erde nicht.

Und frägst du nach der Seele Heimatland,
Wie jenem Licht ist zweifach seine Stätte,
Ein farbig' Leben schafft ihr irdisch' Seyn,
Doch ihm will sie gehören nicht allein,
Als wenn vom Sonnenlicht gelernt sie hätte,
So ist sie auch dem Himmel zugewandt.

O nimm mich mit du stilles Abendroth,
Das Sehnen will mit deinem Purpur ziehen,
Der sich in eine schön're Zone taucht,
Will über Berg' und Meere hingehaucht
An jener Ferne dir gesellt verglühen,
Wo du dich wiegst o stilles Abendroth!

Digitized by Google

Das Lichtlein.

Lag müde auf dem Lager,
Streckte die Glieder zur Ruh,
Sah dem freundlichen Brennen
Meines Lichtleins zu.

Hatt' nicht lange zu brennen,
Wollt's doch einmal sehn,
Wie's vielleicht beim Sterben
Mag dem Lichtlein gehn.

Und es währt nicht lange,
Trüb das Lichtlein brennt,
Brannte immer trüber,
Jetzt ist's wohl am End'.

Jetzt ist es erloschen,
Nein, ein Fünklein wacht,
Glüht noch einmal heller,
Und nun ist es Nacht.

Dieses Hellerglühen,
Eh' der Funke starb,
War's, was mir mit Sinnen
Jene Nacht verdarb.

Digitized by Google

Der Traum.

Es träumte mir, ich säh' in's blaue Meer,
Krystallhell war's bis in die tiefsten Gründe,
Ich sah hinunter in die weiten Schlünde,
Wo keine Rettung, keine Wiederkehr.

Da sah ich Menschenleichen ohne Zahl,
Sah die Gebeine liegen von Millionen
Mit Gold und Waffen und zerbrochnen Kronen,
Die glänzten aus dem großen Todtenthal.

Ich sah ein wild unheimliches Gewühl
Von hundertgliedrig greifenden Gestalten,
Als wollten alle Schrecken sich entfalten,
Begannen sie ein grauenhaftes Spiel.

Um jene Leichen zerrte sich der Streit,
Ich sah die Leiber würgen und benagen,
Die wohl geblüht in schnell vergangnen Tagen,
Geathmet einst des Lebens Herrlichkeit.

Und wie ich sah, so sträubte sich mein Haar,
Als brennte mir am Herz des Todes Siegel,
Mich selber sah ich in dem grausen Spiegel,
Sah, daß ich unter jenen Leichen war.

Digitized by Google

Da ſchlug ein Schrei an mein erbebend' Ohr,
Und ſchnell verſchwanden jene Phantaſieen,
Das Morgenroth ſah ich im Oſten ziehen
Und blühend kam der junge Tage hervor. —

Wer hat euch denn ſo Gräßliches gelehrt,
Euch ſonſt ſo treu ergebenen Gedanken,
Was brecht ihr eigenmächtig alle Schranken
Und ſtürmet fort von meinem ſtillen Herd?

Seyd ihr nicht mein allein für dieſe Welt,
Habt ihr das Recht, von mir euch loszuſagen
Und ohne meinen Willen anzufragen,
Wie das Entſetzen ſeine Mahle hält?!

O armer Menſch mit deiner Weisheit Pracht,
Der Herr wähnſt du zu ſeyn von deinem Denken
Und wenn die Sterne dir den Schlummer ſchenken,
So höhnt es dich in ungebeugter Macht!

Digitized by Google

Das Auge.

In den Augen liegt das Herz,
In die Augen mußt du ſehen,
Willſt die Mädchen du verſtehen,
Werben um der Liebe Scherz.

Merke, was das Auge ſpricht,
Ja das Auge mußt du fragen,
Was mit Worten ſie dir ſagen,
Freund, das iſt das Rechte nicht.

O es iſt ein lieblich Spiel,
Wenn die Augen ſich belauſchen,
Forſchend ihre Blicke tauſchen,
Keine Rede ſagt ſo viel.

Sonnenlichtes Farbenſchein
Kündet ſich dir im Juwele,
Farben aus dem Sitz der Seele
Zeigt das Auge nur allein.

Wenn es ſchwärmt und wenn es lacht,
Wenn es ſchüchtern freundlich bittet,
Liebend ſtrahlt und feingeſittet,
O wie ſchön's die Mädchen macht!

Digitized by Google

Drum verletze frevelnd nicht,
Schenkt das Auge dir Vertrauen,
Kannst den Himmel ja nicht schauen,
Trüben Thränen dort das Licht.

Mag die Sternwelt untergehn,
Will darüber wenig rechten,
Darf ich nur in stillen Nächten
Liebchens Augensterne seh'n.

Digitized by Google

Hausmittel.

Wenn ich, was selten mir geschieht,
Im Winter melancholisch werde,
So zünd' ich meine Pfeife an
Und setz mich hin zum Feuerherde,
Und wenn's dann knistert, zischt und flammt
Und im Kamin die Winde hausen,
So dicht' ich schöne Märchen mir
Und die vertreiben meine Flausen.

Wenn ich, was selten mir geschieht,
Im Frühling melancholisch werde,
So leg' ich mich in's junge Gras
Und klag' der Quelle die Beschwerde,
Die murmelt dann manch tröstend' Wort
Und wiegt erzählend mich in Schlummer
Und bin ich wieder aufgewacht,
So ist's vorbei mit meinem Kummer.

Wenn ich, was selten mir geschieht,
Im Sommer an dem Uebel leide,
So setz' ich mich zum lieben Wein
Und suche die verlorne Freude.
Ihr glaubt nicht, was der Wein vermag,
Der weiß gar frohe schöne Lieder,
Der duldet keinen schweren Sinn
Und Trübsal ist ihm gar zuwider.

Digitized by Google

Im Herbſt, da kann es nicht geſcheh'n,
Daß einer melancholiſch werde,
Da macht das Jagen friſches Blut,
So lang' kein Runkelfeld die Erde,
Drum iſt der Herbſt die ſchöne Zeit,
Die ich vor jeder andern liebe
Und keine Klage hätte ich,
Wenn nur der Herbſt beſtändig bliebe.

Digitized by Google

Die Rose.

Was sehnst du nach der Sonne dich,
Du Rose jung und schön
Und strebst empor und müheſt dich
Hinauf nach ihren Höh'n.

Sie zieht dich an mit falschem Blick,
Wärmt dir die Wangen roth,
Und willst du dich darüber freu'n,
So wärmt sie dich zu todt. —

Was sehnst du nach der Liebe dich,
Du Herz mit heißem Fleh'n,
Gieb Acht, es kann der Rose gleich,
Dir Leid dabei geschehn.

Digitized by Google

Die Erde.

Im weiten Aether ſchreitet ſtolz die Erde
Und lichtumwoben iſt die hohe Bahn,
Es kündet eine Herrin die Gebehrde,
Ihr Adel iſt kein trügeriſcher Wahn,
Der da befahl und wollte, daß ſie werde,
Er hing ihr königliche Zeichen an,
So wallt ſie hin am reichen Himmelsbogen
Und die gewalt'ge Zeit hat ſie erzogen.

Zu guter Stunde läßt ihr Haupt ſie ſchmücken
Mit Blumen, die der Frühling treu bewacht,
Und flammt der Unmuth auf in ihren Blicken,
So hüllt ſie ſich in die Gewitternacht,
Die Sonne ſchwebt, will glänzend ſie entzücken,
Als eine Krone über ihrer Pracht,
Das Abendroth dient ihr zum Purpurkleide,
Der Gletſcher Eisjuwel iſt ihr Geſchmeide.

Und ſieh, in ihren Gärten iſt zu ſchauen
Ein räthſelhaftes farbiges Gewühl,
Es wimmelt klein und emſig auf den Auen
Und ſorglich ſtrebt's nach dem erſehnten Ziel,
Im Sand ſiehſt du es mühen ſich und bauen,
Was iſt's um dieſes wunderbare Spiel? —
Das ſind die Menſchen, die um's Leben rennen,
Sie ſind's, die ſich die Herrn der Erde nennen! —

Digitized by Google

— Es regen ſich in Millionen Sphären
Die Rieſenglieder der Unendlichkeit,
Was ſie bewegt, was alle ſie begehren,
Was ſie zur ew'gen Harmonie gereiht,
Nie wird es ein vergänglich' Weſen lehren,
In jenes Thun iſt keines eingeweiht, —
Das iſt die Welt, das ſind die ernſten Zeugen
Des großen Einen, dem ſich Alle beugen.

Und ſieh, in jenem Ocean der Sterne
Wogt eine Perle, du entdeckſt ſie kaum,
Ein Saamenkörnlein, das in blaue Ferne
Der Sturm getragen durch der Lüfte Raum,
Das iſt die Erde, welche du ſo gerne
Das Ganze wähnſt, o Menſch, in deinem Traum, —
Was biſt nun du, wie auch dein Hochmuth ringe,
Was willſt du gelten noch im All der Dinge!

Digitized by Google

Romanze.

„Leb' wohl du Maid, die mir so lieb,
Muß fort in's tobende Feld,
Muß weit die Waffen tragen
Und für den König mich schlagen."

„„Ach Liebster, weinte das arme Kind,
Wann kehrest du wieder heim,
Wann werde ich wieder dich sehen
Und wird dir kein Unglück geschehen.

„„Und wirst du da draußen im fernen Land
Noch immer der meinige seyn,
Wirst mir deine Treue bewahren
Und Liebe in allen Gefahren.""

„Ich kehre treu wie heute zurück
Noch eh' daß der Winter sich naht,
Noch ehe die Rosen und Nelken
An deinem Fenster verwelken."

So zog er hinaus zum wilden Krieg,
Zog fort in's feindliche Land,
Hat weit die Waffen getragen,
In blutiger Schlacht sich geschlagen.

Digitized by Google

Und als der Herbſt herangenaht,
Da war des Schlagens ein End,
Da konnte er heimwärts kehren
Und mocht' es ihm Keiner verwehren.

Doch kehrte er nicht und ging nicht heim,
Dieweil es ihm draußen gefiel,
Hatt' in unſeligen Stunden
Ein neues Liebchen gefunden.

Da kam der Winter eiſig und kalt,
Ihn mahnte das dürre Laub
Und kam ſeiner Seele ein Bangen
Und heimwärts ein heißes Verlangen.

Da reitet er heim, ritt Tag und Nacht,
Und dachte vergangener Zeit
Und dachte mit Thränen und Reue
Der Sünde gebrochener Treue.

Und als er kam zum bekannten Haus,
Wo ſonſt ſein Himmel gewohnt,
Und als er zum Fenſter geſehen,
Da wollt' ihm das Auge vergehen.

Da ſahen eiſige Blumen heraus
Und Blätter gar bleich und kalt,
Drinn' war ſein Liebchen geſtorben
Und Roſen und Nelken verdorben.

Digitized by Google

Der Wunderstein.

Ein Mägdlein saß am grünen See,
Mit Herzenleid und Liebesweh,
Im schönen Auge stille Thränen
In den Gedanken trauernd' Sehnen.

Ein Jüngling, dem sie zugethan,
That ihr so großes Leiden an,
Er hatte nie nach ihr gesehen,
Wollt' ihre Sorge nicht verstehen.

Und fiel ihr eine Sage ein,
Es gebe einen Wunderstein,
Der zöge an die spröde Liebe,
Daß ewig sie gewonnen bliebe.

Da sah sie nach den Steinen hin
Die arme junge Träumerin,
Ob keinem sey die Zaubergabe,
Das kranke Herz ihr keiner labe.

Und mancher glitt durch ihre Hand
Vom sonnig warmen Ufersand,
Doch trostlos schaute sie nicht einen,
Der wunderreich ihr mochte scheinen.

Digitized by Google

So warf sie alle wieder fort,
Verzweifelnd an der Sage Wort,
Und sieh, im Farbenglanz der Rose
Entschwebte einer leicht und lose.

Und als er fiel zum stillen See
Da tauchten Blumen in die Höh',
Die Wellenringe, die sich zogen,
Es waren schöne Regenbogen.

Und schwimmend leuchtete der Stein,
Da stürzt sie zitternd sich hinein,
Doch als sie nah' dem Zauberfunde
Sank er mit ihr zum tiefen Grunde.

Digitized by Google

Der Bergknappe.

Es liegt eine Grube im Erzgebirg,
Da fährt kein Bergmann ein,
Ob auch dort unten brechen ſoll
Gar edles Ganggeſtein.

Dort fuhr einmal vor grauer Zeit
Ein junger Knappe ein,
Verſchrieb dem Teufel Leib und Seel,
Wollt' ſilberreich nur ſeyn.

Doch ſilberreich, wie keiner wohl
Auf Erden jemals war,
So macht' er's mit dem Teufel ab,
Auf ſeines Heils Gefahr.

Der Teufel wollte lang nicht d'ran,
Sein Vortheil ſchien zu klein,
Doch endlich ging er und auf's Wort
Den argen Handel ein.

Da fuhr der Knappe in den Schacht,
In's dunkle Silberhaus
Und ſucht' ſich da die ganze Nacht
Die reichſten Stufen aus.

Digitized by Google

Und wog und wählte hin und her
Und prüfte überall,
Dann überschauend rastet er
Und werthet das Metall.

Und sieh'! da rieselt aus dem Fels,
Wo er ermüdet ruht,
Ein dünner Strahl, der war so roth,
Als wär' es lauter Blut.

Und wie er sieht und wie er staunt,
Da werden die Füße schwer,
Er fühlt und fühlt sie silberkalt
Und fühlt sie blutesleer.

Und wuchs in seinen Adern drinn
Fein-Silber schnell heran,
Wuchs wie die rothe Quelle floß
Und füllt' sie alle an.

Da war er wohl gar silberreich
Und war doch schrecklich arm,
War selber sein gewünschter Schatz
Und doch das Herz nicht warm,

War reich, wie keiner auf der Welt
Und keiner war ihm gleich
Und war dabei so schwer und starr,
So silberfarben bleich.

Digitized by Google

Da hat denn auch der Teufel bald
Die Seele mit sich fort
Und oft noch kommt zu schauen er
Die Silberleiche dort.

Und weilt nicht fern ein guter Geist,
Der hält gar ängstlich Wacht
Und ruft, so oft ein Bergmann naht:
Steig' nicht in jenen Schacht.

Digitized by Google

Romanze.

Stand oft ein Fräulein, der Rose gleich,
Und sah von der Burg in des Meeres Reich,
Sah sorglos hinaus und ohne Beben,
Sich ferne die Wogen senken und heben. —
Und es hatte die Rose ein Jüngling geschaut,
Der diente um sie, als um seine Braut
Und diente und duldete manches Jahr,
Doch das Fräulein der Minne gar abhold war.
Da redet er einst, und sagte zu ihr,
Eine Bitte gewährt dem Flehenden mir,
Es ist mir das Herz so krank und weh,
Da ich euch meine Liebe nicht theilen seh',
Und möcht' ich es wissen, wie daß ihr denkt
Und wie euer Sinn mein Schicksal lenkt,
Drum findet euch morgen am Söller ein,
Erglüht der Himmel im Abendschein,
Ich reite vorüber den Weg an's Meer
Und seyd ihr mir gut, so erfüllt mein Begehr,
Doch wenn mich verschmäht euer Augenlicht,
So zeigt euch dem Reiter am Abend nicht.
Und er ging, gar bange um jenen Tag
Und wie ihm am Abend geschehen mag. —
Und das Mägdlein am Söller verborgen lauscht,

Digitized by Google

Und das Meer in gewaltigen Wogen rauſcht,
Und die Sonne ging unter, da reitet er an,
In zögerndem Schritte meſſend die Bahn,
Und er fühlte die Wangen heiß erglüh'n
Und ſchaute mit Sehnſucht zum Söller hin.
Doch es zeigt keine Maid ſich am Fenſter dort,
Es winkt ihm kein Tuch, es grüßt ihn kein Wort,
Da ſpornt er den Rappen und jagt an's Meer,
Wo die Brandung brauſt mit Schrecken daher
Und er jagt mit dem Roß in des Waſſers Grau'n,
O könnt' er noch einmal zum Söller ſchau'n,
Dort zitternd die Maid mit den Armen winkt,
Doch die Welle verhüllt ſeinen Blick, er ſinkt. —
Stand oft das Fräulein und ſah gar bleich
Vom Söller hinaus in des Meeres Reich
Und ſah mit Thränen und innerem Beben
Sich ferne die Wogen ſenken und heben.

Digitized by Google

Träumen.

Wenn ich Herr der Träume wär',
Liebchen glaube mir,
Jede Nacht, so wahr ich bin,
Träumte ich von dir.

O im Traume lebt sich schön,
Keine Schranke wehrt,
Wie da außen auf der Welt,
Was das Herz begehrt.

Führte auch der Vater dich
Fort in fernes Land,
Ueber Meere reichte ich
Dir die treue Hand.

Schlöße dich ein Felsenthurm,
Eine Zelle ein,
Käm' ich wie die leichte Luft,
Flög' zu dir hinein.

Aus des Königs Garten selbst
Brächt' ich Blumen dir,
Küsse gäb' dein lieber Mund
Ungestraft dafür.

Digitized by Google

Kein Verbot erkennt der Traum,
Jenen kurzen Wahn,
Der uns blüht in ſeinem Reich,
Feindet er nicht an.

Keine Reue trübt die That,
Die man träumend thut,
Denn der nächſte Morgen macht
Alles wieder gut.

Digitized by Google

Der Baum und die Quelle.

Ein Baum in Jugendblüthe
Liebt' eine Quelle fein,
Warf oft in ihren Sprudel
Zum Scherz ein Blatt hinein.

O möchte sie's behalten
Sein Wunsch erwartend spricht,
Doch immer schickt sie's weiter,
Als liebte sie es nicht.

O könnte er doch sehen
In's Herz der Zauberin,
Ob sie sein Bild bewahre,
So kümmerte es ihn.

Doch jene gar beweglich
Verrieth nicht eine Spur,
Daß freundlich sie ergeben
Dem Könige der Flur.

Da sah der Baum gar trübe,
Sah trauernd von der Höh,
Denn hoffnungslose Liebe
Thut jungem Blute weh.

Digitized by Google

Doch als am End' des Jahres
Die Quelle eisig starr,
Sah er in ihrem Spiegel
Sein Bildniß rein und klar,

Sah drinnen tief im Herzen
Gar manch' geschenktes Blatt,
Das stille sie und heimlich
Einst dort verborgen hat. —

Darf's Mancher erst erfahren,
Wenn 's Liebchen auf der Bahr',
Wie tief in ihrem Herzen
Für ihn die Liebe war.

Digitized by Google

Reimſpiele.

1. An Laura.

Laura, biſt die Edelperle,
Welche ich im Herzen trage,
Biſt die traute Abendſonne,
Der ich meine Lieder klage,
Biſt die zauberiſche Roſe,
Die ich ſtill zu lieben wage,
Biſt der gute Stern des Lebens,
Den ich um mein Glück befrage,
Biſt des Hoffens grüne Laube,
Der ich meine Wünſche ſage,
Biſt der freundlich blaue Himmel,
Der umwoben meine Tage.

Digitized by Google

2.

Viel' Blumen blüh'n, die schönsten nur bei dir,
Viel' Rosen glüh'n, die schönsten nur bei dir,
Bei dir, wo meines Frühlings Freude weilt,
Ein himmlisch' Seyn ist Liebchen nur bei dir,
Wo nicht in Licht und Schatten es getheilt,
Ein treues Herz schlägt glücklich nur bei dir,
Wo Lilien prangen, die kein Sturm ereilt,
Und bin ich krank, gesund' ich nur bei dir,
Von deines Auges Strahl werd' ich geheilt.

3.

Von Amors Hand ein Brieflein verbrenn' ich nicht,
Das wär' nicht recht,
Seh' ich Verliebte kosen, die trenn' ich nicht,
Das wäre schlecht,
Ein Mädchen, das ich küßte, die nenn' ich nicht,
Das wär' nicht recht,
Und wenn sie's gern geduldet, bekenn' ich's nicht,
Das wäre schlecht.

Digitized by Google

4.

O nimm die Welt nicht nach der Miene Schein,
Sie könnte wie die Abendwolke seyn,
Ihr Rosenhauch ist nicht ihr Eigenthum,
Geliehen von der Sonne nur allein,
Sie gleicht dem dürren Strauch im Winterkleid,
Hüllt ihn der Schnee in Blumenflocken ein,
Er prangt mit jenen Blättern von Krystall,
Doch er erzeugt sie nicht, sie sind nicht sein,
Sie gleicht dem künstlich falschen Diamant,
Er spiegelt wohl den Regenbogen rein,
Ihm aber ist nicht jener Härte Kraft,
Die vom gemeinen trennt den Edelstein.
Die Welt an sich ist eines Weibes Bild,
Wie schön der Farbe Schmelz, wie zart und fein,
Was dir an ihren Zügen wohl gefällt,
Das Beste träumst du nur in sie hinein.

Digitized by Google

5.

Es ſpiegelt der Spinell den Schein der Roſe,
Es kündet der Saphir des Himmels Pracht,
Und den Smaragd durchwebt die friſche Farbe,
Die aus des Mai's geſchmückten Gärten lacht;
So hat ſich die Natur für ihre Schönheit
Der ſeltnen Spiegel mancherlei gemacht,
Und daß es nur aus Eitelkeit geſchehen,
Das hab' ich immer mir dabei gedacht,
Doch daß ſie keinen Edelſtein geſchaffen,
Aus dem Du ſtrahlſt, wie Mondlicht in der Nacht,
Das iſt ein Zeugniß, daß ſie eiferſüchtig
Und ängſtlich ihrer Reize Ruhm bewacht.

6.

Heiſa juhei
Du lieblicher Mai,
Haſt im Herzen den erſten Platz,
Bringſt mir ja Blumen für meinen Schatz,
Will ihr ein Sträußlein binden,
Soll meine Lieb' ihr verkünden.
Und du lieber Mai,
Eine Bitte verleih',
Iſt ſie wohl Abends allein mit dir,
Rede ihr zu und plaudre mit ihr,
Und ſag' lieber Mai,
Ich ſey brav und treu.

Digitized by Google

Schnee im Mai.

Der Winter iſt ein ſchlimmer Fant,
Iſt noch gar oft in Lieb' entbrannt,
Ob auch ſein Bart wie Silber weiß,
Sein Hauch erſtarrend wie ſein Eis.

Die Blumen alle fliehen ihn,
Wie Mädchen alte Freier flieh'n,
Und ſein Rival, der junge Mai,
Der macht ihm Aerger vielerlei.

Zu ſeiner allergrößten Schmach
Zieht er ihm auf der Ferſe nach,
Mit luſt'gen Liedern, Tanz und Scherz,
Verwundend hart das alte Herz.

Da wird er denn zuweilen böſ'
Und kehrt ſich um mit Sturmgetöſ',
Und dann im übelſten Humor
Befehdet er den armen Flor.

Wie ſich manch' Blümlein auch verſteckt,
Es hat es doch gar bald entdeckt,
Er findet es in Wald und Hain,
Er holt es auf der Wieſe ein.

Digitized by Google

Er steigt auf Bäume wie ein Bär,
Und weil er auch so plump und schwer,
So hat von Lieb' und Zorn verrückt,
Er viele schon zu todt gedrückt.

Da weint nun, wenn er endlich fort,
Der arme Mai ob solchem Mord, —
Man denkt nicht immer gleich daran
Und sieht es oft für Regen an.

Digitized by Google

Luſtig. Nicht luſtig.

Himmelsblau und lichte Wölkchen
Durch das Grün der Bäume ſeh'n
Und begegnen hübſchen Mädchen,
Die geputzt ſpatziren geh'n,
Das iſt luſtig meiner Treu,
Iſt's auch nicht beſonders neu!

Mit dem Liebchen Nüße pflücken
Im verſchwieg'nen Haſelſtrauch,
Küſſe auf die Lippen drücken,
Wahrlich das gefällt mir auch,
Das iſt luſtig meiner Treu',
Iſt's auch nicht beſonders neu.

Bei dem Wein die Laune friſchen,
Lauſchen, was er brauſend ſpricht
Und ein Liedchen von ihm lernen
Und für's Liebchen ein Gedicht,
Das iſt luſtig meiner Treu',
Iſt's auch nicht beſonders neu.

Doch in Sturm und Regenwetter
Ohne Geld auf Reiſen ſeyn,
Ohne Laune, ohne Lieder,
Ohne Liebchen, ohne Wein,
Das iſt nicht luſtig meiner Treu',
Wär' es auch beſonders neu.

Digitized by Google

Bilderbogen: Passe-temps.

In einer Allee vor dem Thore
Spatzirt, die Hand im Sack,
Ein junger ſchiefhutiger Schneider
Und raucht eine Pfeife Taback.

Zwei leſen an einem Zettel
Vor einem bezettelten Haus,
Der eine zieht ſachte verſtohlen
Dem andern das Schnupftuch heraus.

Es lauert am bergigen Hohlweg'
Ein Räuber beim Mondenſchein,
Er horcht mit geſpannter Piſtole,
Eine Chaiſe fährt unten hinein.

Muſik und Tanz und Geſumſe,
Es brennen die Lüſter im Saal,
An der Thür' gähnt ein alter Bedienter,
Er trägt auf dem Arm einen Shwal.

Es kämpfen gemeine Soldaten,
Sie kämpfen um's ſtreitige Land,
Der Feldherr beſchaut es von weitem,
Mit dem Perſpectiv in der Hand.

Digitized by Google

Ein Jäger kommt vom Jagen
Und setzt den Hahn in die Ruh',
Zwei Mägdlein, die sehen's und laufen
Und halten die Ohren zu.

Was rennen und schreien die Kinder,
Es wird einer fortgeführt,
Einem Mann erzählen drei Weiber
Zugleich, wie man ihn arretirt.

Eine alte Frau mit der Brille
Lies't aus der Bibel vor,
Ein kleiner Bub' sitzt daneben
Und zupft einen Pudl am Ohr.

Es ist eine große Beleuchtung,
Ein Volk im Freudentumult,
Ein Dichter vergleichet den Kaiser
Mit der Sonne an seinem Pult.

Das ist ein Bilderbogen
Zu unserem Amusement, —
Ob wohl den Göttern die Erde
Auch nur so ein Passe-temps?

Die Farben.

Ich liebe Grün, es iſt die Farbe
Des jungen Wald's, der jungen Flur,
Es iſt der Hoffnung friſche Farbe,
Bin glücklich, darf ich hoffen nur.

Ich liebe Blau, es iſt die Farbe,
Die in den Himmel eingewebt, —
Es iſt der Zauber ihres Auges,
In dem mein ganzer Himmel lebt.

Ich liebe Roth, den Gruß des Lichtes,
Wenn es dem Tag entgegenzieht, —
Auf ihren Lippen, ihren Wangen
Sind rothe Roſen aufgeblüht.

Ich liebe Weiß, den Schmuck der Lilie,
Der Unſchuld Bild, wie ſollt' ich nicht,
Ich liebe ja die treue Seele,
Die aus den ſchönen Zügen ſpricht.

Ich liebe Schwarz, mit ſeinem Schleier
Verhüllt die Liebe ſtill die Nacht,
Und ſchwarz ſind jene reichen Locken,
Die mich zum Sklaven ihr gemacht.

Digitized by Google

Auch lieb' ich Gelb, doch nur am Golde,
Und ſolches fehlet ihr allein,
Ach dürft' ich ihr ein Ringlein ſchenken,
Es ſollt' vom reinſten Golde ſeyn.

Digitized by Google

Der Präceptor und die Sommerfäden.

Wo kommt ihr her, ihr Sommerfäden?
„Ei von dem Sommer kommen wir."
Das sagt ihr wohl so einem jeden,
Doch sagt dergleichen nicht zu mir.

Wer hat euch denn so fein gesponnen?
„Wer anders, als Frau Sommerin."
Ihr redet etwas unbesonnen,
Wißt nicht, daß ich Präceptor bin.

Nun sagt, wozu seyd ihr geboren,
Fällt euch da keine Lüge ein? —
Da zaus't ein Windstoß seine Ohren;
Sie fliegen fort im Sonnenschein.

Digitized by Google

Frage und Antwort.

Die Menschheit blüht, ein stolzer Baum,
Wem wird er seine Früchte tragen,
Du bist ein Blatt, dich drängt's zu fragen,
Wem keimt der inn're Lebensschaum?
Wozu die Welt, wozu der Baum,
Wozu das ganze bunte Treiben,
Was mag vergeh'n, was ewig bleiben,
Was ist die Wahrheit, was der Traum? —

Begrüßt dich in des Mittags Licht,
Die Düfte schaukelnd in dem Winde,
Auf Blumenauen eine Linde
Und fächelt kühlend dein Gesicht,
So ruhe, träume ein Gedicht,
Und lausche nach dem Sang' der Bienen,
Und gieb wohl Acht und lern' von ihnen,
Genieße! aber frage nicht.

Digitized by Google

Oberbayerisches.

Boarisch.

Mei~ Ahnl und mei~ Vater
Warn bravi boarischi Leut',
Und boarisch will i~ bleibn,
So lang mi~ 's Lebn freut.
Es hätt' an diem wohl oana
Uns gar gern anders g'macht,
Datho~ hat's aba koana,
Hat's koana z'wegnbracht.

Dees boarisch' Blau, dees Farbi,
Hat gar an guetn Halt,
Sunst waar der boarisch Himi
Scho~ gschoßn, er is alt,
Und weiß schickt unser Herrgott
'N Schnee, bal's schneibn thuat,
Dees hätt' er lang scho~ g'ändert,
Waar ebba d' Farb' nit guat.

Mir hamm aa für die Farbn,
So lang ma ſan, nix g'ſpart,
Der Löw' hat raaffe müß'n
Mit Adler aller Art,
Mir hamm en nie verlaſſn,
Vont wegen den weiß und blau
Und Gott hat allzeit gholfa
Und unſer liebi Frau.

Drum laß i aa Leib und Lebn
Für's Boarn und für mein Herrn,
Und ſoll von meini Buabna
Aa koaner anderſt wern,
Und ſoll's a jeder ſag'n,
Als wie i 's ſag'n kö:
Der Vater war guat boariſch,
Er war a braver Mo.

Digitized by Google

Gedank'n.

Wenn Alles ſchö ſtaat is und ſtill in der Nacht
Und i aus'n Fenſter die Stern' ſo betracht',
So denk' i mir oft und ſag' ma: ha mei,
Wie werd's wohl da droben in Himmi ſey!

Wohl ſagn ſ', daß dortn a Herrlikeit
Wie's koani herunt auf der Erdn geit,
Und dengerſcht, ſo kimmt's do an jedn hart o,
Wann er halt amal nimmermehr dableibn ko.

Ja ja, es is bſunders dees Lebn dahier,
Daß oana gern da waar, was kann er dafür,
Und do muß er furt, muß gar gſchwindi dahi, —
Oft wundert's mi, daß i ſo luſti bi!

Digitized by Google

Wie's halt geht.

'S Diendl hat die Fink'n gern,
Lockt ſ', thuat ihna ſchö̃,
D' Finkẽ aber fliegen furt,
Laß'n 's Diendl ſteh̃.

'S Diendl hat die Kerſchn gern,
Hat ſeĩ Gfall'n drõ
Und die dumma Kerſchnbaam
Schaugn ſ' gar nit õ.

'S Diendl hat die Bliemin gern,
Red't ſogar damit,
Und die zupft'n Dinger da,
Die verſtenga ſ' nit.

Und i laaf zwoa ganzi Jahr'
Um dees Diendl ſchö̃,
Und ſie fliegt, als waar ſ' a Fink,
Alleweĩ davõ.

Und i ſchaug ſo oft nach ihr,
Schaug mĩ halbet-dumm,
Sie macht's wie die Kerſchnbaam,
Kümmert ſĩ nix drum.

Digitized by Google

Und i red' ſo ſüß und fei~,
Plag' mi~ da und dort,
Thuat ſ', als wann ſ' a Bliemi waar,
Sagt ma nit a Wort.

Kimm' i wied'r amal auf d' Welt,
Woaß i, was i thua,
Werr a Fink, a Kerſchnblüh
Ehnder als a Bua.

Digitized by Google

Schö kloaweis.

Schö kloaweis muaßt d' in Alln handln
Und fall' nit mit der Thür' in's Haus,
Stürmſt wie a Wilder auf a Diendl,
Was haſt davo, ſie macht di aus,
Schö kloaweis werſt es nit vergräma
Und werd ſ' dei Lieb' nit übi nehma.

Will 's Waſſer durch an Felſ'n bohr'n,
Dees haſt do gwiß gar oft ſcho gſegn,
Schö kloaweis arbet jeder Tropfa,
Schö kloaweis, ſchau da bringt's 'was z'wegn,
Was d' Ame'ſn Alls zammatrag'n
Schö kloaweis, is ja nit zun ſag'n.

Wer auf an Berg wollt auſi rumpin
Als wie a Mader auf an Baam,
Daß den der Blasbalg nit verlaſſet,
Deſſell', verſtehſt mi, glaab' i kaam,
Schö kloaweis konſt an jedn zwinga,
Mi 'n Geh kimmſt weiter als mi 'n Springa.

Dans aber muß i dengerſcht ſag'n,
Dans macht an Ausnahm, wann's juſt gſchicht,
Schau, will der Feind 's Land überſchwemma,
Da hat dees Ding an anders G'ſicht,
Da muaßt d' nit kloaweis drunter ſchlag'n,
Da nimm ſ' glei duzedweis bei'n Krag'n.

Digitized by Google

Von Herzog Max.

Moant's, Ees alloa kinnt's Zithernſchlagn
In Steyermark und Krain,
Wann's ebbes B'ſunders hör'n wollt's,
Kemmts grad nach Boarn 'rei~.

Und fragts amal nach Wittelsbach
Und nach ſein~ liebn Herrn,
Da glanzt den ſchön'n Zitherſpiel
A gar a guater Stern.

Es is der Herzog Maxmilian,
Der ſelber d' Zither ſchlagt,
Woaß nit, ob mar an ſellan Prinz
Bei Enk in Land derfragt.

Und ſpiel'n thuet er's nett und fei~,
Hat halt a Lieb' zu'n ihr,
Dees kimmt, verſtehſt, von ſein Gemüth
Und 's Herz hat er dafür.

Und ſchau, dees is die Seltenheit
An ſo an groß'n Herrn,
Daß 's Herz nix von ſein~ Titl woaß
Und hat a Zither gern.

Digitized by Google

Und ſchau dees is a Zeugnſchaft,
Wo koani drüber geht,
Daß d' Zither aa, als wie bein Enk,
Bei uns in Ehr'n ſteht.

Digitized by Google

Die ſtoanern' Jager.

Zwoa Jager ſteig'n in an Gwänd',
'S red't koana nit a Wort,
Sie ſteig'n langſam nach der Höh',
Es is a ſchiecher Ort.
Und wie ſ' jetz kemma gegen d' Schneid,
Da raſtn ſ' auf an Eck,
Sie ſegn ſchier zun Ferchtn aus,
So barti, wild und keck.
Juſt graut der Tag, der Nebi liegt
No tief herunt' in Thal,
Von ſellan Platz, da ſicht ma ſchö
Viel' Dörfer aufamal.
Und wie ſ' a weil ſo raſt'n thien,
So hörn ſ' Kirche gläut,
In d' Fruhmeß ruft a Glöckl 'zamm,
Dees Läut'n hört ma weit.
Da ſtopft der oa a Pfeif' Taback,
Der ander putzt ſei Bix
Und Brantwein trinkn ſ' aar an Schluck,
Aber betn thien ſ' nix.
Und wieder üb't a kloani Weil,
Da läut't dees Glöckl drunt,
„Jetz wandln ſ' erſcht, lacht da der oa,
Mir wandln ſcho zwoa Stund'."

„„Ja Wandln hin und Wandln her,
Hat wild der ander gſagt,
A Gambsbock iſcht mer allweil mehr,““
Und hat ſein Stutzn 'packt.
Und weiter ſteign ſ' über's Eck
Und ſchaug'n in Grabn 'nei,
Da ſteht a ſtarker Gambsbock drinn,
Der werd bald ihna ſeyn.
Da ſchießt der oa, er fallt no nit,
Der ander aa zünd't o,
Und auf die Schuß, da hat's an Hall,
Als wie a Dunner tho,
Als ſchlieg a Weterſtroach grad ei,
Was dees bedeut'n ſoll?
Die Schütz'n rumpin in anand,
'S is ihna nimmer wohl,
Denn ſchau, der Bock in Grabn drunt'
Werd zozet wie a Bär,
Die Krikln werrn großi Horn
Und feuri ſchaugt er her.
Dees is koa Gambsbock, gnad' da Gott,
Dees mueß der Teufi ſeyn, —
Da packn gſchwind die Jager 'zamm
Und laafa woltern fei.
Auf vamal aber laßn ſ' aus,
Es werrn d' Füß' ſo ſchwar,
Und grad' als wann der jüngſti Tag
Auf Erdn kemma waar,

So ziegt a Nacht im Weter 'rei,
Koa Schrittl kinnes' geh~,
Und 's Blut is worn so kalt und starr,
Als sollt's auf ewi~ steh~.
Und horch in Weterſturm da hallt
A Schroa weit über's Land, —
Da war a grauſi Wandlung gſchegn,
Verhängt von Gottes Hand. —
Wohl wieder drunt' zun Betn läut't
Dees Glöckl aus der Fern',
Die drobn aber warn Stoa~,
Sie kinne's nimmer hör'n.

Bei Salzburg ſteht a hocher Berg,
Der Staufn, wer 'n kennt,
Da ſan zwoa langi Felſ'n obn,
Die ſtoanern Jager g'nennt.
Die Felſ'n ſtenga heunt no~ da,
Als Zoacha von den G'richt, —
Der Kruag, ſchau, geht ſo lang zum Brunn',
Bis er amal dabricht.

Die Sennderinn.

A Sennderinn hat a Kalbn gſuacht,
Da hat ſ' an Jager gfund'n,
Der war d'erſchlagn jämmerli,
An Händ und Füßn 'bund'n,
„O Sennderinn liebi Sennderinn mei˜,
Schneid o die Strick, i bitt' di˜ fei˜,
Du ſichſt, wie elend daß i˜ bi˜,
O hilf, i˜ bitt', ſunſt bin i˜ hi˜."
Die Sennderinn ſchaugt a guati Weil,
Ihr hat ſei˜ Freiheit gar koan' Eil,
Do˜ endli˜ noagt ſe ſi˜ zun ihm,
Als helfet ſ' von die Strick und Riem'.
Und langſam ziegt ſ' ihm 's Meſſer 'raus,
Da kimmt den Jager on a Graus,
Was draht er d' Augn denn ſo weg,
Was macht ihm denn an ſellan Schreck?
Die Sennderinn ſagt ihm ſtaat ins Ohr,
(Ihm kimmts ſo laut wie Dunner vor)
„„Mein Buabn haſt d' erſchoßn mir,
Was moanſt, was ghört denn dir dafür?""
Sie geht und ſchneidt zwoa Darn 'zamm,
Daß ſ' juſt an Kreutzl gebn habn,
Dees ſteckt ſ' bein ihm in Bodn 'nei˜
Und keil't 's gar feſt in Stoaner ei˜,

„„Verſtehſt mi, ſagt ſ', wann's Schnee o geit,
So woaß ma do˜, wo oaner leit.““
Und ſchaugt 'n nomal furchtbar o˜,
Wirft's Meſſer weg und geht davo˜. —
Der Winter is kemma grauſi kalt
Und gfrorn hat's, es war a Gwalt
Und gſchniebn hats ſcho˜ Tag und Nacht
Und 's Eis hat ſchier zun Ferchtn kracht. —
Da wadt a Wei˜ in tiefn Schnee,
Tracht't nach der Wallfahrt auf der Höh',
Gar bloach is's und is muetterſloa,
Wer werd denn jetz a Wallfahrt thoa?
Bei ſo an Wetter 's is a Graus,
Da jagt ma ja koan Hund nit 'naus.
Und 's Wei˜ dees arbet' bis in d' Nacht,
Hat d' Wallfahrt nimmermehr damacht,
Gar bald verwaht und kloa˜ verſchniebn
Is ſ' todt am Kreuzweg liegen bliebn. —

Dees Wei˜, ſchau, war die Sennderinn,
So gar ſcharf ſey˜, bringt nie koan G'winn,
Wer gar ſo hart und wüthi˜ thuat,
Der ſchad't ihm ſelm, es thuat koa Guat.

Die verliebt'n Buabn.

Es war amal a ſchöni Dirn,
Die habn drei Buabn g'liebt
Und ſie hat weiter koan d'erhört,
Da warn ſ' gar betrübt.

Die Buabn war'n guati Freund'
Und hab'n oft g'redt davo~,
Wie daß dees Diendl gar ſo ſtolz
Und wünſchet ſi~ koan Mo~.

Und wie ſ' amal ſo gjammert hab'n,
Von ihr'n Trutz und Gſpött,
Daß 's wahrhaft zun d'erbarma war,
Da habn ſie 's Leb'n verred't.

Der oa~ hat g'ſagt, i~ häng' mi~ auf,
Der oa~, i ſchieß' mi~ todt,
Der jüngſt' hat gſagt, i ſpring' in See,
Es war a groß Noth.

Und wo drei Weg' vonander gehn,
Da hab'n ſe ſi 'trennt,
Und ſagt's a jeder no~ amal,
Es waar die Nacht ſei~ End.

Der jüngſte geht ſchnurgrad zun See
Mit ſein~ Verdruß in Sinn,
Da hört er juchz'n von an Berg
Weithin a Sennderinn.

Die kennt er wohl, ſie tanzt ſo guat,
Da fallt ihm dabei ei~,
Daß morgen Kirter is in Dorf, —
Da werd's wohl luſchti ſey~.

Mei~, denkt er ihm, 's is grad oa~ Ding,
Mach' no~ den Kirter mit,
Stirbſt morg'n grad ſo guat wie heunt,
Dees draht 'n Handl nit.

Dees Ding war guat; den andern Tag
War richti~ zeiti~ gnua
Beim Wirth, wo Alls wohlauf beinand,
Der deſperati Bua.

Er ſchaugt a Weil an Tanz'n zua,
Die erſt', die zwoati Schaar,
Die dritti a~ no~, denkt er ihm,
Mit dir is 's ſo bald gar.

Und wie die dritti Schaar anfangt,
Wer hätt' 'was ſelles g'laabt,
Da kemma ſeini ſaubern Freund'
Und tanz'n, daß Alls ſtaabt.

Digitized by Google

Was moants jetz nacher, hat er thõ,
Er hat sĩ gwiß beschwert,
Daß die so liederlĩ und falsch
Und hat recht aufbegehrt? —

O Na! er hat's gleĩ aa so gemacht,
Jetz schau die Schlangl õ,
Und hat ihm nit an vanziger
An Leb'n ebbes thõ.

So is der Mensch, wie 's Wetter halt,
Oft anders über Nacht,
Und oft an Unglück nit weit her,
Wann's vaner recht betracht'.

Die Füchs'.

In Wald ſteht a Hütt'n, da ſitzn beinand
Drei Jaga, die prahln und ſprecha:
No morgn, da woll' mar ſ' mit Pulver und Blei
Amal ſchö~ ſauber derblecha,
Mir ſchießn 'n Hirſch, Ees werds es ſegn
Und Böck und Haſn, ſo viel ma mögn. —
Und a Hasl ſitzt draußn in Gras verſteckt,
Dees hat ſeini Löffi gar hoch aufg'reckt
Und hat Alles g'hört, denn ſtill war d' Nacht
Und hat ſi~ danacha gſchwind weiter g'macht.
Und is dir halt grittn durch Acker und Feld
Wie a Narr und hat's die Kammradn verzählt,
Und hat unterwegs aar an Rechbock g'ſegn,
Den hat's es aa gſagt, was morgn ſoll gſchegn,
Und der Bock hat's an Hirſch wieder weiter berichť t,
Es war a verzweiflti böſi G'ſchicht.
Und Hirſchn und Haſn und Böck mitanand
San furt in der Nacht in an anders Land. —
In den Wald, da warn aar an etlichi Füchſ',
Die arme Teufi wiſſn vo~ nix,
Es hätt' wohl a Hasl von weitn van~ gſegn,
Es hat ihm aber nix zurufa mögn,
Und koa Hirſch und koa Bock hat ihna 'was gſagt,
Daß morgn ſollť ſey~ a ſo grauſami Jagd.

Digitized by Google

Jetz' san halt die Füchs' schö~ sauber 'bliebn
Und habn umsunst ihna Schleicherei 'triebn
Und d'rauf in der Früh', es war grad a Jur,
Der ersti derschossen i, dees war a Fuchs,
Und richti~ san s' alli derschoß'n worn
Und sunst nit a Hasl war hint' und vorn.

Verstehst es, mei~ Freund, was dees G'schichtl bedeut't?
Schau so geht's in der Noth aa die bös'n Leut.

Die gfahrlinga Wünsch'.

Es hat a Jager auf Gambsein 'bürscht,
Die habn en so viel g'freut,
Und hat ihm denkt, waar no˜ mei˜ Berg
So lang wie d' Ewigkeit,
Und waar er no˜ so schiech und wild
Von Kopf bis auf'n Grund,
Daß wohl der hundertst dra˜ derschraak,
Und da nit eini kunnt.
Da hat er g'moant, waar ihm alloa
Vor gar koan˜ Grab'n bang
Und waar er g'fahrli˜, wie der will,
Er waget jed'n Gang.
So steigt er furt, steigt auf und o˜
Und Grabn ei˜ und aus,
Auf oamal steht er an 'ra Wand,
Da kon er nimmer 'naus.
Und ko˜ nit ruckwärts und nit für,
Dees is ihm nie passirt,
Wo Sakra, denkt er, bist denn jetz˜,
Jetz hast di˜ gar verirrt.
Er schaugt und sicht weit um und um
Und nix als Stoa und Gwänd
Und hat sein˜ Berg und sei˜ Revier
Wahrhafti nimmer kennt.

Und Gambsein sicht er Rudlweis,
Ko~ aber nit dazua,
Ko~ si~ nit rührn auf den Fleck
Und sitzt ihm halt grad gnua.
Jetz' is ihm dengerscht anders worn
Und trauri~ schaugt er no~,
Von weiter kemma is koa Red',
A jeder fallet o~.
Da sicht er druntn tief in Thal
A ganzi Jagerschaar
Und sicht koan~ Weg', wo s' eini san,
Dees war ihm wunderbar,
Und sicht oan~ 'bundn an an Baam,
Was dees bidentn kunnt,
Er denkt, der is do~ besser dra~
Als i~, waar i~ so drunt~!
Und kaam daß er des Ding ihm denkt,
So steht er an den Baam,
Der 'bundne war er und hat glaabt,
Er lieget in an Traam.
Die fremdn Jaga habn viel g'redt
Und endli~ kemma drei
Mit Birn und die sag'n ihm,
Jetz' bet', 's is glei~ vorbei.
„Was waar jetz' dees, hab' Enk nix tho~,
I~ woaß ma ja von nix,"
Scho~ guat, so habn die andern gsagt
Und langa nach der Bix,

Und legn nettet auf ihm o˜,
Da fliegt a Fink vorbei,
O denkt er, waar no˜ i˜ der Fink,
So waar i˜ dengerscht frei;
Und wier er 's denkt, so fliegt er scho˜
Und is a Vogl worn
Und fliegt, er woaß gar nit wohi˜,
Hat woltern d' Schneid verlorn.
Da stoßt a großer Geyer ro˜,
Kaam kimmt er ihm no˜ aus,
Der Geyer nach, o Gott koa˜ Busch,
Koa˜ Baam, es war a Graus.
Er fliegt schier todt von Wand auf Wand,
Der Geyer nachet dro˜,
Auf oamal nimmt 'n der bein Kragn,
Da schreit er, was er ko˜.
Und bei den Schroa, da war vorbei
Des ganzi Hexnwerk,
Er war auf an bekanntn Platz,
War wieder auf sein˜ Berg. —
War dees was anders, war's a Traam,
Er hat si˜ nit verkennt,
Und is als wie a gfehlter Fuchs
Von selln Fleckl g'rennt.
Und hat ihm weiter nimmer denkt,
Daß er was bsunders möcht
Und war ihm nacha sei˜ Gebirg,
Wie 's ebba war, scho˜ recht. —

So wünſcht oft mancher auf der Welt
Und büſſet's nacha ſchwaar,
Wann unſer Herrgott Alles thaat
Und nit der Gſcheutre waar.

Digitized by Google

Mei~ Himmi.

I woaß an bſundern Himmi,
Da hauſt koa Heiliger drinn
Und dengerſcht is der Himmi
Wie oaner nach mein~ Sinn.

Der Himmi hat a Paar Fenſterln,
Schaugt aber koa Sternerl 'raus,
Hat aa koa goldeni Sunneuhr
Und macht ihm aa nix d'raus.

Der Himmi is a Hüttn
Und juſt dees g'fallt mir dro~,
Wie's drinn ſo ſchö~ und liebli~,
Ma~ ſiecht's ihm gar nit o~.

I moan' du kunſt's derrathn,
Was in den Himmi waar,
Ja ja es iſt mei~ Diendl,
Und die is ſo viel raar!

Und muaß i amal ſterbn,
I gieb mi~ willi~ d'rei~,
Wann ſ' grad mi~ mit mein~ Himmi
In Himmi laßn 'nei~,

Digitized by Google

Denn meiner muaß a Stückerl
Gar gwiß von den dort ſeyn,
Und wo dees Stückerl fei'n thuat,
Da ſetz' i's wieder ein.

Digitized by Google

Petzmaiers Zitherspiel.

Wenn Er, der Moaster, auf der Zither spielt,
So lust ihm Alles, Jung und Alt,
Was Schön's und Freundli's in der Musi ist,
Dees hat er sauber in der Gwalt.
Und hörst so zua, so sichst dabei
No in Gedankn allerlei.

I sich a Diendl, dees in stiller Nacht
Den lieb'n Mond am Himmi drob'n betracht',
Den Diendl seit was, is jetz, was da will,
Denn trauri is's, dees sagt mir 's Zitherspiel.
Der Mond werd freili nit sei Unglück sey,
Verliebt is 's Diendl, dees bild' i mir ei,
I stell' mirs für gar jung no und gar schö,
Und ihra Seufzn thut mir nachet geh, —
Du armer Narr, i wollt' daß i 'was fund,
Was dir und mir danebn helfe kunt.

Und wie i uns a so bedauern thua,
So klingt was Lustigs aufamal dazua,
Da hör' i singa Schnaderhüpfln fei
Und frischi Buabn hör' i pfeife drei.

Diendl wo seit's
Und was habn's dir denn 'tho?
Hat dei Schatz di verlaßn,
Nimm mi dafür o.

Digitized by Google

Du mueſt dir nit denka,
Für di~ gaabs a Zeit,
Wo Scherzn und Liebn
Dei~ Herz nimmer freut,

Denn~ ſo a friſchs Diendl,
Dees laßts nit glei aus,
Drum laß uns oans tanzn
Und mach dir nix d'raus. —

Und lüfti und ſchneidi
Gehts aufamal zua,
Es draht ſi~ fein 's Diendl,
Es ſchnacklt der Bua.

I hör' die Trompetn
Von Tanzbod'n raus,
Vor Leut und vor Muſi
Schier wacklt dees Haus.

Und drunter und drüber
Geht Alls durchanand,
Es is als wann Kirter waar
Uebrall im Land. —

Und in an Winkl ſitzt an alter Jagersmo~,
Der fangt ihm a an uralts Gſangl o~
Und ſchnurrt im tiefn Baß und ſchlagt mit'n Fuß an Tackt,
Weil alti Löder aa die Muſi packt.

Digitized by Google

„Hon oft gſchoßn, ſingt er, auf an guatn Hirſch,
Oft auf d'Gambſein aa ſcho gmacht a feini Birſch,
Auf Egidi alleweil und Barthlmä
Iſcht a friſcher Jager bei der Höh.

„Ho am Kogl oft an Spielhohn falzn ghört,
Ho mi drum, als waar's a ſaubers Diendl, gſcheert,
Wann der Spielhahn falzt und gruglt auf'n Schnee
Iſcht a friſcher Jager bei der Höh.

„Ho von Schießet oft an ſchön'n Fahna g'holt,
Für mein Schatz a Tüechei, waun mar 's Glück hat gwollt,
Bei an Schießet und bei'n Diendl ja voneh,
War i aa ſcho woltern bei der Höh."

Und eh' der Alte mit ſein' Gſangl ſtill,
Kimmt a Harpfn und an Orglgſchpiel
Und die Landler wieder tanz'n drunter raus,
Und mei Herz, es kennt ſi nimmer aus.

So geht der Wechſl und ſei Zitherſchlag'n,
Es is, als wie dees Waſſer von an See,
Bald is's ſo glatt und ruhi, wie a Spiegl
Und Sternein ſchaugn eini von der Höh,

Bald kimmt a Sturm und hörſt die Welln
brauſn,
Und nacher wieder hörſt a frumms Gebet,
Als thaat da vaner drum 'n Himmi danke~,
Daß ihm ſei~ Schiffei no~ nit untergeht. —

So ko~ ma wohl a bisl 'was verzähl'n,
Was aus der Zither außa bringt der Mo~,
Des Rechti aber, des van dabei rieglt,
Dees glaab i~ nit, daß's vaner ſagn ko~,
Schau b'ſchreib' án Regnbogn no~ ſo fei~,
Sei~ Lebta werds koa Regnbogn ſey~,
Und ſo gehts mir mi'n Gſchpiel von ſelln Mo~,
Drum ſag' i, kimm und hör' dir'n ſelber o~.

Digitized by Google

Der Fuchs und der Haſ'.

Es is amal gar was Seltſam's gſchegn,
Ma werd ebbes felles ſo leicht nimmer ſegn,
A Haſ' und a Fuchs ſan mitanand ganga
Und der Haſ' der vertraut an Fuchs a Verlanga.
Schau, ſagt er, i hon no˜ koan˜ Menſchn gſegn
Und 's waar ma wahrhafti gar viel dran glegn,
Du kennſt gwiß oan˜
Und i no koan˜,
Geh' zoag mar an Menſchn, i bitt' di˜ drum,
Daß i aa do˜ amal zu den Anblick kumm˜.
Scho˜ recht, ſagt der Fuchs, dees ko˜ leicht ſey˜
Und mauſt a ſo hinter den Haſ'n drei˜. —
Da ſegn ſ' auf an Feld an kloaleizinga Buabn,
Der ſitzt in an Acker und frißt a Ruabn,
Sagt der Haſ', da ſchau, ob dees koaner is,
„Na na, ſagt der Fuchs, dees woaß i gwiß,
Dees werd erſt a Menſch, verſtehſt mi˜ mei˜ Kind,
Es geht mit an Menſch'n nit gar a ſo gſchwind."
Jetz kemma ſ' ins Holz, ſteht an alter Mo˜,
Der hackt ihm da Daarn, der Haſ' ſchaugt 'n o˜,
Is dees nit a Menſch, ſo fragt er den oan˜,
„„Na na ſagt der Fuchs, da ſichſt aa no˜ koan˜,
Dees is oaner gweſn und is koaner mehr"",
Und wie'r er ſo red't, kimmt a Jager daher.

Digitized by Google

Der Haſ' macht a Mannl und ſchaugt wie a Luchs,
Sollt' dees vaner ſeyn, ſo fragt er 'n Fuchs,
„„Ja ja du, der is's, jetz' ſchaug' 'n recht o""",
Er aber ſchiebt o und macht ſi davo,
Und 's Haſl hat gſchaugt, auf oamal pāpūm,
Der Jager hat gſchoß'n, da kuglt er um.

Da ſichſt auf a Haar, wie's auf der Welt geht,
Wer an Schlangl vertraut, der is allzeit labet.

Der Menſch.

Der Menſch is wie a Juchtnſtiefl,
Der thuat in Anfang aa koa guat,
Muß viel d'erfahrn und viel ſchlucke,
Bis daß ihm 's Waſſer nix mehr thuat.
Und taugt er 'was und is er z' braucha,
So is er alt, werd nimmer neu,
Und nacher, es is ganz natürli,
Is aa der Gſchpaß gar bald vorbei.

Digitized by Google

'S Krampfringl.

Da ſchau! a ſchöni Tyrolerinn!
„„Kaaf mer was o, geh nimm dr was mit,
Beſſer wohl kriegſcht koani Handſche nit
Oder die Pfeifn, iſcht ja a Pracht,
Iſcht gar raar von an Gambskrickl g'macht,
Schau a Paar Federn, thu˜ her dein˜ Huat,
Laß es probirn, die ſtenga dr guat,
Oder a Ringl von Stoabockhorn,
Iſcht für 'n Krampf oft verſchrieb'n worn.““ —
'Denk mir, was Handſche, was Federn und Ring',
Dees ſan ja dengerſcht grad unnützi Ding,
'Kaaf weiter nix, ſchaug' aber Alls o˜,
Grad daß i 's Diendl recht anſchaugn ko˜;
Tauſend! die Aug'n, dees waarn a Paar,
Die weißn Zahnerln und dees ſchwarzi Haar,
Wahr is's dees Diendl da aus'n Tyrol
Hat mer ſcho˜ g'falln, wie koani ſo wohl.
Wie i˜ do˜ endli˜ davo˜ gange˜ bi˜,
Kimmt ſ' ma halt gar nimmermehr aus 'n Si˜
Und auf amal, da hon i was g'ſchpürt,
Hat ma ſo gſchpaßi mei˜ Bruſt z'ammag'ſchnürt,
'Woaß nit warum und dees laßt mi˜ nit aus,
Grad als wollt' ebbes zun Herzkaſchtn 'raus.

Digitized by Google

'Denk ma, biſt krank, und glei˜ fallt's mir ei˜,
Dees muß a Krampf, ja a Krampf muß's ſey˜.
'Suech mir gar gſchwind die Tyrolerinn;
Sitzt ſ' wie a Roſ'n in Ladl drinn,
Bua ja ſo fei˜, wie Milch und wie Bluat,
Juſtement, wie mar's ſo maln thuat.
'Kaaf mir a Ringl von Stoabockhorn, —
Is mir aber nit beſſer worn, —
Sie hat's wohl gſagt, er waar dafür guat,
Daß er 'n Krampf vertreibn thuat,
'Will's aa nit laugne˜, dees ko˜ oft ſey˜,
Aber allemal trifft's nit ei˜.

Der Fuchs.

„Grüeß di˜ Gott Miedei, wo gehſt hi˜?“
„„Haſlnuß brocke˜, hon i in Si˜““
„Miedei in Wald ſo ganz alloa?
Kunnt dir ja leicht der Fuchs 'was thoa˜.“
„„Beißt mi˜ koa Fuchs, dees woaß i˜ ſcho˜,
Jaget 'n glei˜ mit'n Schurz davon.““
„Na Miedei na, i geh˜ mit dir,
Gar ſcheeni Nuß woaß i dahier.“
Genga ſ' halt ſo in's Hölzl 'nei˜,
D' Sunna ſcheint grad verſtohln 'rei˜,
D' Vögerln die ſinga in Gebüſch, —
'S Diendl is jung, der Bua is friſch! —
Brocka gar fleißi˜ Nuß mitanand,
Dawiſcht der Bua 's Diendl oft bei der Hand,
Scherzt a ſo 'rum, „du Sakra-Bua,
Geh laß mi aus und gieb an Ruh'.“
Brocka ſo furt die Nuß mitanand˜,
'S Diendl dees hat an hart'n Stand,
Scherzt a ſo 'rum der Sakra-Bua,
Laßt halt nit aus und geit koan Ruh'. —
Und wie ſ' vonander ſan auf d' Nacht,
'S Miedei a traurigs Gſicht hat g'macht,
'S Miedei is woane˜d gar davo˜, —
Hat ihm leicht do˜ der Fuchs 'was tho˜!

Digitized by Google

Ja ſo a Fuchs, der is gar ſchlau,
Diendln die wiſſen's nit ſo g'nau,
Schleicht ſi˜ an dieweiln oaner o˜,
Jagen ſ' nit all' mi'n Schurz davo˜.

Digitized by Google

Die Ordnung.

Es hat der Blitz an' Esel derschlag'n,
Da hat si~ a Distl gfreut,
Der hätt' mi~ gfreßn, hat s' ihm denkt,
Jetz bin i~ in Sicherheit.

Die Distl hat a Bübi 'köpft,
Da hat si~ a Bliemi g'freut,
Hat gsagt, so a stechedi Nachbarschaft
Verwünsch' i~ allizeit.

Dees Bliemi hat a Diendl 'brockt,
Da hat si~ a Grasl g'freut,
Hat gsagt, die hätt' mi~ schier derstickt
Mit ihrer Eitlkeit.

Dees Grasl hat a Bach verschwemmt,
Da hab'n si~ d' Stoaner gfreut,
Habn gsagt, jetz segn ma do~ aar amal
'N Himmi sei~ Herrlikeit.

Ja Sakra! wann auf selli Weis'
Si~ All's in Weg umgeht,
Was sagn s' denn, daß auf der Welt
Die größti Ordnung b'steht?

Digitized by Google

„Dees is ja d' Ordnung, daß an jds
Des mehreri will seyn,
Und 's is aa guat, sunst schlafet ja
Die ganz' Camedi ein."

A Gſchichtl.

Es warn amal drei Studentn,
Die ſan groaſt in boariſchn Wald,
Da is ehna 's Geld ausganga,
Dees gſchicht an Studentn bald,
Da habn ſ' ſtudirt gar fleißi~,
Wie kemma mir jetz zun an Geld, —
Da wolln ſ' a Camedi ſpiel'n,
Wie koani no~ war auf der Welt.
Sie richtn ſi~ her an Tenna,
A Thürl hintn und vorn
Und ſchreibn an großmächtinga Zettl,
Dees Stückl hoaßt „Suach verlorn."
Und mittn in Tenna als Fürhang
Da ziegn ſ' a Blocha auf
Und mal'n von alli zwoa Seit'n
Den Name~ Theater drauf.
Es koſtt der Platz grad an Groſchn,
Der oa~ der ſchreits überall 'rum,
Die andern an die zwoa Thürln
Empfangen das Pubelicum,
Und laßn von hintn und vor'n
Halt eini, was eini geh~ kunt,
Der Fürhang in Mittl dazwiſchn
Der war, verſteht ſi~, herunt'.

A Groſchn grad für a Camedi~,
Da war der Tenna bald voll
Und Alles thut andächti~ wartn,
Was ebba da kemma ſoll.
Es will ſi~ aber nix rühr'n,
Was is denn da dra~ Schuld,
Bald ſtampfa und klopfa die Leutln
Und endli~ reißt die Geduld.
Da hat amal oaner in Fürhang
An tüchtinga Zug auf tho~,
Jetz ſchaug'n die hintern die vödern
Anander großmächti~ o~!
Und war ja wohl a Camedi~,
A Gaudi hintn und vorn
Und war dees verkündigti Stückl,
Des ghoaßn hat „Suach verlorn." —
Natürli~ die drei Student'n
San zeiti~ mit'n Geldl davo~
Und habn ſie 's derweil nit vertrunka,
So habn ſie's ebba no~.

Digitized by Google

Der Jaga.

(Mit zwanz'g Jahr'.)

„Wann grad i~ aa was kunnt' verzähl'n,
Was bſunders moan' i~ vun der Jagd,
So von an Wolf, den i derſchoßn
Und der mi~ ſchier bei'n Kragn packt,
Von Luchsfang oder von an Bär'n,
Weg'n meiner von an Murmithier,
Mir aber will gar nix paſſir'n,
Kaam bocklt ſo a Haſ' zu mir;
Jetz' bin i~ ſcho~ drei Jahr a Jaga
Und no~ koan' Wildſchütz hon i~ g'ſegn,
I woaß nit, wie's die andern macha,
Denn die~ is alli 'both was g'ſchegn."

(Mit fufz'g Jahr'.)

„Ja ja, den Wolf denk i~ mei~ Lebta~,
Er hat mi~ ſchier bei'n Kragn 'packt,
I~ ſchieß ihm auſi dreizehn Poſt'n
Und moanſt, i~ hätt 'n mehr dafragt?
Als waar er halt mit Eiſ'n bſchlag'n,
So is er furt, es war vorbei,
Bei ſo an Thier, bal' 's recht verwildert,
Da nutzt koa~ Pulver und koa~ Blei.

Digitized by Google

Nett so a Gschicht' war's mit an Bär'n,
I~ kimm amal nach Steyermark,
Da geit's es gnua und selli Loder
San wie die Ochsn groß und stark.
I~ hör' da von an Bärnjagn,
Natürli~ war i~ glei~ dabei,
In Winter war's und hat just gschnieb'n,
Es war a wunderschöner Neu.
Mir kimmt der Bär, — bi~ nit derschrocka,
Koa bisl, laß 'n woltern her,
Und wie's ma taugnt hat zun Schieß'n,
So schrei i~ 'n o~, da schaugt der Bär, —
Bua nett auf's Blaßl hon i~ 'n gschoßn
In Kopf, i~ ho~ mei~ Schußloch g'segn,
Der Bär stürzt abi in an Grabn
Und is a Weil da druntn g'legn,
Auf oamal is er wieder 'worn,
Und kratzt ihm wie a Hund in Kopf,
Kratzt d' Kugl 'raus, wer sollt dees glaabn
Und trabt davo~ der brauni Tropf!
I~ ko~ die Kugl heunt no~ zoagn,
Sicht wier a Vierazwanz'ger aus,
Ja Bua a Bär der hat an Schädl
Nit anders wie'r a gmauerts Haus.
Und wie mir ihm san nachi ganga,
Dees war erst no~ der größti Gschspaß,
So treff' mer auf a Duzed Wildrer,

Verſtandn? von der irgſtn Raçe,
Da hon i˜ 'rausgfangt glei˜ die größt'n
Frei mit der Hand, a Stuck' a drei,
Bua dees damacht ſo leicht nit oana,
Dees is nit grad a Gſchpielerei!
Die Jaga, no˜ i˜ denk's mei˜ Lebta,
Die hab'n freili˜ 'gafft und g'ſchaugt,
An jeder woaßt, muß ihm's halt macha,
Wie daß er's ko˜, und wie's ihm taugt."

Gel' ſagſt, was ko˜ ma do˜ derleb'n
In ſo an etli˜ dreißig Jahr', — —
Ja 's Lügn ko˜ ma˜ prächti˜ lerna
Verſtehſt mi, und a Jaga gar!

Digitized by Google

Der Windwurf.

Schau Bua, ſo geht's, wann's ebba feit
In Fundament, da kimmſt nit weit;
Der Baam hat gmoant jetz', was er waar,
Hat umanand gſchaugt woltern raar,
Jetz liegt er da mit ſeiner Pracht
Und mit ſein~ Stolz hoaßt's gueti Nacht.
Bal oaner kloa is, thuets es no~,
A Stäuderl, dees kimmt leicht davo~,
Es muaß ihm halt was gfalln laßn,
An Wind ſchö~ wegſteh~ aus der Gaſſn,
Bal' aber oaner größer werd,
Und wann a Wind kimmt aufbigehrt,
Der muaß ſchö~ steh~ auf guatn Grund,
Sunſt is er gar glei~ auf 'n Hund.
Ja Bübi mirk's, vergiß's fei~ net,
Daß's dir nit aar amal ſo geht.

Guat Nacht.

Guat Nacht, ſagt 's Diendl zu ſein' Buabn
Und ko' nit weiter geh',
Guat Nacht ſagt er, hat's bei der Hand
Und bleibt halt aa no' ſteh',

Guat Nacht und nochamal guat Nacht, —
Da ſchaugn ſ' ananber o'
Und ſie ſagt nix und er ſagt nix
Und do' geht koans davo'.

Da kimmt der Mond gar herrli' 'rauf
Am Himmi, ah die Pracht,
Da habn ſ' no' a Viertlſtund
Den ſchön'n Mond bitracht',

Da ſingt a Vögerl in an Buſch,
Den luſn ſ' aa no' zua,
„Was muaß dees für a Vogl ſey'",
Fangt wieder o' der Bua.

Sagt ſie: „„den Vogl trau' i nit,
Der Vogl is nit g'recht,
Es ſchlafa alli Vögl ſcho',
Woaß Gott, was der no' möcht'.""

Digitized by Google

„Was trauſt denn du den Vogl nit,
Fragt weiter drauf der Bua,
Den Vogl geht ſei~ Schatzerl o~,
Sunſt gaab er ſcho~ an Ruh~."

„„Geh' dir fallt allzeit ſo 'was ei~"",
Hat 's Diendl drüber g'lacht,
Und üb'r a Weil' da ſagn ſ' anand'
Zum viertnmal guat Nacht.

Da fliegt a Fledermaus vorbei,
Da hat ſi~ 's Diendl 'duckt,
Sagt er: dees werd dees Vägerl ſey~,
Moanſt, daß's di~ ebba ſchluckt?

„„Ja ja mei Muatter hat's oft g'ſagt,
Auf d' Fledermäuſ' gib Acht,
Und bleib dahoam, bal's finſter werd,
Drum jetz: a guati Nacht!""

So habn ſie's no~ a ſchöni Weil
Mit ihnern Abſchied g'macht
Und ſan ſchier gar nit firti~ worn
Vor lauter: guati Nacht. —

Die Lieb' hat halt an großn Fleiß
Und arbet Tag und Nacht,
Und wann aa Alles ſchlafa thuat,
Is ſie no~ auf der Wacht.

Digitized by Google

Die Hochzet von Aßling.

In Aßling is Hochzet, da gehts durchanand,
Es drahn si˜ die Diendln mit Bliemin und Band',
Es springa die Buabn, daß der Tanzbodn kracht, —
Und draußn is's still, is a mondhelli Nacht.
Und a Kranzljungfer gar a jungi no˜
Macht si˜ weg von Tanzn, schleicht si˜ staat davo˜,
Is ihr denn vielleicht was Unrechts gschegn,
Denn gar trauri˜ hon i s' gsegn.
In an Fenster loant s' und denkt,
War' ihm denn so weni˜ werth,
Hat ma do˜ a Ringl gschenkt,
Oft a Sträusl aa verehrt.
Jetz an andri nimmt er si˜,
Grad als wann i gstorbn waar,
Ganz vergeßn hat er mi˜,
Ganz vergeßn hat er mi˜, —
Und es werd ihr 's Herz so schwaar.
Kimmt die Braut: „Ja Lene, was waar dees,
Bist jetz gar auf alli Buabn bös,
Daß d' nit tanzn thuast, nit lusti bist,
Hon di˜ ja mei˜ Lebtä˜ nit so g'wißt."
Sagt die Lene: Woaßt, ist rast' a weng,
'S is ma halt mei˜ seide's Mieder z'eng,
Bi˜ scho˜ lusti˜, — schau an Mond, wie hell er scheint,
Is a Nacht so schö˜, wie koani, heunt.

Digitized by Google

„Allemal, 's is ja mei˜ Hochzetnacht,
Gel˜ drum hat der Mond a felli Pracht,
Paß' nur auf, er ſcheint dir aa ſcho˜ no˜,
'Sich ja 's Ringl ſcho˜ in Finger dro˜."
O dees Ringl, ſagt die Lene, nimm's für di˜,
Dees war ſo fei˜ Lebta nit für mi˜,
Du haſt leicht a größer's Gfalln dro˜, —
Und ſie ſteckt der Braut ihr Ringl o˜. —
Und der Hochzeiter kimmt und a Landler fangt o˜,
Er führt mit an Juchzer fei˜ Weiberl davo˜,
Es drahn ſi˜ die Diendln mit Bliemin und Band
Und Tanzn und Muſi˜ rebelln durchanand.
Und 's Stündl hat gſchlagn und d' Hochzet war aus,
Mit Scherzn und Singa, geht Alles nach Haus,
Und Alli hamm's traamt von der luſtinga Nacht
Und habn in Schlafa no˜ tanzt und no˜ glacht,
Grad oani in Kammerl alloa, hon i gmoant,
War nit wie die andern, grad d' Lene hat gwoant.

Digitized by Google

Die Mühl'.

Mei˜ Vater ſagt, da moanſt ja do
Der Teufi hat ſei˜ Gſchpiel,
Was steckſt ma denn jetz' alli Tag'
Da drunt'n in der Mühl?!

Mei˜ Muatter ſagt, dees Klappern da,
Dees freut di˜ do˜ nit viel,
Bei'n Spinna magſt koa Radl hör'n,
Und alleweil in der Mühl!

Mei Bruada ſagt, in Summa ja,
Da is's da drinn ſchö˜ kühl,
In Winter aber woaß i˜ nit,
Was thuaſt denn in der Mühl?

Mei˜ Schweſter ſagt, i˜ kenn' mi˜ aus,
I woaß ſcho˜, was er will,
Es is halt 's Bier bei'n Müller guat,
Drum ſitzt er in der Mühl. —

Und i˜ ſag' nix, koa Wörtl nit,
I˜ bi˜ gar mäuslſtill, —
Schau, wegn der ſchön'n Müllerinn
Geh' i˜ ſo gern in d' Mühl.

Digitized by Google

'S Liedl.

Es ſitzt a Diendl auf der Laabn,
Sie is gar ſchö~,
An alter Krarler kimmt und ſicht ſ',
Da bleibt er ſteh~.

Du biſt ja fei~, ſo red't er 'nauf,
Wie d'Engln ſchier,
'Wollt' für an Himmi ſorgn ſcho~,
Gangſt grad mit mir.

Dees Diendl ſagt, da geh~ i~ drum
Meinoad koan~ Schritt,
Den Himmi, den ma du verſprichſt,
Den mag i~ nit.

„A Bliemi aber lieber Schatz,
Dees ſchenkſt ma do~,
A Bliemi von dein Mieder ſchau,
Dees gfallt ma ſo."

„„Dees Bliemi hon i~ von mein Buabn,
Dees laß' i~ nit,
Und wollt's ma was zun Gfalln thoa~,
So gebt's an Fried.""

„So will i˜ grad a Liedl hör'n,
A Lied von dir,
Dees Ringl da von feinſt'n Gold,
Dees kriegſt dafür."

Und 's Diendl ſagt, a Liedl ja,
Dees fallt mar ei˜,
Es is wohl ſchö˜, 's kunnt' aber leicht
No˜ ſchöner ſey˜.

Da ſchutzt der oa˜ ſei˜ Ringl 'nauf
Vor lauter Freud',
Er denkt ihm, du werſt do˜ no˜ mei˜,
'S braucht halt a Zeit.

Und 's Diendl ſingt: wie trauri˜ ſchaugt
A Krautkopf aus,
Der in a Roſ'n ſi˜ verliebt,
Es is a Graus.

Und ſingt: was macht a Pudl do˜
A gſchpaßigs Gſicht,
Wann ihm a Katzl auf an Baam
In d' Augn ſticht.

„Hör' auf, wo haſt dees Liedl her,
I ho˜ ſcho˜ gnua!" —
„„A junger Jager hat mar's g'lernt,
Dees is mei˜ Bua.""

Digitized by Google

'S. Gebet.

A gar kloans Diendl mit der Muatta
Hat in der Kirch' in Sunnta~ 'bet't
Und 's Maderl war ſo voller Andacht,
Als wann ſ' es halt recht nöthi~ hätt';
Dees hat der Muatta gar guat g'fall'n
Und nach der Kircha ſagt ſ' dazua:
Du biſt amal a rechti frummi,
Du haſt ſcho~ 'bet't in aller Fruh',
Was haſt jetz' 'bet't, dees muaßt ma ſag'n,
Du Schatzerl du, ſo brav und nett,
Und 's Maderl ſagt auf ihra Frag'n:
„Daß d' Kirch bald aus werd, hon i 'bet't."

Digitized by Google

'S adeligi Diendl.

Mei~ Diendl hat gar vieli Name~,
Mei~ Diendl muaß von Adl ſey~,
Sie hoaßt die lieb', die ſchö~, die luſti~
Und Lene hoaßt ſ' und hoaßt die mei~.

Sie hat aa gar a fürnehm's Wappn,
A Roſn, die ſteht obn o~
Und drunter is a ſchneeweiß's Herzl,
Da hängt a ſilbers Kettl dro~.

Ihr Stamm is aa ſo guat wie oaner
Und blüh'n thuat er, wie der Mai,
Alt is er nit, und i muaß ſagn,
Dees find' i juſt ſo ſchö~ dabei.

Und 's is mir aa koa~ bisl z'wider,
Daß mar 'n nit übrall woaß und nennt,
Denn ſchau, es hat halt ſeini Sachan,
Wann ſo an Stamm a jeder kennt.

Und 's Wappn thuat a Löw' biwacha,
Verſtandn, und der Löw' bin i~,
Meinoad! i ließ's nit aus dees Diendl,
Ja ehnder z'reißn ließ i mi~!

Der Baam in Paradies.

Es ſteht a Baam in Paradies,
Der hat a raari Blüh',
'S geit auf der Welt viel' ſchöni Baam,
An ſellan ſicht ma~ nie.

Es ſitz'n vieli Engerln 'rum,
Die gebn wohl drauf Acht,
Denn an den Baam, verſtehſt mi~, wachſt,
Was d' Menſchn glückli~ macht.

Und wann's in Himmi dunkei werd
Und Feierabend is,
Geht unſer Herrgott allemal
Durchs ganzi Paradies,

Und ſchaugt ob Alls in Ordnung is
Und ſchaugt den Baam aa o~,
Und wann's 'n freut, ſo nacklt er
Und ſchüttlt a wen'g dro~;

Da fall'n die Bliemin auf die Welt
Mit Herrlikeit und Pracht
Und den a ſo a Bliemi trifft,
Den hat er glückli~ g'macht.

Digitized by Google

Der woaß oft gar nit wie ihm gſchicht
Und kennt ſi˜ gar nit aus,
Die 'bratne˜ Taubn flieg'n ihm
Von ſelber in ſei˜ Haus,

Und werd gar gſchwind a reicher Mo˜,
Wie's halt an dieweiln is,
Dees kimmt von ſell'n Schüttln her,
Von Baam in Paradies.

Und weil dees Gſchichtl nit derlogn,
So hat ma˜ 's Sprüchl gmacht,
Und haſt es gwiß gar oft ſcho˜ ghört:
„Es kimmt 's Glück über Nacht."

Digitized by Google

Der Lanks (Lenz).

Juche! der Lanks is wieder kemma,
Bun Himmi ſinga d' Lercherln 'ra~,
Der Muatter Gottes ihri Vögerln,
Die Schwalb'n aa~ ſan wieder da.

Und auf die Berg is's ſchö~ und aaba
Und wieder geht der Waſſerfall,
Und Kerſchn blüh'n und feini Bliemin,
Es is a Gartn überall.

O ſchöner Lanks, thaatſt no~ grad bleibn
Und gangſt ſo gſchwindi~ nit davo~,
Kaam aber kimmſt, ſo gehſt ſcho~ wieder,
Ha ſag', was habn ſ' dir ebba tho~?

Gej rupfa thien ſ' di~, macha Sträußln,
Und Bliemin nimmt, wer grad oa~ mag,
I~ ſag' dees kannſt halt du nit leidn
Und zürnſt di~ drüber alli Tag'.

Verſteh' mi~ recht, i nimm koa~ Bliemi,
I~ laß dar ſ' gern, bleib' grad bei mir,
Geh' bleib' bei mir a bisl länger,
I~ dank' dar tauſedmal dafür.

Der rechti Mo.

Dem 's gleich is, is er, was d'er will,
A Henna odr a Hõ,
Bua der bideut't ihm gar nit viel,
Is nit der rechti Mõ.

Der aber schneidi is, verstoht,
Den koaner narr'n kõ,
Und der was is und is aa was,
Dees is der rechti Mõ.

Der allzeit denkt, was soll i 's thoa,
I hõ ja nix davõ,
Der überall nix als gwinna will,
Is nit der rechti Mõ.

Der aber denkt, für guati Werk,
Da schaug koan'n Kreuzer õ
Und der an andern aa 'was gunnt,
Dees is der rechti Mõ.

Der loami is, sei Lebta nie
An Juchezer hat thõ,
Na Bua, a so an armi Seel'
Is nit der rechti Mõ.

Digitized by Google

Der aber lusti eini schaugt
In d' Welt, der gfallt ma scho˜,
Der juchezt, singt und rührt si˜ gern,
Dees is der rechti Mo˜.

Jetz' hast es ghört und mirk dir's halt,
Was i˜ da 'predigt ho˜,
I˜ moan's ja guat, moan's aar a so
Und sey der rechti Mo˜!

Koa Troſt.

Es hat a Diendl viel gſcherzt und g'lacht
Und war ſo luſti und froh,
Und auf amal wie über Nacht
War's nimmermehr a ſo.

Ha Diendl, ha ſag', was waar denn dees,
Ha ſag' was is dir g'ſchegn,
Is ebba dei ſchneeweiß's Kaßl furt,
Dees d' gar ſo gern haſt mögn.

Hat ebba der Wind dein Nagerlſtock
Von Fenſter abi 'keit,
Es war'n ſo ſchöni Bliemin dra,
I woaß's, die habn di gfreut.

Hat ebber a böſer Schauer gſchlag'n,
Wie Kirter gweſ'n is
Und habn d' Leut koa Muſi ghabt,
Gel dees verdrießt di g'wiß.

„„Koa Kaßl, na, koa Nagerlſtock,
Koa Schauer ko dafür,
Mei Bua, der is mer untreu worn,
Mei Bua der laßt vo mir.““

Mei˜! Diendl, was is's um an Buabn,
Der dir sei˜ Lieb verkehrt,
Schau, wann er untreu worn is,
So war er z'erscht nix werth.

Um so an Buabn is koa Schad',
Der hot koan' Ehr in Leib,
Und wann er di˜ aa gheureth hätt',
'S waar grad zun Zeitvertreib.

„„O mei˜ Gott ja, Es habts wohl recht
Und dengerscht, 'woaß nit wie,
So is ma˜, daß i˜ sterb'n möcht',
Den Buabn vergiß i˜ nie.““

Da hat dees Diendl bitter gwoant,
Der Ander' aa war still, —
Es geit halt Sachan auf der Welt,
Da nutzt der Trost nit viel.

Digitized by Google

Der Gambsjager.

Wo 's Edlweiß blüht in der Felſnwand,
Da drobn bin i~ gar wohl bekannt,
Da drobn da freut mi~ mei~ Lebn fei~,
I~ moa~, es kunnt' ninderſcht ſchöner ſey~.

Da drobn, da haſt an Fried' vor die Leut',
Da is's ihna z' hoch, es is ihna z' weit,
Da drobn biſt mit dein' Gott alloa~,
Da laßt ſi~ All's leicht und fröhli thoa~.

Und mag oaner ſagn, was er will,
Werd's dort auf d' Nacht ſo einſam, ſo ſtill,
Und wann über d' Schraakn funkln die Stern,
So bet' i~ wahrhafti no~ ſo gern.

Moanſt wohl a Gambsjager waar ſo arm
Und waar ſo verlaß'n, daß Gott d'erbarm',
Es is nit a ſo, ſchau denk' no~ dro~,
Wie kaam er denn ſunſt mitn Lebn davo~.

Wie gleimer bein Himmi, wie ſicherer biſt,
Daß di~ dei~ Schutzpatron nit vergißt,
Herunt' in Gewurl, da kunnt's leicht gſchegn,
Er thaat di~ nit allemal richti~ ſegn.

Digitized by Google

Und ſchau, der Teufi, ſei~ Lebta~ nit dumm,
Der thuat ſi~ herunt' aa viel lieber um,
Wo d' Menſch'n ſo Rudlweis beianand,
Da fangt er ja leicht oan~ mit der Hand.

Da drobn, da thaats der Müh' nit o~,
Es kunnt' ihm aa gſchegn, er fallet ro~,
Denn an Jager den ſteht ſei~ Schutzengl bei,
Der Teufi hat koan~, der kuglet glei~.

Drum bin i~ gern drobn in meini Wänd',
Wo der Gamsbock auf und nieder rennt,
Wo d' Mankei'n pfeifa unter die Stoa~,
Bi~ gern mit mein' Gott da drobn alloa~.

Digitized by Google

'S Bild.

In alt'n Gſchloß bei unſern Herrn
Hängt in an Gang a Bild,
Da ſteh'n i~ oft gar lang davor,
So freundli~ is's und mild.

Es is a Maderl mit an Hut
Und mit an goldern Gwand,
A ſammets Bandl hat ſ' an Hals
Und a Roſ'n in der Hand.

Dees Bild is ſchier an Alterthum,
Steht d' Jahrzahl aa dabei,
Ja in an Eck mit rother Farb'
Steht ſechzehhundert drei.

O mei~ Gott, die is aa lang gſtorbn,
Wer muß ſ' wohl gweſn ſey~,
A Fräula halt, a Gräfin gwiß,
Wie kaam ſ' denn ſunſt da 'nei~.

Und drei~ ſchaugt ſ', jung und liebli~ grad,
Ho~ nie ſo oani gſegn,
Wen hat ſ' wohl gern g'habt ihrer Zeit,
Was hat ſ' wohl für oan mögn? —

Digitized by Google

I~ wollt glei~, i~ hätt' sellm g'lebt,
Es waar ma nett va Ding, —
Geh' weiter du? was fallt dir ei~,
Du waarst ihr dengersht z'gring.

Warum? bi~ ja a saubrer Bua,
Wohl so a Madl werth,
Nit jedi Gräfinn nimmt an Graf,
Dees hat ma oft scho~ ghört —

Jetz' schreibt mar achtzehnhundert vierzg,
Is aa koa~ Freud dabei, —
Mir waars vor Alters lieber gwest
Um sechzehhundert drei.

Die Irrwurz.

Der Bua kimmt ſpat zun Vatern z' Haus,
Der gront, wo warſt ſo lang?,
Der Bua hat Schmalz gholt von der Alm
Und flucht: „Der Teufisgang,
I˜ waar ſchˆ gwiß drei Stund' dahoam,
Hätt' i˜ mi˜ nit verirrt,
'Muaß auf an˜ Irrwurz 'tretn ſey˜,
Die hat mi˜ ſo verführt."
Der Schlangl aber hat nit g'irrt,
Wie er da glog'n hat,
Bei'n Diendl, bei der Sennderinn,
Da hat er ſi˜ verſpat't.
„„Mei˜ mei˜! an Irrwurz, ſagt der Alt',
Dees magſt ma˜ du nit für,
Wannſt ebba gern hättſt kemma mögn,
Du waarſt nit ganga irr'.""
„Was? ſagt der Bua, Ees wißt's es nit,
Daß ſelli Wurzn geit,
Da ſchaug' i˜ noˆ, dees wiſſn ja
Bei uns ſchier alli Leut',
Fragts unſer alti Miedl grad,
Die hat mar 's oft verzählt,
Die kennt ſ', ſie ſagt, ſie habn a Farb',

Digitized by Google

Wie dumpers Kupfergeld,
Und wer auf so a Wurzn tritt,
Der find't so leicht nit z' Haus,
'S is grad, als wann ma damisch wur,
Ma kennt si nimmer aus."
So? sagt der Vater, da schau her,
Mir weiter is's nie gschegn,
A so a Wurz muaß seltsam sey,
I möcht' do oani segn;
Woaßt was, die Miedl muaß a so
An etli Wocha 'naus,
Muaß Lampi hüttn, da gehst mit,
I brauch' di just nit z' Haus,
Da hast zun Lerna schö der Weil,
Wie's mit die Wurzn is,
Die Miedl is gar guat und brav,
Die lernt dir Alles gwiß,
Na schaugts, daß's selli Wurzn findst,
Und bringts an etli z' Haus,
Auf d' Alm derweil' schick i mein Knecht,
Der kennt si besser aus. —
Da geht der Alt', bös schaugt der Bua,
Und ziegt 'n Fuaß in d' Höh',
Jetz', denkt er, bist auf d' Irtwurz 'tretn,
— Die Wurz thuat sakrisch weh.

Die Teufelsmühl am Pfundnsee.

Es ſitzt a Jager am Pfundnſee,
Der hat auf d' Mankein 'paßt,
Er ſchaugt auf d' Röhrn manchi Stund,
Wo ihm halt 's Mankei kemma kunnt.
Und wier er ſitzt und ſchaugt und denkt,
So rappit's über'n See,
Da drentn ſteht die Teufelsmühl,
Heunt malt der Teufi woltern viel.
Ha, was er ebba maln kunnt?
Er malt a ſtoaner's Mehl
Und bacht ihm goldeni Thaler draus
Und giebt ſ' zun Locka fleißi~ aus.
„Mei~! hat der Jager für ihm denkt,
Lockt er die Leut a ſo,
Na~ bin i~ freili~ ſicher ſchier,
Es kimmt ja nie a Gold zu mir."
Und wier er's denkt, da glanzn d' Stoa~,
Wo 's Mankei friſch hat gſcharrt,
A goldner Thaler funklt 'raus,
'n Jager überlaaft a Graus.
Es is a Thaler ja meinoad

Von feinſtn gelbn Gold,
Ja wann er nit von Teufi waar,
Der Thaler waar ja ſo viel raar.
Was fangt jetz' geh' der Jager o~?,
Er war a frummer Mo~,
Er bet't und nimmt 'n Thaler mit,
An Jaga ſtimmt koa~ Teufi nit.
Er tragt 'n abi ſchau ins Thal
Auf Bertlsgadn zua,
Dort in der Kircha taucht er 'n fei~
In Weichbrunnkeßl woltern ei~.
Gel~? dees derleidt koa~ Satansgeld,
Furt war der Thaler gſchwind,
A Stoa~, wie ſ' ſan am Teufishorn,
So is a Stoa~ der Thaler worn. —
Dees hat der Teufi nit verſegn
Und war fuchsteufiswild,
Und hat ä ſo ghauſt in ſeiner Mühl,
Weil er verlorn hat fei~ Gſchpiel,
Daß alli Fiſch in Pfundnſee
Vor Schreck' umgſtandn ſan,
Drum geits dort, wie die Leut' verzähln,
Koan~ Saibling mehr und koa~ Forelln,
Und weil 'n a Jaga ſo g'irgert hat,
Mag er koan~ vanzign mehr,
Und von an Gold in die Mankerlröhrn,
Werſt ſeit den Thaler nix mehr hörn.

Digitized by Google

No˜, daß i˜ 's nit vergeßn thua,
Derſelli Jagersmo˜,
War ſeiner Lebta ohni Gold
Do˜ glückli˜, wie's halt Gott hat gwollt.

Digitized by Google

Scheibnschützenlied.

Hui auf, hui auf wer schießn kö,
Der richt' ihm heunt sein Stutzn ö,
Es glanzn d' Scheibna lustig 'rei,
Es waahn die Fahna so viel frei,
Schlagts die Kugl 'nei! hui auf!

A Schuß is grad an Augnblick
Und rund is d' Kugl wie das Glück,
Drum habts die Augna hell und frisch
Und zappelts nit als wie die Fisch,
Sunstn treffts 'n Wisch! hui auf!

Hui auf wann los der Pöller geht
Und prächtig die Maschin' aufsteht,
Der Zieler kaam sein Augna traut
Und Alles laaft und fragt und schaut,
Bua da is so laut! hui auf!

Und wann der Zieler springt und tanzt
Und 's Blei am gelbn Punkt'n glanzt,
Da giebt's van bis in's Herz an Riß,
Wer nit a Rudlwalger is,
Ja ja dees is gwiß! hui auf!

Digitized by Google

Es lebe hoch der Schützenstand
Und kaam' der Feind in's Boarnland,
I~ woaßs, er bleibet gwiß nit lang,
Mir naahma 'n glei~ als Kuglfang,
Ja als Kuglfang! hui auf!

Pfälziſches.

Vum a Gaul.

Es ſächt a altes Sprichwort,
Un 's is gar ehrewerth,
'S hätt' uf der Welt a Jeder
Sei~ eige~ Steckeperd.

'S hot aber aach a Jeder
A anner Perdche~ noch
Un will er's nimmer reite~,
Peift er am leſchte~ Loch.

Ich will's euch explicire~,
Die Zeit, ſo heeßt der Gaul
Un der leid't gar kenn~ Zichl
Un Zaam im große~ Maul.

Deß Thier is voller Naupe~,
Dann ſinn mir klee~ un jung,
So will's nit bſunners ſpringe~,
Als fehlt's 'm an der Lung',

Digitized by Google

Doch wie mir älter werre,
Werd jünger als der Gaul,
Un fangt hübsch an zu laafe
Un thut nimmer so faul.

Un laaft un springt als ärger
Am End' im Carrière,
Deß geht, wie's Dunnerwetter,
Mer sicht un hört nit mehr.

Do is ke Red' vum Halte,
Der Gaul der werd nit müd,
Bis mer da Hals gebroche,
Deß is deß End vum Lied. —

Rittmeschter un Bereiter!
Die ihr so gut dressirt,
Do thut amol dressire, —
'S hot's kenner noch probirt.

Digitized by Google

Der alte Herr.

E're Kindsmagd begegnt a alter Herr,
Gotts Blitz, die Magd is ſchee˜,
Sie hot a kleenes Kind uf'm Arm,
Der alte Herr bleibt ſteh˜.

„Ei was a ſchee˜ Kindche, ſächt er zu ihr,
Wie friſch die Aagelinn ſin,
Und die Bäckcher grad wie die Roſe˜ ſo roth
Un niedliche Grübcher drinn.

„Du biſcht gewiß brav du goldich Ding,
Mer kann jo nit artiger ſey˜,
Ich gäb' viel Geld drum, hätt' ich dich
Un wärſcht du Engelche˜ mei˜."

Un wie er ſo reb't, ſo hot er nor als
Nit 's Kind, ſondern 's Mädche˜ betracht't,
Die hot ſich d'rbei ihrn Theel gedenkt
Un hot ganz heemlich gelacht.

„„Ei, ſächt ſe zum Kind, ſach': Lieber Herr,
Wann Sie a ſo freundlich ſin˜,
So kaafe˜ Se mer aach a neui Haub',
Damit ich noch hübſcher bin.""

Digitized by Google

Do krablt der Alte gar gſchwind im Sack
Un holt a Paar Thaler 'raus
Un gebt ſe der Magd voller Zärtlichkeit,
Als wär's a Blume̜ſtrauß.

Die nehmt ſe un ſächt zu dem Kleene: „„So!
Jetz' geb' aach a Händche̜ dem Herrn,
Dann jetziger Zeit is's a Selte̜heit,
Hot eener die Kinner ſo gern.““

Do fahrt 'm deß Kind mit der Hand in's Gſicht,
Un ſie ſächt: 'fehl' mich gar ſchee,
Un geht wieder fort un der Alte guckt
Un guckt un bleibt als noch ſteh̜.

Do hat er zwee Sache̜ geſehe̜ noch,
'S Kind hot 'm mi'm Aermche̜ gewinkt
Un drei junge̜ Soldate̜, die habe̜ die Magd
Mit Kichre̜ un Scherze̜ umringt.

Ich weeß nit, deß ee̜, wie deß anner' war
Juſcht nit ſei̜ bſunnerer Spaß,
Dann er hot nit gewinkt dem freundliche̜ Kind
Un gebrummlt hot er ſo 'was.

Digitized by Google

Mei˜ Mädche˜.

Mei˜ Mädche˜ hot a Gſichtche˜
Als wie a Roſe˜blatt
Un hot a Haut wie Sammet,
Wie kenni in der Stadt.

Mei˜ Mädche˜ hot a Herzche˜,
Es könnt' nit lieber ſey˜
Un wann ich brav bin, ſächt ſe,
Schreibt ſe mein˜ Name˜ 'nei˜.

Mei˜ Mädche˜ hot a Paar Händcher,
Die ich ke'm annre gunn',
Sie hot mer aach verſproche˜,
Sie gebt mer eens darvun.

Mei˜ Mädche˜ hot a Paar Füßcher,
Wie tanzt ſe do d'rmit,
Es derfe˜ hunnert tanze˜,
So tanze˜ ſe doch nit.

Mei˜ Mädche˜ deß hot Alles,
Was herrlich uf der Welt,
Nor Een's, du lieber Himml,
Sie hot kenn' Kreuzer Geld!

Digitized by Google

Drum ſoll ich ſe nit kriegẽ,
Weil ſe kenn' Kreuzer hot,
Ach drüber werr' ich ſterbẽ,
Tröſcht' mich der liebe Gott!

Digitized by Google

A Froch' (Frag').

A Jäger hot Schnaps getrunke,
Do drüber ſchloft er ei,
Do macht ſich fort ſei Hündche
Un laaft in de Wald 'enei.
Un jagt als wie beſeſſe
En Herſch uf a Chauſsée,
Do kummt a Wage gfahre,
Die Gäul' werrn ſcheu, o weh.
Sie ſchmeiſe um den Wage
Juſcht am a große Stee,
A reicher Herr der drinn war,
Der brecht ſich Hals un Bee.
Der Kutſcher, a armer Teufl,
Der ſchlagt a Loch in die Erd',
Un fallt do in en Keller,
Der Fall war ebbes werth,
Dann ihm is nix geſchehe,
Als daß er findt 'n Schatz,
Der war wie lang vergrabe
Juſcht an demſelle Platz. —
Hätt' jetz der Jäger nit Schnaps getrunke,
So hätt' er aach nit ſo ſchlofe müße,
So wär' 'm der Hund nit dervu geloffe,

Digitized by Google

So wär' aach der Herſch im Wald gebliebe˜,
So hätt'n die Gäul' nit verſchrecke˜ könne˜,
So hätt' der Wage˜ nit umgeſchmiſſe˜,
So hätt' ke˜ Reicher de˜ Hals gebroche˜,
So wär' ke˜ Armer nit reich geworde˜.
Bedenkt mer jetz' a ſolchi Gſchicht',
Wie's noch gar viele gi't,
So weeß mer kaam, was beſſer is,
Schnaps trinke˜ oder nit.

Die intereſſant' Gſchicht'.

Wie ich noch in Humborch war,
'S werd drei Johr jetz' ſey, —
Nee, es ſin ſchun über ſechs',
Ebe fallt's mer ei,
'S hot der Gabler noch gelebt,
Der Feldwebl, weeſcht,
Der war in der Cumpanie
Sellemol der gröſcht',
'S braune Liſche war ſei Schatz,
Die war amol ſchee,
'Meen', ich ſeh ſe alsfort noch
Mit dem Lange geh,
Sin die Bube aach ſchun groß,
Eener der is hier,
Is a guter Waldhorniſcht,
Bloſt als wie a Stier.
„„No un wie d' in Humborch warſcht?““
Ja! wie ich in Humborch war, —
'S is vun uns derheem
Kaam drei Stund, deß heeßt mehr gehts
In drei Stund bequeem,
Wann mer über Erbach geht,

Digitized by Google

Dann vun obe' 'rum
Is's viel weiter, weil die Stroß
So gewaltig krumm, —
Ja wie ich in Humborg war,
Hot's amol gebrennt,
Beim a sichre, — ei die Gränk
Hot mer'n doch genennt, —
Beim a sichre Russilliard,
Oder Millerbeer,
Nee, es war beim Russilliard,
War vun Strasborg her.
Wie der Brand entstanne is,
Weeß mer heut noch nit,
'S war als wie a Herewerk
Juschtement d'rmit,
'S habe' wohl die eene' gsacht,
'S wär' a Buberei,
'S wär' gelegt, un 's kann aach sey',
'S war so was darbei;
No, do sin zwee Häuser halt
Worzwech abgebrennt,
'S war juscht mitte' in der Nacht,
Alles is gerennt
Un' ganz Humborch hot gelöscht,
'S Lösche' war a Kunscht
Wege 'm Wind, do is's ke' Spaß
Um a Feuersbrunscht.

Digitized by Google

Ja, deß war juſcht ſellemol
Bei dem Ruſſilliard, —
Wie ich noch als Adſpirant
In dem Humborch war. — —
Ja mei˜ lieber Freund, ſo geht's.

Digitized by Google

'S Herz.

Mädche loß dir 'was verzähle,
Geb' mer uf dei Herzche Acht,
Is es aach gut eingemacht,
'S wär' halt doch vielleicht zu ſtehle;
Un deß weeſcht de ſelber gut,
'S Herz is mehr als a Vermöge
Un gar viel is d'ran gelege,
Wann mer deß verliere thut.

Ganz was anners, liebes Schätzche
Is es aber, wann mit Art
Dir a Freund deß Herz verwahrt
Am a gute ſichre Plätzche.
Do is nix d'rbei riſchquirt,
Drum, ſo geb mir's ufzuhebe,
Will jo gern mei ganzes Lebe
Sorge, daß 'm nix paſſirt.

Digitized by Google

For die Langweil'.

Mer kann oft höre uf der Welt,
Wie bittri Klaach die Menſche führe,
Die Langweil thät halt ferchterlich
Do uf dem Erdeklotz regiere.
'S is wohr, doch git's jo allerhand,
Deß böſe Uebl zu verjage,
Un fallt euch juſcht nix beſſers ei,
So will ich euch e Spielche ſage.
Es is ganz hübſch, wann wie e Fiſch
E Menſch ſchnappt noch 'me Anglköder,
Un wann er ſich do dra verbeißt
Un beiße thut amol e jeder.
For ſo e Spiel, do muſcht de nor,
Was ihr Begierde gern verlange,
Als Köder an die Angl thu,
Un werſcht ſe noch dein'm Wille fange.
Der Köder heeßt Gelegnheit,
Die Piffigkeit zu producire,
Un wittern ſe vun weitm die,
So hoſcht ſe, eh' ſe nor was ſpüre.
En Jäger kannſcht de Stundelang
An deiner Schnur ſo zable loſſe,
Verzähl' 'm nor e eenzich' Stück,

Digitized by Google

Wie piffig du 'n Fuchs geſchoſſe,
Un wär' die Gſchicht' aach noch ſo korz,
Er kann ihr End' doch kaam erwarte,
So ſchnapt er ſchun un ſpruddlt los
Mit dem, was ihm geblüht im Gaarte.
En Eiſefreſſer derfſcht de nor
E bische duppe mit 're Gabl,
So meent er glei e Dege wär's
Un kummt mit ſei'm Duellgehabl.
Un gar e junger Advocat,
Dem geb' vum e Proceß 'n Brocke,
So lärmt er fort wie e Cascad,
Un thätſcht zwee Stunde vor 'm hocke.
Un kannſcht erſcht eem 'n alte Witz
Hübſch deutlich an die Naſ' placire,
So packt er 'n, wie e Hund 'n Käs
Un werd dich höchlich ameſüre;
Do werd der brummichſchte vergnügt
Un is oft ſo vun Luſcht durchdrunge,
Als hätt' er in dem letſchte Krieg,
Deß ganze Syrie bezwunge.
Un weil deß Angle gar ke Kunſcht
Un doch Vergnüge thut gewähre,
So is's nit recht, ſich uf der Welt
So über Langweil zu beſchwere.

Digitized by Google

Vum Frühjohr.

Wie hab' ich se ſo gern die Zeit,
Wann 's Frühjohr wiedder kummt,
Wann Alles grünt in Herrlichkeit
Un˜ Alles ſingt un˜ ſummt,
Es blüh'n die Glöckcher uf 'm Feld,
Die Primlcher drbei,
Un˜ Blume˜ bringt der ganze˜ Welt
Der luſchtig ſchöne Mai.

Ich weß nit wo ich deß ſo lern',
Denk ich an's Liebche˜ fei˜,
Im Frühjohr hab' ich's doppelt gern,
Als wie im Herbſcht de˜ Wei˜,
Un˜ denk' ich an die Hochzeit ach,
So bild' ich mer's halt ei˜
Un˜ traam's im Schlof un˜ wann ich wach',
Im Frühjohr muß ſe ſey˜.

Nor eens is ſchad', un˜ 's gſchicht halt nit, —
Ich wollt' wann 's Frühjohr käm'
Brächt's aach a Stückche Jugend mit
De˜ Menſche˜ wie de˜ Beem,
Uns aber wehrt's gar knickerich,
Was jedi Planz genießt,
Deß is des eenziche, was mich
Im Frühjohr als verdrießt.

Digitized by Google

Jugend-Erinnerung.

Was ware mir ſo ſcheene Mädcher,
Wie mir noch ware hübſch un jung,
Die Jugend hot halt was vum Himml,
Sogar in der Erinnerung.

Erinnerſcht dich noch ſelle Hütcher
Vun Roth un Grün mit geele Band,
Mit denne himmlblaue Franſe,
Ach Gott, was ware die ſcharmant!

Un wie uns nocher die Franzoſe
Die lange Colliers mitgebracht,
Ich glaab' ſie ware vun Coralle,
Was ware die ſo ſchee gemacht.

Un weeſcht de noch beim Zuckerbäcker
Die Herze mit dem rothe Eis,
Do habe mer gar oft eens gſtohle,
Un 's habe's als gethan die Mäuſ'.

Un weeſcht de noch die groß' Beleuchtung,
Den Weltſpektakl in der Stadt,
Du hoſcht getrage a Salöppche
Un ich a ſammteni Cravatt'.

Digitized by Google

Un̄ weeſcht de noch mei̇n ſcheckich Hundl
Un̄ unſer marmorirti Katz,
Die habe̅ als minnaner g'freſſe̅
Un̄ ſie war ſei̇n erklärter Schatz.

Ja ja die Jugend is halt herrlich
Mit all'm Scheene̅ reich beſchenkt,
Un̄ is mer aach a alti Schachtl,
Sie freut emm, wann mer nor dra̅ denkt.

Digitized by Google

Die drei im Keller.

(Nach einer Zeichnung von Schwind.)

Im Keller wohnt a Mädche,
Deß is die Mämmſell Spitz,
Die is fidel un luſchtich,
Is voller Scherz un Witz.
Im Keller wohnt drnebe
A Fraa, verruckt un keck,
Mer heeßt ſe Madame Brummer,
Hot 's Maul am rechte Fleck.
Un im Keller wohnt a Alti,
A wiſchti Schachtl aach,
Die mag ich gar nit nenne,
Sie ſauft de ganze Tag.
Un klopſcht de zum Vergnüge
Am Kellerthürche a,
So kummt dererſcht deß Mädche,
Die annre hinnedra;
Un die deß Ding nit wiſſe,
Die habe ſe alle drei,
Do git's 'n Weltſpetakl,
Do is der Spaß vorbei,
Doch die 'n Rumml kenne,
Die loſſe 's Mädche 'raus

Un˜ wann die annre kumme˜,
So ſperrt mer 's Kellerhaus.
Was mich betrefft, mei˜ Lebtag
War ich de˜ Mädcher hold,
Un˜ hätt' ich nor 'n Keller,
'Wüßt', wie ich's mache˜ ſollt'.

Vum gute Humor.

Was mehr is, als alles Gut un Geld
Un reicher uns macht uf dere Welt,
Deß is e guter Humor,
In dem hockt als noch die Jugend drinn,
Wann aach im Gsicht schun Falte sin,
Un wann aach schun scheckich die Hoor.
E guter Humor macht die Mädcher schö
Un ziert se mehr als Edlstee
Un e guter Humor macht die Bube frisch,
Daß se nit klotze, wie die Fisch;
Un hot e Weibche kenn gute Humor,
Un wann se so schö, wie die Venus wär',
Kenn Grosche geb' ich for die Schönheit her;
Un wann sich e Mann die Brill so richt't,
Daß er nix uf der Welt, als Dischtle sicht,
Der gleicht demselle mi'm lange Ohr,
Deß heeßt, er hot vum e Esl 'was
Un e Esl zu sey, deß is ke Spaß.
Ob der Adam gehat hot 'n gute Humor,
Deß wisse mer nit, doch kummt's mer so vor,
Sunscht hätt' er gewiß was Verdrießlichs gsacht,
Wie 'm unser Herrgott die Ripp hot genumme

Un̄ hot drmit die Eva gemacht.
Un̄ daß die Eva kē laahmi war,
Deß, denk' ich, is eme jedē klar,
Sunſcht hätt' ſe den Apl wohl hängē loſſē
Un̄ hätt' kē verboteni Frucht genoſſē,
Dann nit umeſunſcht werd ē Spitzbū genennt,
An dem mer 'n gutē Humor erkennt.
Er hot alſo aach 'n hiſchtoriſche Grund,
Hot 'was vum ē Stammbaam, der liebe Kund.
Ē guter Humor kann herrlich docirē
Un̄ lernt emm ē prächtiches Philoſophirē,
Un̄ wer es drmit hot ſo weit gebracht,
Daß er über ſich ſelber ſich luſchtich macht,
Wann 'm juſcht will wachſē ē narriger Zopp,
Der hot mehr Philoſophie im Kopp,
Als mancher der uf 'm Katheeder ſteht
Un̄ ſich um ſublime Syſchtemē dreht.
Ē guter Humor is ē Medicament
Un̄ könnt' mer 'n, wie 'n Syrop, verſchreibē,
Die Dokter thätē viel mit vertreibē
Un̄ 's Waſſercurirē hätt' bal' ē End.
Un̄ ē guter Humor, der is wie der Wein̄,
Er ſchließt gar luſchtiche Sachē ei̇̄,
Nor Eens, deß is ē bische betrübt,
Er macht wie der Wei̇̄ nit ſeltē verliebt,
Un̄ is mer verliebt, du lieber Gott,
Do macht Wei̇̄ un̄ Humor un̄ Alles baukrott.

Digitized by Google

Drum nor nit verliebe, doch ſag' ich's nit laut,
Sunſcht könnt' ich's mit der Romantik verderbe
Un die ſchlüg' mer mei Ritterſchloß in Scherbe,
Dann deß is vun lauter Humor gebaut.

Digitized by Google

So ſin ſe.

Es lege ſich zwee ſchloſe,
A Bauer is der ee,
Der bet't, du lieber Himml,
Mach' morge 's Wetter ſchee,
Dann ſunſcht is all' mei Hoffe
Un all' mei Luſcht vorbei,
Mei Heu werd morge trucke,
O ſchon' mer doch deß Heu!
Der anner war a Müller,
Steht ſchun drei Täg' ſei Mühl,
Der bet't: Ach wann doch morge
A rechter Rege fiel,
Sunſcht kann ich nimmer male,
Hab' ſo ke Waſſer mehr,
O loß doch tüchtich regne,
Es is der Bach ſo leer. —

Es gehe zwee zum Jage
Juſcht uf cunträrm Weg',
A jeder ſicht vun weit'm
A Wild in ſein'm Geheg,
A jeder bet't verſtohle:
Nor deßmol gute Wind,

Digitized by Google

Wer weeß, wann ich ſo herrlich
'N Rehbock wieder find'. —
Der Wind der ſoll halt bloſe
Noch links un aach noch rechts,
'S ſoll regne un ſoll ſchee ſey,
A jeder anners möcht's.
So ſin ſe halt die Menſche
Un jeder räſonnirt
Un was dem eene recht is,
Den annere genirt.
Un klage unſerm Herrgott
A jeder ſein Verdruß,
Es wär' jo gar ka Wunner
Käm' dem amol der Bſchluß
Un thät ſe all' verſchlage
Tief in de Bod'm 'nei,
Dann ſo a ewig's Jammre
Muß nit zum höre ſey.
Un deß is doch des mehrſchte,
Dann geht's 'm Schlingl gut,
So hot er annre Gſchäfte,
Als daß er bete thut.

Die Weiber.

Die Weiber bleibe Kinner
Bis an ihr letſchtes End',
Deß kann mer gar nit läugne,
Wann mer die Weiber kennt.

Als kleene junge Dinger,
Do ſpiele ſe mit der Popp,
Die vornehm 'rauszupuße,
Deß habe ſe glei im Kopp.

Als große hübſche Mädcher,
Wie mache ſe 's dann do?
Do ſin ſe ſelber Poppe
Un mache's grad a ſo.

Un krieche ſe als Madame
A Kleenes, o wie ſchö,
Do habe ſe gar a Püppche,
Deß plappert un kann geh!

Deß macht erſcht a Vergnüche,
Es is jo nit vun Holz
Un thut, hübſch angezoche,
Als wie a Altes ſtolz.

Digitized by Google

So geht's vun eem zum annre
Bis zu der Großmamma
Un wann mer 's recht betrachte,
So is 'was Gutes dra,

Dann ſich! weil des Reich Gottes,
Wie 's heeßt, de Kinner is,
So kumme ſe all' in Himml
Die Weiber, ganz gewiß!

Digitized by Google

Der Vater an de reefluſchtige Sohn.

Lieber Sohn, geh bleib' d'rheem,
Hoſcht's do gut un hoſcht's bequeem,
Hütſcht dei Schof, dei brauni Kuh;
Lebſcht vergnügt un lebſcht in Ruh.

Sich! ich war aach in der Welt,
Ach ſie zappe emm deß Geld
Aus 'm Sack, deß hot a Art, —
Un du Jung' hoſcht noch kenn Bart!

In der Kriegszeit mußt' ich mit,
Ich vergeß's mei Lebtach nit,
Weit bis nunner an die Etſch,
Sellemol war do 's Gepletſch.

Dunnerwetter noch amol
Bloſt a Wind in dem Tyrol,
Un was ſin die Leut' ſo grob,
Daß emm thormlich werd im Kopp.

Ja die Mädcher, deß is wohr,
Die ſin dort im ſchönſchte Flor,
Doch die Borſch' bei meiner Seel'
Schlage emm glei grün un geel.

Digitized by Google

Kummſcht de noch Italiẽ 'nei,
Werd's dr nit viel beſſer ſeyn,
Kummẽ mer die Leut' do vor
Grad ſo falſch, wie Semelor.

Willſcht de vielleicht in die Schweiz,
Do hoſcht erſcht deß rechte Kreuz,
Penning ſiñ deiñ Batzẽ dort,
Deß is a verfluchter Ort.

Die Franzoſẽ, die ſiñ feiñ,
Luſchtig, habẽ gute Wein,
Aber do verſtehſcht kẽ Sproch
Uñ deß geht emm alsfort noch.

Drum des Reeſẽ in der Welt
Macht viel Sorgẽ, koſcht viel Geld,
Reeſcht' uñ reeſcht de halt ſo zu,
Werſcht am End a Bettlbuñ.

Alles is, wie mer's gewöhnt,
Was ich ſag', is gut gemeent,
Hüt' du lieber Schof uñ Gänſ'
Uñ bleib hübſch in Permaſens.

Digitized by Google

Der Orangebaam.

'S is um 'n ſcheene Orangebaam
Werklich ebbes ſcheen's,
'S is a wahres Familliebild,
Luſchtiger als nor eens.

Unne der Stamm, deß is der Papa,
Der tragt 's ganze Haus,
Obe do ſitzt in der Kron die Mamma,
Guckt gar ehrbar raus.

Dunkl grün, mit Blätter geblumt
Is ihr Staatsrockelor,
Ueberall dra, wie Lilie ſo weiß,
Schluppe die Kinner 'ervor.

Un die Kinner die wachſe gar hübſch,
Deß git ſaftige Söhn',
Goldiche Mädcher, die diene im Haus,
Do werd kenni gemeen.

Ja, ſo is a Orangebaam
Wie a guti Famill',
Blüht un wachſt als friedlich fort
Un lebt ruhig un ſtill.

Digitized by Google

Un ſo ſin gute Famillie aach
Wie die Orangebeem,
Sin gar ſelte, nit überall
Findſcht ſe bei uns derheem.

Digitized by Google

Der Weiberbarometer.

Ich hab' amol a Fraa gekennt,
Die hot ſo ſcheene Waade ghat,
Bei der war 's Wetter alsfort ſchlecht
Un übrall dreckich war die Stadt.

Ich hab' a anneri gekennt,
Die hot 'n ſcheene Buckl ghat,
Bei der war 's Wetter alsfort ſchee
Un als der Himml ſpieglglatt.

A dritti hab' ich aach gekennt,
Die hot gehat 'n ſcheene Arm,
Der war a jeder Aerm'l, denk,
Sogar im Winter viel zu warm.

Un wiedder eeni fallt mer ei,
Do war nix als ihr Mantl ſchee,
Die hot als gſacht, es wär' ſo kalt
Un wollt' nit ohne Mantl geh.

Ich hab' amol die viere g'frocht,
Wie's juſtement um's Wetter wär':
„Ei hübſch, ei wüſcht, ei warm, ei kalt" —
Befehl' mich Ihne, dank' recht ſehr,

Digitized by Google

Sacht lieber Waade, Buckl, Arm
Un Mantl, nocher weeß mer doch,
Was euch a Barometer is
Un hingeht for a Wetterloch.

Digitized by Google

Der Student.

Ich zum Miniſchter kummẽ?, was der will?
Deß weeß der Himml, deß begreif' ich nit,
Ich ẽ Student, wie's hunnert annre git
Un̄ zum Miniſchter? — Halt! mir fallt 'was eiñ,
Wahrhaftich ja, deß könnt' die Urſach ſeyñ,
Der Baron Stern hat meiñ Gedicht geleſẽ,
Die Od' uf die Regentẽpflicht,
Er kummt gar oft zu dem Miniſchter,
Hot wohl 'was gſacht vun dem Gedicht;
Er werd mer's doch nit übl nemmẽ,
S is jo gar nix Politiſchs drinn,
Jo' Alles edl un̄ beſcheidẽ
Un̄ hot doch aach Verſtand un̄ Sinn;
Deß eenziche, deß könnt' er frochẽ,
Was geht dich a Regentſchaft an,
Was ſaach ich nocher?, wer's ſchun ſehẽ,
Ich ſaach, es wär' nix übls dran
Hätt' ich gemeent, thät jo bekränzẽ
Die Kron' mit Lorbeer un̄ ſo fort,
'S git doch poetiſche Licenzẽ,
Wer kann da wiegẽ jedes Wort.
A was! 's kann aach was anners ſeyñ,

Die junge Herrn ſpatziere führe,
Lectione gebe, Repetire
Mit ſeine Kinner, 's wär' a Ehr',
Doch meiner Seel', deß wär' nit luſchtich,
Wann er nor ke Miniſchter wär';
Do derft ich jo ke Stund' verſaame
Um gar ke Geld, deß wär' a Ploch,
Un wann die Bube nix begriffe,
Käm' noch a Dunnerwetter nöch. —
Wer weeß, 's könnt' aber aach paſſire,
Er braucht un ſucht vielleicht ſo een,
Der feſcht is, Hoor hot uf de Zähn'
Un der a wichtichs Staatspapier
Fortbringe muß als Hofcourier.
Deß wär' nit übl, mit der Poſcht
So luſchtich fahre, wann's nix koſcht;
Vielleicht ging's weit, ſo Tach un Nacht,
Durch Dick und Dünn, a rechti Jagd,
Vielleicht wär's gfährlich, — no warum,
Do ſchnall' ich halt 'n Sabl um
Un zwee Piſchtole in der Hand,
So fahr' ich in's Schlaraffeland!
Deß könnt' wohl gar 'n Ord'n trage,
A goldni Duf', wer weeß noch mehr,
Ei Sapperment, deß ließ ſich höre,
Wann's nor ſo 'was Appartes wär'!" — —

Digitized by Google

„Jetz war ich richtich beim Miniſchter,
„„No saach, was hot er dr dann gſacht?““
„Ach Gott, ich ſoll mein'm Vater ſchreibe,
Er will a Stück vun ſeiner Jagd,
So an der Gränz' zwee kleene Böge,
Die wär'n 'm juſcht bequeem gelege,
Deß war mei ganzi Avantür',
Ja wohl Gedicht un Hofcourier,
O Phantaſie, o Nebldunſcht,
Mer denkt doch recht viel umeſunſcht!

Der Steẽ der Weiſe.

'S hot Eener 'n Steẽ der Weiſe gſucht
Un hot 'n halt nit g'funne,
A alti Hex, die hot 'm gſacht,
Der Steẽ läg' im a Brunne.
Drum hot er aus alle Brunne ſchier
Viel Steener mitgenumme
Un is doch nor trotz aller Müh'
Zu nix als Kieſl 'kumme.
Jetz' kehrt er amol im a Werthshaus ei,
Do ſicht er en Dickẽ ſitze,
Der Mann, deß war a Juwelier,
Thut wie a Carfunkl blitze.
„Ei ſagẽ Se doch, Herr Juwelier,
Wie is es mi'm Steẽ der Weiſe,
Ich ſuch' mei halbes Lebe lang,
'S möcht' die Geduld verreiße,
Mer hot mer als gewiß verzählt,
Der Steẽ läg' im a Brunne,
Wo Deubl mag der Brunne ſey,
Ich hab' 'n noch nit gfunne."
Der Juwelier, a braver Mann,
Der nehmt ſein volle Humpe,
Deß is der Brunne, ſächt er, Freund,

Do muß Er fleißig pumpe,
Dann ſelln Stee, mer ſicht 'n nit,
Mer kann 'n nor empfinne,
Wer luſchtich is, der hot den Stee,
Drum loß Er 's wacker rinne. —
Do ſetzt halt unſer Sucher an
Un fleißig rinnt der Brunne,
Un üb'r a Weil, do hot er dann
Den Stee aach richtich gfunne.

Digitized by Google

Der ernſchthafte Mann.

Ich hab' amol 'n Mann gekennt,
Der hot gar nie gelacht,
Hot wie die Katz, wanns dunnert, als
A grämlich' Gſicht gemacht.

Ich hab' gefrocht, wer is dann der,
Do hat mer eener gſacht,
Er hätt' mit 're Papierfabrik
Amol ſei~ Glück gemacht,

Un~ ſeitdem thät er nix mehr thu~,
Als leſe~ wie verruckt,
Un~ Alles leſe~, was mer hätt'
Uf ſei~ Papier gedruckt.

Der Mann der war mer intreſſant,
Hab' ſei~ Bekanntſchaft gemacht,
Un~ die vun ſeiner Bibliothek,
Die 'n um's Lache~ gebracht;

Do war des merſcht' Philoſophie,
A Theel war Kerche~ſtreit,
No~ denk' ich, deß begreif' ich wohl,
Do lache~ wenig' Leut,

Digitized by Google

Doch Eens deß hätt' ich nit gemeent,
Ja Eens deß war mer neu,
Es war aach ganz' a hübsch Paket
Moderne Luschtspiel derbei.

Digitized by Google

Die sublime Geischter.

Die als so thun, als wann for sie
Die Welt zu elend wär',
Als wann halt gar nix gut genug
For ihres Geischts Begehr,
Dieselle Mensche mag' ich nit,
'S is aach gewiß nix d'ran,
Ich seh' se for a bsunnri Art
Vun Mißgeborte an.
Wann unser Herrgott hätt' gewollt,
Daß nix als Himml wär',
So hätt' er wohl ke Erd' gemacht,
Kenn Mensch geplanzt doher,
Un daß durch a Versehe, wescht,
A Engl uf die Erd
So mir nix dir nix kumme kunnt',
Deß is mer zu gelehrt.
'S geht aber doch so mancher 'rum
Un bild't sich so 'was ei
Un meent, er wär' der Welt zu gut,
Er g'höret nit recht 'rei. —
Der Mensch, verstehscht, is so un so,
Vum Himml is 'was drinn,
Drum hot er jo for Großes aach

Un̄ for 'was Schön's 'n Sinn,
Ja ſich! ich glaab er guckt ſogar
Oft in de̅ Himml 'nei̅,
Doch daß er drum a Engl wär',
Deß fall' 'm jo nit ei̅,
Sunſcht gehts 'm, wie eem, der amol
Beim König 'geſſe̅ hot
Un̄ meent, jetz' wär er aach a Prinz,
Der macht gewiß Bankrott.

Die Wein' un̄ der Bachus.

Die Wein' ſin amol zum Bachus kumme̅
Un̄ habe̅ 'n um a Entſcheidung gebitt't,
Er ſoll ihne̅ ſaache̅ uf Wort un̄ Ehr',
Weller vun ihne̅ der vornehmſchte wär'.

Der Bachus hot gſacht, ihr liebe Kinner,
Den Gfalle̅ den will ich euch wohl thu̅,
Es ſchick' nor a jeder a kleen's Deputat,
Nocher halt' ich a Prüfung im große̅ Rath.

Deß ware̅ die Wein' natürlich zufriede̅
Un̄ Gſandte ſin̄ kumme̅ vun aller Welt
Un̄ 's hot nor gewimmlt vun Glanz un̄ vun Pracht,
Dann der kleenſchte der hot ſein̄ Staat gemacht.

Un̄ 'm Bachus ſei̅ Ceremoniemeſchter
Der hot ihne̅ gſacht, wann die Prüfung is,
Geht jeder, ſo wie 'm gewunke̅ werd ſeyn
Beim König ganz ſtill in die Gorgl 'enein.

Un̄ richtich! ſo wie der Tag is geweſe̅,
So hot der Bachus der Reih' noch gewinkt,
Deß erſchte, deß ware̅ die Herrn vum Rhein,
Die ſin̄ dann ſtolzirt wie die Ferſchte̅ 'enein.

Digitized by Google

Dernocher ſin' glei' die Burgunder 'kumme'
Un' die Bordeaux mit ihr'm rothe' Talar, —
Do habe' die Grieche' ſchun Gſichter gemacht
Un' habe' die Fremde gar ſcheel betracht't.

Un a alter Muſchkat vun der Inſl Samos
Der hot geſacht zum a Malvaſir,
Geb' Acht die Franzoſe' mit ihr'm Geſchwätz
Die krieche' heilig die erſchte' Plätz'.

Un' der Bachus der hot 'm Champagner gewunke',
Der war wie a rechter Stutzer geputzt,
Beſetzt mit Topaſe' die Knöpp' am Frak
Un' a Perle'ſchnur an ſein'm Chapeau claque.

Er is mehr getanzt als daß er is 'gange'
Un' hot noch geſumſt ſo a Stück vum a Lied,
Do habe' die annre' gemormlt: wie grob!,
Der hot aach de Großmogl in ſein'm Kopp.

Jetz' hot der Bachus geruf': Tokayer!
Do is der natürlich gar wichtich 'enein,
A kleener Mann, ganz kuprich un' roth,
Zwee Huſare' hinner 'm noch ungriſcher Mod'.

D'ruf hot der Bachus nimmer gewunke',
Es war a langi peinlichi Pauſ'
Un' er hot ſich als bſunne' un' hot ſinnirt
Un' wie a rechter Gelehrter ſtudirt.

Un wie's halt geht mit dem dumme Studire,
So kummt 'm der Schlof un er duſlt ei,
Jetz' ſtellt euch die Angſcht un die Ungeduld vor
Bun dem übrige diplomatiſche Corps. —

„Do gilt es a Liſcht" ſächt a Piesporter Junker
Un rumplt 'm König durch's offene Maul!
Deß war a Signal un Alles will 'nei
Un kenner der letſchte vergeſſene ſey.

O Mord un Spetakl, was war deß a Drucke,
Die Grieche, wie Feuer vor Aerger un Zorn
Un die Franke, die aach nit vun Huzle gemacht,
Die habe ſich groſe Sottiſe geſacht.

Ke Rückſicht, ke Schonung war do mehr zu finne,
Die Spanier allee ware noch im e Tackt
Un habe die Lacrimae Christi gebitt',
„Ei gehen Se vor, mir kumme ſchun mit." —

Un der Bachus der hot als gſchlofe un gſchlofe
Un die Herold die habe gewart't un gewart't,
Um laut zu verkündige überall,
Wie dann gefalle 'm König ſei Wahl.

Jetz' endlich erwacht er, un wie er's ſoll ſage,
Derwell' dann der erſchte vun all' denne Wein',
So denkt er in Lieb', un deß war wohl aach gſcheut,
„Was ſoll ich een kränke, ſin All' liebe Leut',

Digitized by Google

„Un̄ ſoll ich's dann wege̅ 'me Wörtche̅ risquire̅,
Daß mancher werd ſauer un̄ kahnig vor Gram?",
Nee, denkt ſich der König, un̄ hot halt nix gſacht,
Als daß 'm die Prüfung Vergnüge̅ gemacht.

Un̄ weil er halt gar nix ſunſcht ſage̅ hot wolle̅
Der gute un̄ liebe un̄ freundliche Mann,
Un̄ ſo weeß mer noch bis uf die Stund' nit gewiß,
Derwell' vun de̅ Wein' der vornehmſchte is.

Erläuterungen zu den oberbayerischen Gedichten.

aa = auch; wenn es vor ein Wort zu stehen kommt, welches mit einem Vokal anfängt, so wird häufig ein r angehängt, z. B. haſt aar oans?, haſt du auch eines.

aaba wern, bezeichnet das Weggehen des Schnee's von den Bergen, z. B. 's is zeiti aaba worn, der Schnee iſt bald (frühzeitig) weggegangen. An aabena Fleck, ein Platz wo der Schnee weggegangen iſt.

Ahnl, Aahnl = Ahnherr.

ămāl = einmal; auf ămāl = auf einmal d. i. plötzlich, bei beſonderer Betonung ſagt man auch auf oamal und als Zahlwort oamal.

Antn, Aantn = Enten.

Baam = Baum und Bäume.

Bliemi = Blume, Blümchen, wird ähnlich ausgeſprochen wie das franzöſiſche Blin mit einem angehängten mi, (blinmi).

bloach = bleich, das bloa wie die Endung von emploi, das p aber weich.

Blocha, Blache, großes Stück Leinwand, womit z. B. die Laſtwägen bedeckt ſind.

Digitized by Google

Boarn = Bayern.
Boſchn = Gebüſche.
brocka = pflücken.
Bußei = Kuß, Küßchen.
Camēdi = Comödie.
Daarn = Tannengebüſche, auch Tannenzweige.
dahoam = daheim.
dathō von dathoā, zu wegebringen.
dawiſcht = erwiſcht.
dengerſcht, dengert = dennoch, doch.
Dickl = Benedikt.
Diendl = Mädchen, ähnlich ausgeſprochen wie das franzöſiſche dinde mit angehängtem l; meiſtens hört man das n.
dieweiln, diawei'n = zuweilen.
draaht = dreht, wendet.
drenten = drüben.
ebba = etwa.
Eck. Ein vorſpringender Felſen, überhaupt ein Vorſprung an einem Berge.
Ees, Enk = Ihr, Euch.
ehna, ähna = ihnen.
feit = fehlt.
Firt = Fährde.
firti = fertig.
friegn ſ' = fragten ſie, würden ſie fragen.
Gambſein, diminutiv v. Gemſen.
gej = gelt.
geit = giebt, es geit gnua = es giebt genug.
glaabt = glaubt.

Digitized by Google

gleimer, comparativ v. gleim, nahe. Wie gleimer = wie näher (auch bleim. Berchtesgaden).

guat = gut.

gunnt = gönnt.

Handſche = Handſchuhe.

Harpfn, Haarpfn = Harfe.

heunt = heute.

hō = habe, das ō wie im franz. on.

Hō, wie das vorige ausgeſprochen = Hahn.

Hochzet, Hohzet = Hochzeit.

hoagartn, hoagaſchtn = auf Beſuch zuſammenkommen.

kaaf, kaufe, wie das franz. cave.

kaam = kaum.

Kathreī = Katharina, nach dem Sprichwort „Kathreī ſperrt 'n Tanz eī", weil vom Katharinentag an bis nach Weihnachten das Tanzen eingeſtellt wird.

Keī = Keil.

'keit, in dem gebrauchten Sinn = geſtoßen, abi kei'n, herunter ſtoßen, eīkei'n, einkeilen.

kemma, kommen; is kemma, ſan kemma = iſt gekommen, ſind gekommen.

er kennt ō = er zündet an.

kimm = komme.

Kini = König.

Kirter, Kirta = Kirchweih.

klecka = ausreichen.

kloaleizi = kleinwinzig, winzig klein, an kloaleizinga Buabn, einen winzig kleinen Buben.

kloaweis, kleinweis = allmählig, nach und nach.

kō = kann.

Digitized by Google

koana = keiner, koa = kein, wie das franz. coin.
Kreister heißt das Bett einer Sennerinn.
Krickln heißen die Hörner der Gemse.
Kruag = Krug.
kunnt' = könnte.
Laab = Laub, in Laabern, im Laub.
Laabn heißt im Gebirge die offene Gallerie an den Bauernhäusern.
Laane, ein Wiesenabhang auf einem Berge.
läbēt, läwēt, im Spiel für verloren seyn, aus dem franz. la bête.
Lanks = Lenz, Frühling.
Lampi, Laampi, Lamm auch Lämmer, Lampi hüettn = Lämmer hüten.
laßt von mir, verläßt mich.
leit = liegt.
loami, von Loam, Lehm, lehmig.
Liechtn heißt ein freier Platz auf einem Berg oder Berghang. Almliechtn.
loant = lehnt.
locka = locken.
Lober, Loda = Bursche, Leda = Burschen.
luſt, luuſt = horcht.
Mankei = Murmelthier, in Bauen lebend, wie die Kaninchen, daher Mankei-Röhr'n, Mankei'n der plural.
Mei˜! für „mein Gott", du mein Gott, als Ausruf.
Meinoad = bei meinem Eid.
Miedei, das diminutiv v. Maria.
Mo˜ = Mann, wie das franz. mon.

Digitized by Google

moants = meint ihr, i˜ moa˜, ich meine, wie das franz. moins.

Moaſter = Meiſter.

mutterſeloa = mutterſelig allein, ganz allein.

na˜ = nein.

nettet = fein, richtig, accurat, als Adverbium.

Neu, in der Jägerſprache ein friſchgefallener Schnee.

noagt = neigt.

o˜ = an, wie das franz. on; ſchaug' 'n o˜, ſchau ihn an.

Paſch = Würfel.

raaffa = raufen.

Retſl, eine Mehlſpeiſe, Schmarren.

Ruabn = Rüben.

rumpin = rumpeln.

Sachan = Sachen.

ſan = ſind, das a wie im franz. sanité.

Schaar beim Tanze, eine Geſellſchaft von Paaren, welche zuſammentanzen.

Schauer = Hagel.

ſchiech = wild, häßlich.

Schneid' heißt die höchſte Gebirgskante.

ſchneidi˜, in dem gebrauchten Sinn — muthig, ſo auch Schneid für Muth.

Schraackn, auch Schnaackn = einzeln ſtehende oder vorſpringende Felſen. (Berchtesgaden).

Schroa = Schrei.

ſchutzt, wirft, er ſchutzt's 'nauf = er wirft es hinauf (hat aber nicht die Bedeutung eines heftigen gewaltſamen Werfens).

ſchwaar = ſchwer.

Digitized by Google

ſelles = ſolches.
ſelm, je nach der Verbindung damals und ſelbſt.
Si = Sinn.
ſtaabt = ſtaubt.
ſtaat = ſtill, das a wie in façade.
ſtenga = ſtehen.
Stoa, Stoana = Stein, Steine.
Stroafei = Streifchen.
ſuach = ſuche.
Sunna = Sonne.
Sunnta = Sonntag.
taugſam = tauglich.
Tenna = Tenne.
thien, thâan = thun.
thuat; thaat = thut; würde thun, thäte.
traamt = träumt, geträumt.
umanand = herum, ringsherum.
Verzoachnt = verzeichnet.
waar = wäre.
Wei = Weib.
weni = wenig.
woana = weinen.
woaß, weiß von wiſſen, als adjectiv wie im Hochdeutſchen weiß.
woltern, wojtern = wohl, kommt auch als adjectiv vor in der Bedeutung von gut, brauchbar z. B. a wojterni Wir.
Zoacha = Zeichen.
zwoati = zweite.

Digitized by Google

Erläuterungen zu den pfälziſchen Gedichten.

Ich muß in Betreff der gewählten Gegenſtände bemerken, daß der pfälziſche Dialekt nicht ſo ſtreng im Volke abgeſchloſſen iſt, wie der oberbayeriſche; ich habe dieſen Dialekt daher auch in einer weitern Sphäre benützt, während ich für den oberbayeriſchen nur Gegenſtände gewählt habe, welche ſich der Eigenthümlichkeit der Darſtellungsweiſe und Reflexion des Volkes anpaſſen. —

Daß beide Dialekte im Einzelnen je nach der Ortsverſchiedenheit noch mancherlei Variationen haben, iſt bekannt. —

aach, aa = auch.
Aagelin, Aachelin, diminutiv von Augen.
ămōl, einmal und einſt; im Zählen heißt einmal — eemol.
annre = andre.
blōſt = bläſt.
Borſch = Burſche.
bſunnri = beſondre.
Buckl für Nacken.
drheem, deheem = daheim.
derfſcht = darfſt.

derwell = welcher, was für einer.
Duſ = Doſe.
eeni, eens = eine, eines; ich weiß eine = ich weeß eeni; dagegen vor einem Hauptworte, z. B. eine Frau = e Fraa, in der Ausſprache ein Mittel zwiſchen e und a.
emm = einem, z. B. es thut einem weh, wenn ꝛc., es thut emm weh.
empfinne = empfinden.
Ferſchte = Fürſten.
Fraa = Frau.
gehat, g'hat = gehabt.
geloffe = gelaufen.
gemeen = gemein.
gemormlt = gemurmlt.
geplanzt = gepflanzt.
git = giebt.
Gorgl, Goarchl = Gurgel.
Großmogl = Großmogul.
heemlich = heimlich.
heeßt, heeſt = heißt.
Herſch = Hirſch.
hot, hoſcht = hat, haſt.
Humborg, Humborch = Homburg.
hunnert = hundert.
Huzle = getrocknete Birnen.
jo = ja.
ke = kein, kenn = keinen, kenner = keiner, kenni = keine, kemm = keinem.
kleene, kleenſchte = kleine, kleinſte.

Digitized by Google

Knopp, Knópp = Knopf, Knópfe.
Kopp = Kopf.
Liſcht = Liſt.
loß = laſſe.
mer = man.
meent = meint.
Meeſchter = Meiſter.
Naupe = Capricen.
nee = nein.
nocher = nachher, hierauf (d'ruf).
Perdche = Pferdchen.
peift = pfeift.
Plöch = Plage.
reeſcht = reiſeſt du.
ſaach = ſage.
ſächt = ſagt.
ſcheel = ſchief.
ſchlofe, Schlof = ſchlafen, Schlaf.
ſchluppe = ſchlüpfen.
ſchmeiſe = werfen.
Sproch, Schproch = Sprache.
ſchun = ſchon.
ſelle = jene (plur.), ſeller = jener.
ſellemol = damals.
ſich! = ſieh.
Stee = Stein.
Theel, Deel = Theil.
trucke = trocken.
uf = auf.
weeß = weiß (v. wiſſen).

Digitized by Google

weller = welcher.
werſcht = wirſt.
Worzle = Wurzeln, worzwech = wurzweg.
Zaam = Zaum.
zappē = zapfen.
Zichl = Zügel.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Erste Abtheilung.

Seite.

Erinnerungen aus Griechenland.

1. Vom Schiffe Heptanisos 3
2. Von Patras 5
3. Salamis 7
4. Der Garten von Zaiki auf Corfu . . . 9
5. Corinth 10
6. Iztale 12
7. Athen 14
8. Aegina 16
9. Die Platane von Vostiza 18
10. Mauromichalis 20

Schlummerruf 22
Liebesahnung 23
Melancholie 25
Vom frohen Lied 26
Außen und Innen 28
Auf Allerheiligen 29
Die Fluth 30

Digitized by Google

Seite.

Carpe diem 31
Die Eine, die ich meine 33
Weinlied 34
Buntes Leben 36
Die Zeit 38
Räthsel 39
Der Sänger 40
Die Braut 42
Der Jäger 44
Wechsel 45
Nein, Nee, Na 46

Oberbayerisches.

Oft hängt g'rad in an Aug'nblick ꝛc. 47
Der Pinzger-Jaga 51
Der bsunderni Geist 54
Der Förschter und der Jagerbua 57
Der bsunderni Baam 60
Der Traam 62
S schlafadi Dienbl 65
Liebschaftsverdruß 66
Erfahrung 68
'S Zitherspiel 70
A Betrachtung 71
Die drei Dukat'n 73
Die Almrosn 75
A rari Birsch 78
Der erste Zitterspieler 80
Die Zeit 82

Digitized by Google

Seite.

Schnaderhüpfeln 83
Der Gebirgs-Jager am Anstand 84
Die oa, die i moa 87

Pfälzisches.

Ueber Scherze un Lache 89
Die zwee Birebeem 91
Mulatekaach 95
Mittel gege die Dichter 97
Wie die kleene Bube lerne 99
Die Gemsejagd 102
Der pedantische Lehrer an de junge Dichter . . 104
Die Mädcher 106
Werbung 108
Bun der Natur 109
An de Champagner 111
Bun der Sunn' 112
Reef'hinnerniß 115
'S romantische Mädche 116
Lob der Einbildung 118
'S Kindsmädche 120
'S Heidlbergerfaß 122
Der unglückliche Dichter 123

Zweite Abtheilung.

Erste Liebe 125
Herz und Heimat 127
Liebesglück 129

Google

Seite.

Sehnsucht 130
Das Lichtlein 131
Der Traum 132
Das Auge 134
Hausmittel 136
Die Rose 138
Die Erde 139
Romanze 141
Der Wunderstein 143
Der Bergknappe 145
Romanze 148
Träumen 150
Der Baum und die Quelle 152
Reimspiele 154
Schnee im Mai 158
Lustig. Nicht lustig 160
Bilderbogen: Passe-temps 161
Die Farben 163
Der Präceptor und die Sommerfäden 165
Frage und Antwort 166

Oberbayerisches.

Boarisch 167
Gedank'n 169
Wie's halt geht 170
Schö kloaweis 172
Von Herzog Max 173
Die stoanern Jager 175
Die Sennderinn 178

Digitized by Google

Seite.

Die verliebtn Buabn 180
Die Füchs' 183
Die gfahrlinga Wünsch' 185
Mei Himmi 189
Pezmaiers Zitherspiel 191
Der Fuchs und der Has' 195
Der Mensch 197
'S Krampfringl 198
Der Fuchs 200
Die Ordnung 202
A Gschichtl 204
Der Jaga 206
Der Windwurf 209
Guat Nacht 210
Die Hochzeit von Aßling 212
Die Mühl' 214
'S Liedl 215
'S Gebet 217
'S adeligi Diendl 218
Der Baam in Paradies 219
Der Lanks 221
Der rechti Mo 222
Koa Trost 224
Der Gambsjager 226
'S Bild 228
Die Irrwurz 230
Die Teufelsmühl am Pfundnsee 232
Scheibnschützenlied 235

Digitized by Google

Seite.

Pfälzisches.

Vum a Gaul 237
Der alte Herr 239
Mei˜ Mädche˜ 241
A Froch 243
Die intereſſant' Gſchicht 245
'S Herz 248
For die Langweil' 249
Vum Frühjohr 251
Jugend-Erinnerung 252
Die drei im Keller 254
Vum gute˜ Humor 256
So ſin ſe 259
Die Weiber 261
Der Vater an de˜ reeſluſchtige˜ Sohn 263
Der Orangebaam 265
Der Weiberbarometer 267
Der Student 269
Der Stee˜ der Weiſe˜ 272
Der ernſchthafte Mann 274
Die ſublime˜ Geiſchter 276
Die Wein' un˜ der Bachus 278

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gedruckt bei Dr. Karl Wolf.

Digitized by Google

Digitized by Google

A. Sched'
Digitized by Google

A. Schedl

Digitized by Google